THE FIRST GERMAN PDF-WEBZINE

#21 | Oktober 2008

Deutsche Ausgabe

Metal Mirror

...the next generation of webzines



BACKYARD BABIES
TOXIC HOLOCAUST
LORD BELIAL
AURA NOIR
DRAUGNIM
FUNERAL
ISKALD
UVM.



63 CD-REVIEWS
(ENSLAVED, EVERGREY, SISTER SIN, FALCHION, THE GATHERING, ELITE, DEMONIZER, IVANHOE, OMNIUM GATHERUM...)



ESSEN DEATH FEAST VII

Exodus

Legende im neuen Gewand

Rob Dukes (Exodus)











Qualität trotz Quantität

Schön, wenn man sich immer noch auf etwas freuen kann. Ich war ursprünglich schon frustriert darüber, dass die Festival-Saison dieses Jahr irgendwie noch schneller verflogen ist als sonst. Doch es gibt noch einige wagemutige Veranstalter (und damit meine ich die Jungs vom Way Of Darkness Festival), die sich kein bisschen um Jahreszeiten oder Saisonrahmen kümmern, sondern ein sensationelles Festival im Oktober veranstalten. Wenn ihr diese Zeilen lest, steht das Way Of Darkness kurz bevor. Am 2. Oktober startet das dreitägige Festival in Coburg und präsentiert feinste Death-, Thrash- und Black-Klänge. Ich bin mir sicher, dass nicht nur unsere Belegschaft eine verdammt gute Zeit haben wird - wir hoffen nur, dass wir uns nicht zu sehr erkälten, denn bereits wenige Tage nach dem Way Of Darkness wird sich eine Delegation unseres Teams auf den Weg nach Berlin machen, um unsere Hauptstadt ein wenig unsicher zu machen.

Doch genug in die Zukunft geschaut, blicken wir lieber auf das vorliegende Werk, von dem ich mit Fug und Recht behaupten darf, dass es eine der besten Ausgaben in unserer Historie geworden ist. Leider war es uns diesmal auf Grund zeitlicher Knappheit nicht möglich, die Ausgabe zweisprachig zu veröffentlichen. Wir hoffen, dass uns das nachgesehen wird. Die englischen Ausgaben werden zurückkommen, allerdings wollen wir bis dahin erst einmal unseren deutschsprachigen Leserstamm ausbauen und unser Team vergrößeren, so dass eine übersetzte Ausgabe erneut möglich wird.


Anzüge sind Metal!

Zu den guten Nachrichten: Mit Ausgabe #21 haben wir einen neuen Rekord aufgestellt: Noch nie waren so viele Interviews in einer Ausgabe vertreten. Quantität ist nicht gleich Qualität, mag da einer denken, doch diesen Monat folgt tatsächlich ein Highlight auf das nächste. Wir sprachen im vergangenen Monat mit so namhaften Künstlern wie Funeral, Lord Belial, Metal Church, Toxic Holocaust, Swallow The Sun, den Backyard Babies und so vielen mehr, dass es mir schwer fällt eine repräsentative Auswahl zu treffen. Am besten ihr schaut selbst auf der nächsten Seite nach. Außerdem bieten wir die längste Band-Titelstory in der Geschichte des Mirrors. Kurz vor Redaktionsschluss erhielt ich die Chance, mit Thrash-Gott Gary Holt, Gründer und Gitarrist von Exodus, zu plaudern. Anlass für das Interview ist die Tatsache, dass die Band ihr legendäres Album „Bonded By Blood" neu aufnimmt. Dass diese Ankündigung zwiegespalten aufgenommen wurde, brauche ich wohl nicht extra zu erwähnen. Was Gary dazu zu sagen hat, lest ihr ab Seite 18. Wir lesen uns nächsten Monat!



Dorian Gorr

Die Widmung



Mit tiefem Bedauern hat Team Metal Mirror den Tod von Chris Witchhunter erfahren, der leider viel zu früh von uns ging. Seine Dienste für den Thrash Metal als Sodom-Drummer sind unvergessen. Ruhe in Frieden, Chris!

O-Ton

>> Du bist echt ein Wrack... <<

(**Jenny** sammelt Pluspunkte bei Dorian, nachdem dieser mal wieder zu viel gearbeitet hat)

Impressum

Metal Mirror

Hubertusstraße 187 - 47798 Krefeld
02151 6452260
contact@metal-mirror.de
www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (v.i.S.d.P.)
dorian@metal-mirror.de

© 2008 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)

Redaktion

Jennifer Bombeck
(Stellvertretung)
jenny@metal-mirror.de

David Dankert
david@metal-mirror.de

Elvis Dolff
elvis@metal-mirror.de

Benjamin Gorr
benne@metal-mirror.de

Miriam Görge
miri@metal-mirror.de

Robin Meyer
robin@metal-mirror.de

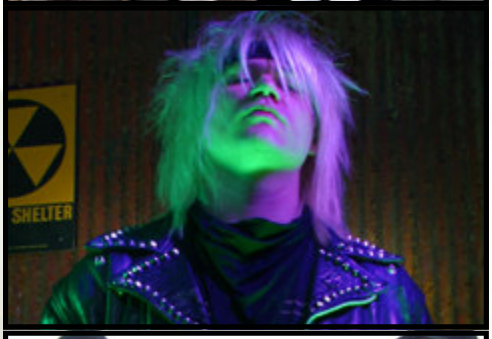
2. Editorial
3. Inhalt
4. News
7. Neuerscheinungen
8. Nachgefragt: Schmiert (**Destruction / Headhunter**)
9. Schreibers Stimme
10. Smalltalk
11. Metal Mirror presents
12. Interview: **Misery Index**
14. Interview: **Metal Church**
16. Interview: **Funeral**
18. Titelstory: **Exodus**
24. Interview: **Capitollium**
25. Interview: **Lord Belial**
26. Interview: **Omnium Gatherum**
27. Interview: **Spearhead**
28. Interview: **Goretrust**
29. Interview: **Toxic Holocaust**
30. Interview: **Toxic Holocaust / Dawn Of Tears**
31. Interview: **Randy Piper's Animal**
32. Interview: **Walls Of Jericho**
33. Interview: **Aura Noir**
34. Interview: **Grand Magus**
35. Interview: **Swallow The Sun**
36. Interview: **Draugnim**
37. Interview: **Spite Extreme Wing**
38. Interview: **Mindead**
39. Interview: **Backyard Babies**
41. Interview: **Iskald**
42. Interview: **Sinister**
43. Interview: **Sinister / Hexen**
44. Special: **Slash - Die Autobiographie**
45. Bennes Top 5 + Team-Playlist
46. Bild der Ausgabe (**Behemoth**)
47. Underground-Tip (**Harasai / Out Of Area)**
48. CD-Reviews: Kreuzfeuer
49. Album des Monats: **Enslaved**
50. CD-Reviews: Im Visier
53. CD-Reviews
66. CD-Reviews: Mal wieder reingehört + Beyond The Mirror
67. Tourdaten
69. Festivaldaten
70. Live: **Meshuggah**
71. Live: **Impiety**
72. Live: **Essen Death Feast VII**
73. Live: **Dornenreich**
74. Wallpaper
75. Coming Up Next













We proudly support:

Metalheads AGAINST Racism



Iron Maidens Sänger als Held der Lüfte unterwegs

(jb) Bruce Dickinson ist seines Zeichens nicht nur Sänger bei der allseits bekannten eisernen Jungfrau, nein, der ausgebildete Pilot erwies sich auch als ein hilfsbereiter Held in der Not einiger Urlauber, die in Sharm El Sheikh festsaßen. Nach der Pleite des Reiseveranstalters XL Leisure Group saßen bis zu 85.000 britische Touristen auf der ganzen Welt fest und mussten zurück in die britische Heimat geschafft werden. Aber kaum einer der Geretteten wusste, wer da wohl am Steuerhebel saß.



Soilwork haben Ex-Gitarrist Peter Wichers wieder an Bord

(jb) Wenn der Haupt-Songwriter einer Band aussteigt, ist das für eine Band wie ein Schlag ins Gesicht. Das mussten auch die schwedischen Soilwork erkennen, die im Jahre 2007 ein Album ohne ihren Gitarristen veröffentlichen mussten. Doch nach zwei Jahren ist Peter Wichers wieder zu seiner Band zurückgekehrt. Der Abstand habe ihm gut getan und so könne er wieder mit viel Enthusiasmus und vielen kreativen Ideen am Bandleben teilnehmen.

www.soilwork.org

Shortnews

• Sieges Even gehen getrennte Wege

(jb) Die deutschen Progressive Metaller Sieges Even gehen ab sofort getrennte Wege. Sänger Arno Menses und Gitarrist Markus Steffen wollen immerhin eine neue gemeinsame Band namens Subsignal in Stellung bringen. Und den Holzwarth-Brüdern (Blind Guardian bzw. Rhapsody Of Fire) wird es wohl auch nicht an Beschäftigung mangeln.

◇

• Helangar mit altem neuen Drummer

(jb) Nicolas Menze, das Gründungsmitglied der Band, ist zur Band zurückgekehrt. Nachdem 2007 unterschiedliche Studienorte das weitere Zusammenspielen unmöglich gemacht hatten, war die Band auf die Gebrüder Florian und Johannes Fuß zusammengeschrumpft. Im Oktober sollen weitere neue Mitglieder auf deren Homepage vorgestellt werden.

◇

• Fuck The Commerce 2009 abgesagt

(jb) Aufgrund finanzieller Probleme wird das FTC-Festival in Zukunft nicht mehr stattfinden. Die Veranstalter haben sich schweren Herzens dazu entschlossen, aus dem FTC ein Hallenfestival zu machen.

◇

• Vader-Gitarrist verlässt die Band



(jb) Und das passend zum 25-jährigen Bandjubiläum: Mauser sei ausgestiegen, um sich voll und ganz auf sein Hauptprojekt Unsun zu konzentrieren. Die Arbeiten am Debüt „The End Of Life" bewogen ihn letztlich zu seiner Entscheidung, Vader den Rücken zu kehren.



Pestilence wurden wiederbelebt - ohne Martin van Drunen

(jb) Der holländische Gitarrist und Sänger Patrick Mameli ließ verkünden, dass er die Ende der Achtziger gegründete Death Metal-Combo Pestillence wieder ins Leben ruft, inklusive brandneuem Line-Up. Derzeit arbeiten die Mitglieder schon an neuem Material, dass nach einer modernen Mischung aus „Testimony Of The Ancients" (1991) und „Spheres" (1993) klingen soll, lediglich brutaler und technisch verfeinert. Zwiespältig wird wohl aufgenommen, dass Sänger Martin van Drunen nicht mit von der Partie ist.

www.pestilence.nl



Korn nehmen eine kreative Auszeit

(jb) Nach 15 Jahren Schaffenszeit werden Korn müde und nehmen laut Sänger Jonathan Davis eine überschaubare Auszeit. Fans sollen sich um die Band keine Sorgen machen, denn sie stünden nicht vor einer Auflösung und verstehen sich untereinander immer noch gut. *„Wir treiben das jetzt seit 15 Jahren voran und müssen einfach mal etwas relaxen. Wir müssen die Batterien aufladen und wieder hungrig werden."* Das Songwriting fürs nächste Album werde daher auch nicht vor nächstem Jahr begonnen.

www.korn.com

Shortnews

• Tod von Chris Witchhunter

(jb) Laut der Webseite der Gelsenkirchener Thrash-Combo Sodom ist der ehemalige Schlagzeuger und Gründungsmitglied Christian Dudeck besser bekannt als Chris Witchhunter in der Nacht vom 7. auf den 8. September verstorben. Ursache war wohl eine „Dekompensation des Organsystems". Das bedeutet das Versagen seiner Organe.

◇

• HammerFall sind wieder im Studio

(jb) Die Schweden haben bekannt gegeben, dass sie sich seit kurzem in den Train Studios bei Andy LaRocque befinden, um dort ihr mittlerweile achtes Studioalbum einzuspielen. Das Album soll aller Voraussicht nach am 20. Februar 2009 erscheinen.

◇

• Final Breath haben sich aufgelöst

(jb) Laut einigen Insidern der Band habe sich die Trash-Kapelle aus Steinfeld aufgrund musikalischer Differenzen aufgelöst. Ein offizielles Statement seitens der Band fehlt derzeit noch.

◇

• Scar Symmetry ohne Sänger



(jb) Die schwedischen Scar Symmetry haben sich dazu entschieden, sich von ihrem Sänger Christian Älvestam zu trennen. Grund dafür sind die standardisierten musikalischen und privaten Differenzen. Hauptgrund war jedoch, dass Christian nicht auf Tour gehen wollte, als die neue Platte der Schweden in den Regalen stand. Das sei für den Rest der Band einfach untragbar gewesen.



Neues AC/DC - Album wird diesen Monat erscheinen

(jb) Die Gerüchteküche brodelte im Hause der Hard Rock-Urgesteine AC/DC schon seit langem. Doch jetzt nimmt alles langsam eine feste Form an und die älter gewordenen Herren verkünden voller Stolz, dass am 20. Oktober ihre neue Platte „Black Ice" erscheinen wird. Auch ein Cover inklusive Tracklist sind schon bekannt. Insgesamt 15 Songs sind auf dem heiß erwarteten Scheibchen vertreten: 01. Rock'n'Roll Train, 02. Skies On Fire, 03. Big Jack, 04. Anything Goes, 05. War Machine, 06. Smash'n'Grab, 07. Spoilin' For A Fight, 08. Wheels, 09. Decibel, 10. Stormy May Day, 11. She Likes Rock'n'Roll, 12. Money Made, 13. Rock'n'Roll Dream, 14. Rocking All The Way, 15. Black Ice.

Zum ersten Track sollen Fans der Band ein eigenes Video drehen, um damit vielleicht eine Angus Young Signature Gitarre, Modell natürlich Gibson SG, zu gewinnen. Außerdem gibt es noch eine Gretsch G6131MY von Malcolm Young abzustauben.

www.acdcrocks.de

Im Studio

• **Warhammer**

(jb) Warhammer, die vermutlich einzig legitime Fortführung des musikalischen Erbes von Hellhammer, arbeiten an einem neuen Album. Die Band ist derzeit auf der Suche nach einem neuen Label. Herauskommen wird das Album vermutlich im Frühjahr 2009. Das noch unbetitelte Werk wird eine Coverversion von „Sphinx", einem alten Titel der deutschen Thrasher Poison, enthalten, verkündete Frontmann Volker „Iron Lung" Frerich.

◇

• **Subway To Sally**

(jb) Subway To Sally-Schlagzeuger Simon Michael ließ verlauten, dass sich die Band momentan im Studio befinde, um an neuen Songs für ihr neues Album zu arbeiten. Derzeit steht noch ihr Live-Album „Schlachthof" in den Regalen.

◇

• **Artillery**

(jb) Laut einer Nachricht im Forum der Homepage der dänischen Thrasher, wird die Band voraussichtlich im Februar 2009 das Studio entern, um ein neues Album aufzunehmen. Dies hat Gitarrist Michael Stützer bekannt gegeben. Am Mikrofon wird Søren Nico Adamsen zu hören sein, der ansonsten noch bei Crystal Eyes aktiv ist. Es wird das erste Studioalbum der zeitweise aufgelösten Formation seit der Veröffentlichung von „B.A.C.K." im Jahre 1999 sein.

◇

• **Amorphis**

(jb) Ab November wird sich die Band im Sonic Pump Studio in Helsinki befinden, um den Nachfolger zu „Silent Waters" aufzunehmen.

Shortnews

• **Possessed-Sänger schwer erkrankt**

(jb) Die reaktivierte Death Metal-Legende besteht mittlerweile nur noch aus Jeff Becerra, um den es momentan nicht gut bestellt ist. Während der Tour habe er sich eine Infektion zugezogen, die sich auf die Knochen ausgebreitet habe, so dass er sich nicht mehr bewegen könne. Die kommenden Konzerte mussten abgesagt werden.

◇

• **Philip Anselmo wieder bei Christ Inversion**

(jb) Der ex-Pantera-Sänger hat mit ein paar Kollegen zusammen sein altes Projekt Christ Inversion wiederbelebt. Ein Album steht auch schon in den Startlöchern. Die Band entstand zwar schon im Jahre 1994, aber das Debüt soll erst jetzt veröffentlicht werden.

◇

• **Bury Your Dead in schwerem Autounfall verwickelt.**

(jb) Bury Your Dead sind während ihrer Tour in Kanada mit ihrem Van von der Straße abgekommen, kamen mit einigen Knochenbrüchen und Platzwunden aber noch glimpflich davon. Die örtliche Polizei hat Fahrer Aaron Patrick anschließend mit einem Bußgeld versehen, weil er „nicht in der markierten Spur" geblieben sei.

◇

• **Terror ohne Bassisten**



(jb) 2006 stieß Bassist Jonathan Buske zur Hardcore-Band Terror. Jetzt ist er anscheinend auch schon wieder raus. Gründe wurden in der kurzen Medienmeldung keine genannt und auch ein Ersatz ist noch nicht in Sichtweite.

AC/DC - Black Ice *(17.10.2008)*
ALL ENDS - All Ends *(Oktober 2008)*
ALL SHALL PERISH - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
ALICE COOPER - Along Came Aspider *(Herbst 2008)*
ANATHEMA - Horizons *(Winter 2008)*
ANNIHILATOR - noch unbekannt *(Winter 2008)*
ANTHRAX - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
AXEL RUDI PELL - Tales Of The Crown *(24.10.2008)*

BECOMING THE ARCHEYPE - Dichtomy *(Herbst 2008)*
BLOODBATH - The Fathomless Mastery *(02.10.2008)*
BORN FROM PAIN - noch unbekannt *(31.10.2008)*
BRUTALITY - noch unbekannt *(Winter 2008)*
BRUTH TRUTH - noch unbekannt *(Winter 2008)*

CALLEJON - noch unbekannt *(28.11.2008)*
CATAMENIA - VIII- The Time Unchained *(24.10.2008)*
CRADLE OF FILTH - Godspeed On The Devil's Thunder *(24.10.2008)*
CROWBAR - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
CYNIC - Traced In Air *(24.10.2008)*

DARKANE - Demonic Art *(24.10.2008)*
DARKTHRONE - Dark Thrones And Black Flags *(Herbst 2008)*
DEADLOCK - Manifesto *(14.11.2008)*
DEATHSTARS - Death Glam *(Januar 2009)*
DISBELIEF - noch unbekannt *(April 2009)*
DOMAIN - The Chronicles Of Love, Hate And Sorrow *(Oktober 2008)*
DORO - noch unbekannt *(Dezember 2008)*
DOWN - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

EDGUY - Tinnitus Sanctus *(14.11.2008)*
ETERNAL TEARS OF SORROW - noch unbekannt *(27.03.2009)*
EVOCATION - Dead Calm Chaos *(24.10.2008)*
EXMORTEM - Funeral Phantom *(17.10.2008)*
EXILIA - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
EXTREME - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

FLOTSAM AND JETSAM - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
FLOWING TEARS - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
FUNERAL FOR A FRIEND - noch unbekannt *(Oktober 2008)*

GIRLSCHOOL - Legacy *(24.10.2008)*
GOJIRA - The Way of Flesh *(10.10.2008)*
GORILLA MONSOON - noch unbekannt *(07.11.2008)*
GRAVE DIGGER - Ballads Of A Hangman *(09.01.2009)*

HAMMERFALL - noch unbekannt *(27.02.2009)*
HEAVEN & HELL - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

IMMORTAL - noch unbekannt *(März 2009)*
IMPIOUS - Numbers *(Herbst 2008)*
IN BATTLE - Flames & Death *(Winter 2008)*

KILLSWITCH ENGAGE - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
KORN - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
KREATOR - Hordes Of Chaos *(16.01.2009)*
KRYPTERIA - noch unbekannt *(Winter 2008)*

LACUNA COIL - noch unbekannt *(Winter 2008)*
LAMB OF GOD - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
LEGION OF THE DAMMNED - Cult Of The Dead *(19.12.2008)*

MASTODON - noch unbekannt *(Februar 2009)*
MELDRUM - Blowin' Up The Machine *(Winter 2008)*
MELTDOWN - Executioner *(13.02.2009)*
MOLLY HATCHET - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
MORBID ANGEL - noch unbekannt (*Herbst 2008)*
MORGANA LEFAY - noch unbekannt *(Frühjahr 2008)*
MÖTLEY CRÜE - The Saints Of Los Angeles *(Herbst 2008)*
MUDVAYNE - The New Game *(November 2008)*

ONE MAN ARMY AND THE UNDEAD QUARTETT - Grim Tales *(24.10.2008)*
ORPHANED LAND - The Never Ending Way Of Orwarrior *(Winter 2008)*
OZZY OSBOURNE - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

PAIN - Cynic Paradise *(31.10.2008)*
PERSUADER - noch unbekannt *(Winter 2008)*
PESTILENCE - Resurresction Macabre *(Winter 2008)*
POISONBLACK - A Dead Heavy Day *(Herbst 2007)*

QUEENSRYCHE - noch unbekannt *(Winter 2008)*

RATT - noch unbekannt *(Winter 2008)*
REBELLION - History Of The Vikings Pt.III *(09.01.2009)*

SATYRICON - noch unbekannt *(31.10.2008)*
SAXON - noch unbekannt *(09.01.2009)*
SEPULTURA - A-Lex *(Herbst 2008)*
SEVENDUST - The 7th Chapter *(Herbst 2008)*
SILENTIUM - Amortean *(24.10.2008)*
SINNER - Crash & Burn *(19.09.2008)*
SIRENIA - noch unbekannt *(06.02.2009)*
SIX FEET UNDER - noch unbekannt *(14.11.2008)*
SHINE DOWN - The Sound Of Madness *(10.10.2008)*
SOUL DEMISE - Acts Of Hate *(Winter 2008)*
STORMHAMMER - Bridges To Eternity *(Herbst 2007)*
STRYPER - Murder By Pride *(Herbst 2008)*
SUBWAY TO SALLY - noch unbekannt *(03.04.2009)*
SUFFOCATION - Blood Oath *(Dezember 2008)*

TANKARD - Thirst *(19.12.2008)*
THEATRE OF TRAGEDY - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
THREAT SIGNAL - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
THYRFING - Hels Vite *(Oktober 2008)*
TRAIL OF TEARS - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
TRIVIUM - Shogun *(26.09.2008)*

UNANIMATED - noch unbekannt *(Winter 2008)*
UNEARTH - noch unbekannt *(10.10.2008)*

WITHIN TEMPTATION - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

Eure Release-Termine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
news@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der
23.10.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Erscheinungen, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.



- Marcel „Schmier" Schirmer
- Alter: 42
- Bassist und Sänger

DESTRUCTION / HEADHUNTER

Tätowierter Ex-Konditor

Bei Schmier, Aushängeschild von Destruction, waren Judas Priest hauptverantwortlich dafür, dass er den harten Klängen verfiel. Seinen Job als Musiker liebt er - vor allem, wenn er mal durch Südamerika touren kann.

Schmier, welchen Musikerkollegen schätzt du am meisten?
Mein Idol war schon immer Lemmy von Motörhead.

Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Musikinstrument zu erlernen?
Das war „Unleashed In The East" von Judas Priest.

Wie und wann bist du zum Metal gekommen?
Mein Weg führte über die Vorfahren der harten Musik, also Rock-Bands wie Status Quo. Ich stand auf diesen Gitarren-Sound und landete dann bei AC/DC. Die erste „richtige" Metal-Scheibe war dann das Judas Priest-Album „Unleashed In The East".

Übst du neben dem Musikerdasein einen weiteren Beruf aus? Hast du einen anderen Beruf gelernt?
Für einen weiteren Beruf hätte ich gar keine Zeit. Ich bin sehr froh, dass ich hauptberuflicher Musiker sein kann. Ich hatte zeitweise noch eine eigene Kneipe und ein Restaurant am Start, aber das war einfach zu viel. Das ist auch grob der Beruf, den ich gelernt habe. Während der ersten beiden Destruction-Alben machte ich meine Ausbildung als Bäcker und Konditor. Dadurch hatte ich zehn Jahre lang die Möglichkeit, eine Pizzeria zu leiten.

Was hälst du von Religion?
Religion ist für mich die Geißel der Menschheit. Auf der einen Seite brauchen die Menschen etwas woran sie glauben können, sonst würden sich die meisten direkt einen Kopfschuss verpassen, auf der anderen Seite wird durch Religion viel Übel und Schmerz verbreitet. Und da das noch heute der Fall ist, ist Religion meiner Meinung nach sinnlos.

Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?
Wenige gute. Ich war nie sehr anpassungsfähig und als meine Lehrerin mich Christbaum nannte, weil ich einen Patronengurt im Unterricht trug, war es endgültig aus. Meine Schulzeit war nicht sehr glorreich.

Wo verbringst du am liebsten deine Zeit?
Ich bin am liebsten auf Tour. Vielen Musikern geht das mittlerweile auf die Nerven, aber ich mache das total gerne. Zwischen den Shows noch ein oder zwei Tage frei haben, die Landschaft erkunden, am Stand liegen, das ist das absolut Geilste.

Wo machst du am liebsten Urlaub?
Das kann ich nicht sagen. Ich stehe total auf Brasilien und Australien. Leider ist Australien so weit weg, dass man da nicht oft in seinem Leben hinkommt. Durch Brasilien touren wir oft mit Destruction, aber das ist leider auch selten Urlaub. Demnächst bin ich aber wieder auf einem Promotrip durch Brasilien und werde dann drei Tage Urlaub dran hängen.

Was sind deine Alltime Top 5 Alben?
1. Judas Priest - Unleashed In The East
2. Metallica - Kill Em All
3. The Exploited - Troops Of Tomorrow
4. Jaguar - Power Games
5. Angel Witch - Angel Witch

Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?
Den ersten Teil der Matrix-Saga. Die anderen beiden Teile sind grottig. Der erste Teil ist so genial und die anderen beiden habe ich noch nie am Stück geguckt, weil die so schlecht sind, dass ich immer zwischendurch ausschalten muss.

Gibt es etwas, dass dich am Musikerdasein nervt?
Man steht in der Öffentlichkeit und muss damit zurecht kommen, dass das persönliche Leben stets beleuchtet wird. Wenn man abends weg geht, dann darf man nicht das Falsche trinken oder anziehen, sonst wird das direkt in irgendwelchen Internet-Foren platt getreten. Im Internet gibt es so viele Leute, die in der Wirklichkeit total kleinlaut sind, aber online dann eine große Fresse haben. Das ist nicht Metal! Genau so wenig wie, dass die Leute sich in den Foren gegenseitig wegen nix die Köpfe einschlagen und das dort so ein allgemeiner Szene-Hass propagiert wird.

Was ist das seltsamste Gerücht, das du je über dich gehört hast?
Dass ich nach meiner Zeit bei Destruction Pornofilme gedreht habe.

Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?
Eines der allerbesten Konzerte war mit Sicherheit Accept auf ihrer „Restless And Wild"-Tour. Da war ich noch ein richtiger Hosenscheißer.

Und welches eigene Konzert hast du als das Beste in Erinnerung?
Das ist schwierig, weil man jedes Jahr mindestens ein neues Highlight hat. Alle Wacken-Auftritte waren natürlich richtig gigantisch und diverse Gigs in Südamerika bei denen die Leute die Texte lauter gesungen haben als ich.

Welche Erinnerungen hast du an deinen ersten Bühnenauftritt? Wie alt warst du da?
Oh, der war wirklich grässlich. Unsere erste Show war 1983 in Frankfurt. Das war bei der Tankard-Sodom-Show, wo sich die Venom's Legions getroffen haben. Wir hatten gerade unsere Demo draußen und die Jungs besucht und Sodom haben uns mit auf die Bühne gezerrt und wir haben zwei Songs gespielt. Und das war wirklich schlecht, wir hatten nicht einmal unsere eigenen Instrumente. Unser erster wirklicher Gig war 1984 in Essen, unter anderem mit Kreator, die damals noch Tormentor hießen.

Was hälst du von Tätowierungen?
Tätowierungen sind ein Ausdruck seiner selbst und der Rebellion. Ich habe erstmals Gefallen an Tätowierungen gefunden, als wir mit Cro-Mags tourten. Nach dieser Tour waren wir in Südamerika und Max Cavalera schleppte mich zu seinem Tätowierer, seitdem bin ich dabei.

Wodurch wird eine Frau oder ein Mann für dich attraktiv?
Wir Männer schauen ja immer zuerst aufs Äußere, aber wenn eine schöne Frau dumm ist, dann hat das auch wenig Sinn. Es muss beides stimmen.

Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?
Keine Ahnung. Ich hoffe, dass wir noch zehn Jahre Thrash Metal spielen können. Wenn man den Willen hat, dann sollte das klappen, siehe Lemmy...

Das ProMille-Spiel

von Dorian Gorr

Alkohol ist auch nicht alles. In den vergangenen Monaten habe ich leider mehr als einmal miterleben müssen, dass für viele Metaller das Spiel mit den Promille zwangsläufig mit dem Konsum von Heavy Metal verwoben ist. Auf jedem Festival sieht man sie, die Alkoholleichen. Im anfänglichen Stadium stehen sie durchgehend am Getränkewagen, mit dem Rücken zur Bühne, die Fortgeschrittenen stehen schon granatenvoll vor der Bühne, kriegen aber von ihrer angeblichen Lieblingsband, die sich gerade den Arsch abspielt, nichts mehr mit und zu guter Letzt haben wir natürlich noch meine Lieblingsspezis: die Volltrunkenen, die mitten in Schlamm- und Urinpfützen an irgendeinem vollgepissten Zaun einpennen und dort die halbe Nacht liegen bleiben, bevor sie sich in ein wahllos ausgesuchtes Zelt hineinlegen. Und jedes Mal frage ich mich: Muss dass denn sein?

Keine Frage, ich liebe Bier, Whiskey (pur oder auch mal mit einem Schuss Cola) und White Russian (der Drink des Dudes, meine Freunde) und konsumiere diverse Alkoholika auch auf Festivals oder Konzerten, doch habe ich es im Laufe meiner gesamte Festival-Karriere noch kein einziges Mal übertrieben. Und das nicht etwa, weil ich mich sonderlich zurückhalten musste, mich stets selbst ermahne, dass das jetzt aber der letzte Drink für heute Abend ist, nein, sondern weil ich auf den Festivals und Konzerten meist etwas ganz anderes im Kopf habe: die Musik. Ich liebe diese Musik und sie ist der Grund, warum ich vor Ort bin. Für mich steht nicht die Sauferei mit angeblichen Metalheads, die am gesamten dreitägigen Festival halbherzig fünf Bands gucken, von denen sie sich im Endeffekt an zwei nicht mehr erinnern können, im Vordergrund, sondern die Liebe zur Musik. Klar, ist es kein Problem sich den grausigen Opener mit dem ersten Bierchen zu versüßen oder die schaurige Else, die da vorne einen auf Metal macht, mit einem rauchigen Whiskey herunterzuspülen, aber wer während eines Festivals mehr Zeit auf dem Zeltplatz zubringt, um schwachsinnige „Spiderschwein"-Chöre anzustimmen, der macht meines Erachtens etwas falsch - oder fährt zumindest aus falschen Beweggründen auf ein Festival. Ebenso gut könnte er am ersten August-Wochenende nach Mallorca fliegen und sich am Ballermann mit anderen Niveau-Limbotänzern die Birne zukippen.

Wie schon erwähnt, bleibt natürlich auch Team Metal Mirror auf keinem Festival vollends nüchtern. Mehrere Paletten Bier und die ein oder andere Pulle Whiskey müssen stets dran glauben. Party-Highlight sind meist die Metal Hammer-Parties auf dem Wacken Open Air, die wir traditionell seit einigen Jahren immer bis in die frühen Morgenstunden mitnehmen und während der meist die Hälfte unseres reichlichen Alkoholvorrats dran glauben muss, während wir alle Klassiker von A bis Z abfeiern. Doch um mir selbst zu zeigen, dass es nach wie vor auch ohne Alkohol geht, egal ob Party oder Konzert, mache ich seit zwei Jahren jedes Jahr nach der Sommer-Saison einen freiwilligen „Entzug" von drei Wochen. Dieses Jahr begann dieser am 3. September und endete am 24. September - und ich will nicht wie ein pseudopädagogischer Vollaffe klingen, aber ich kann mit stolz sagen, dass ich das Trinken während der gesamten drei Wochen nicht ein einziges Mal vermisst habe. Ein gutes Gefühl, das mich just in diesem Moment befriedigt eine kalte Dose Bier greifen lässt. Probiert's doch auch mal aus... Heavy Metal macht auch ohne Alkohol Spaß!



Dorian kann auch mal ganz gut ohne Alkohol

Lesers Stimme



Du hast Erfahrungen mit diesem Thema? Du siehst die Sache vollkommen anders? Du hast was zu ergänzen oder bist stinkwütend und willst deine Hasstiraden dem Autor entgegen schleudern?
Wir freuen uns über jede Zuschrift! Du erreichst den Autor der aktuellen Kolumne unter

dorian@metal-mirror.de

~ Text-Intermezzo ~

AUSGEWÄHLTE SONGTEXTE ZUM SCHMUNZELN ODER NACHDENKEN

You say you don't wanna run and hide
A face that no-one knows
And everyone you meet, you're gonna show
You're nobody's slave, nobody's chains are holdin' you
You hold your fist up high and rule the zoo

You say you don't wanna starve
Or take the table crumbs that fall
You don't wanna beg or plead at all
You don't want no nine to five
Your fingers to the bone
You don't want the rock piles' bloody stones

I want shiny cars and dirty money
Lotsa rock and roll
I will live in fame and die in flames
I'm never gettin' old

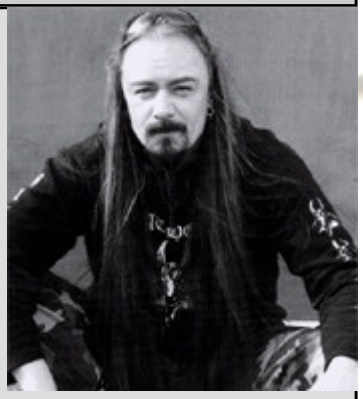
I wanna be somebody,
Be somebody soon
I wanna be somebody,
Be somebody too

I'm gonna be somebody

[„I Wanna Be Somebody"
- W.A.S.P. (1984, WASP)]

5 Dinge, die man wissen sollte über...

... Quorthon



- Sein bürgerlicher Name ist Thomas Börje Forsberg
- Als Quorthon Bathory gründete, war er gerade einmal 17 Jahre alt
- Neben Bathory gründete er 1993 außerdem sein Soloprojekt „Quorthon", bei dem er sich eher Grunge- und Alternative-Rock-Klängen hingab
- Jennie Tebler, ehemalige Sängerin von Lake Of Tears, ist Quorthons kleine Schwester. Mit ihr nahm er auch einige Sachen für ihr Gothic Metal-Projekt auf.
- Quorthon starb am 3. Juni 2004 an Herzversagen. Er wurde 38 Jahre alt.

Web-Tip des Monats

www.snakenetmetalradio.com



Vernünftigen Heavy Metal im Radio zu suchen, endet meist in blanker Ohrenfolter. Glücklicherweise ist man mit dem Wunsch nach einem Metal-Sender nicht alleine. Snakenet ist das wohl bekannteste und größte Online-Radio in Sachen Heavy Metal. Der Clou: Hier bestimmen die registrierten User was gespielt wird. Die Auswahl ist dabei riesig: Von alten Klassikern wie Metallica über Power Metal der Marke HammerFall bis hin zu räudigem Black und Death Metal der undergroundigsten Sorte, ist hier alles vertreten. Loggt euch ein!

Verlosung

Letzten Monat wollten wir wissen:
„Was war das beste Festival deiner Saison und warum?"
Zu gewinnen gab es Coldworkers „Rotting Paradise". Der Gewinner für dieses Album ist **Tobias Boscher**. Viel Spaß mit dem Album!



Wer diesmal nicht gewonnen hat, braucht nicht verzagen, denn diesen Monat verlosen wir eines der besten Heavy Metal-Alben des aktuellen Jahres:
Grand Magus - Iron Will
Und so könnt ihr die CD gewinnen: Füllt das Formular rechts auf unserer Startseite aus und drückt auf Senden. Diesen Monat wollen wir von euch wissen:
„Gehören Heavy Metal und Alkohol für euch unweigerlich zusammen?"
Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe an dieser Stelle bekannt gegeben.

Deine Kleinanzeige

Egal ob Grüße, Band-Suche oder Brieffreundschaft: So einfach geht's: Einfach eine E-Mail mit dem Betreff Kleinanzeige und der entsprechenden Nachricht an
kleinanzeige@metal-mirror.de
schicken.
Wir behalten uns das Recht vor, Kleinanzeigen nicht zu veröffentlichen oder zu kürzen.

Das Metal-Fundstück



Laut Anbieter ist dieses Paket - beachtet das Wortspiel - der Ober-Thors-Hammer. Zugegeben: Über einen Amon Amarth-Comic kann man diskutieren. Sowas haben Kult-Truppen wie Kiss auch gemacht und Amon Amarths Faible für Nordmänner, die gegen Weltenschlangen in den Krieg ziehen, ist bekannt, also warum nicht einen Comic mit Protagonist Thor, der exakt aussieht wie Johann Hegg, veröffentlichen? Der wirkliche Kracher dieser Box sind allerdings die „Bobbleheads". Was macht man mit fünf Amon Amarth-Figuren, die allesamt überdimensionale Köpfe haben? Leider liegen mir keine Informationen darüber vor, ob die Köpfen auch auf Bangfähigkeit getestet wurden, denn dann könnte man einen neuen Wettbewerb ins Leben rufen: Wer schafft es, der Vierer-Vorderfront den besten Synchron-Propeller zu verpassen? Oder auch: Bei welcher Propeller-Geschwindigkeit löst sich der „Bobblehead" vom Rest der Figur? Fragen über Fragen - ihr könnt es austesten, für nur 90 Euro inklusive dem neuen Amon Amarth-Album - natürlich in der Special-Edition mit DVD.

Gefunden von Benjamin Gorr
Auf www.nuclearblast.de

Du hast auch etwas gefunden? Schick dein Fundstück an contact@metal-mirror.de

Metal Mirror proudly presents



Euer Event oder Tour soll von Metal Mirror präsentiert werden?
Schicke eine E-Mail an

contact@metal-mirror.de

Misery Index

Endlich zufrieden mit sich selbst

Das Prügelkommando von der amerikanischen Ostküste meldet sich zurück. Misery Index präsentieren mit ihrem dritten Album „Traitors" eine Scheibe, mit der endlich alle Mitglieder zufrieden sind - wütend klingt die Platte dennoch.

von Dorian Gorr

Für Jason Netherton, Gründer und Sprachrohr von Misery Index, ist mit der Veröffentlichung von „Traitors" ein ganz besonderer Schritt getan. Das nunmehr dritte Album der vom Grind beeinflussten Death Metaller präsentiere die Band gereift. Erstmals sei jeder zu hundert Prozent mit dem Endergebnis zufrieden.

„Wir haben die richtige Produktion und unser Songwriting ist besser denn je. Ich kann mir nicht vorstellen wie wir „Traitors" toppen könnten", lobt der Chef den neusten Output über den grünen Klee.

Den Grund dafür, dass dieses Album so überaus gelungen sei, sieht Jason in erster Linie daran, dass man sich so viel Zeit wie nötig für die Produktion und das Songwriting nahm und - was noch viel wichtiger ist - das man erstmals ein gefestigtes, stabiles Line-Up präsentieren kann.

„Das Vorgänger-Album „Discordia" wurde mit dem heutigen Line-Up eingespielt, allerdings hatten wir uns damals gerade erst in der Konstellation zusammengefunden. Mittlerweile ist einige Zeit vergangen, wir haben hunderte Shows zusammen gespielt, uns als Musiker gemeinsam weiterentwickelt und sind als Band zusammengeschweißt. Wir sind mittlerweile seit drei Jahren im gleichen Line-Up unterwegs. Das ist ein gutes Zeichen", ist sich der Bassist und Sänger sicher.

Immer noch so wütend wie zuvor

Auch wenn die bandinterne Zufriedenheit vollkommen hergestellt zu sein scheint, sind die Jungs aus Maryland nicht weniger wütend als auf den vorherigen Releases. In den Lyrics von Misery Index lassen sich seit jeher sozialkritische Themen wiederfinden, dies gilt auch für „Traitors".

„Wir sind eine Band, deren Texte auf der Realität basieren. Und besonders wenn man im Amerika von heute lebt, kann man nur wütend werden. Es war ein dunkles Jahrzehnt für die USA. Dabei geht es nicht einmal mehr um Bush, der natürlich mitverantwortlich für die Gesamtsituation ist, sondern um die ganze Idee, die er repräsentiert. Die „Neue Rechte" hat die USA in eine kriegerische Streitmacht verwandelt. Der Mythos der Staaten als „Diakon der Demokratie" ist längst verflogen", schildert Jason seine Sicht der Dinge, die er in bester Napalm Death-Manier in seinen Songs zum Ausdruck bringen möchte.

Dennoch sei es für ihn total in Ordnung, wenn ein Hörer absolut anderer Meinung sei und lediglich die Musik der Truppe genießen wolle.

„In erster Linie sind wir vier Metalheads, die gerne Death Metal spielen. Die Musik ist wichtiger, die Texte sind nur das Sahnehäubchen oben drauf. Wenn sich jemand die Texte beim Hören des Albums durchliest und von denen inspiriert oder zum Nachdenken angeregt wird, dann ist das natürlich total cool, aber letztlich soll die Musik Spaß und Entertainment darstellen", so Jason.



Einen sozialkritischen oder politischen Bezug hat auch der Titel des Albums. Anfang der Neunziger, als Bush Senior zum Krieg aufrief, wurden alle Linken, welche die Machenschaften des damaligen Präsidenten offen kritisierten, von dessen Anhängern als „Traitors", also Verräter, gebrandmarkt und beschimpft. Hier sieht Jason die Verbindung zum neuen Album, denn in diesem Sinne seien Misery Index ebenfalls „Traitors".

Dreifache Belastung

Für Jason ist das Schreiben von Texten sehr wichtig. Doch genau so wichtig sei es ihm, diese zu kommunizieren. Über die Live-Doppelbelastung als Bassist und Sänger von Misery Index möchte er sich nicht beschweren.

„Dass ich die Leute mit den Texten konfrontiere, ist mir sehr wichtig, ich würde also niemals meinen Posten als Sänger aufgeben. Aber den Bass zu spielen, liebe ich ebenfalls. Ich bin zwar kein Virtuose, aber definitiv ein anständiger Bassist. Ich habe noch nie daran gedacht, für Live-Auftritte einen Session-Bassisten mit auf die Bühne zu schleppen. Ich selbst bin ein großer Fan von Frontern, die nicht nur singen, sondern auch ein Instrument bedienen. Alle meine Helden, wie David Vincent von Morbid Angel oder Jeff Walker von Carcass, haben das gemacht", so Jason.

Und es gibt noch eine dritte Belastung in Jasons Leben: Von Misery Index könne er laut eigenen Angaben nur leben, wenn er das gesamte Jahr über auf Tour sei. Deswegen hat er neben seinem Dasein als Misery Index-Chef noch einen „richtigen" Job - als Kundenberater in einem Verlag.

„Es tut gut, immer wieder in einen normalen Job zurückkehren zu können, aber wenn Misery Index die Chance erhalten würden, noch mehr zu touren und von der Band zu leben, dann wäre ich natürlich sofort dabei", ist sich Jason sicher.

Und daran wird auch in Zukunft gearbeitet, denn Misery Index wollen auch demnächst wieder Europa und die restliche Welt bearbeiten. Geplant ist eine Tour im Januar und Februar 2009, zusammen mit Hate Eternal und einigen weiteren Bands, die zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht fest stehen. Praxiserfahrung ist definitiv in ausreichendem Maße vorhanden. In Maryland, ihrer Heimat, habe man oft genug die Chance aufzutreten und mit anderen Punk-, Death- und Grind-Bands die Bühnen der Clubs unsicher zu machen.

„Unsere Szene hier ist sehr stark. Es gibt in Maryland immerhin fünf Millionen Einwohner und der Staat ist nicht sehr groß, es ist also immer eine Menge los. Es sind zwar nicht sonderlich viele Metalheads hier, aber immer noch genug, um wöchentlich Konzerte zu veranstalten. Andere bekannte Bands aus der Gegend sind beispielsweise Pig Destroyer oder natürlich Dying Fetus", klärt Jason einen über die Metal-Zustände in seiner Heimat auf.

Seine heimatliche Szene wird mit „Traitors" wohl eine weitere Perle für sich beanspruchen, die auch außerhalb von Maryland Gehör finden wird. Dennoch: Das Ende der Fahnenstange sei für Misery Index noch nicht erreicht.

„Als Ziele haben wir vor allem noch, dass wir Plätze wie Australien oder Neuseeland entdecken und durchtouren wollen. Wir lieben es zu reisen. Andere Ziele zu formulieren, beispielsweise im Bezug aufs Songwriting, fällt mir momentan schwer, denn ich habe echt keine Ahnung, wie wir „Traitors" noch toppen sollen."

www.miseryindex.com





Keine Schwarzseher

Metal Church sind eine Konstante im amerikanischen Heavy Metal. Auch wenn man sich in den Neunzigern temporär auflöste, sich das Band-Karussel regelmäßig dreht und die Band aus der ehemaligen Grunge-Hochburg Seattle kommt, veröffentlicht die Band nun ihr neuntes Album. Sänger Ronny berichtet von der positiven Energie der Band.

von Dorian Gorr

Ronny Munroe hat gute Laune. Die Arbeiten an dem neunten Metal Church-Album sind abgeschlossen und nie zuvor habe es ihm so viel Spaß gemacht.

„Wir starteten vor einem Jahr mit den Arbeiten. Es ist mein drittes Album mit Metal Church und noch nie zuvor lief es so entspannt ab. Wie üblich hat Kurdt alle Songs geschrieben, wir mailten sie uns in und her, so dass ich rechtzeitig Melodien und Texte für die Songs vorbereiten konnte. Außedem hatten wir diesmal die Möglichkeit, mit einer Vorab-Produktion zu arbeiten, was sehr interessant war. „A Light In The Dark" war zwar ein großartiges Album, aber diesmal hatten wir einfach mehr Zeit, die Atmosphäre war entspannter und wir hatten noch mehr Spaß als sonst innerhalb der Band. Ich denke auch, dass das die besten Songs sind, die Metal Church je geschrieben haben", so Ronny voller Enthusiasmus.

Der besagte Kurdt heißt mit vollem Namen Kurdt Vanderhoof und gründete die Band vor 28 Jahren. Bis heute schreibt er - abgesehen von ein paar eingebundenen Vorschlägern seiner Mitmusiker - die komplette Musik von Metal Church im Alleingang.

„Mit Kurdt zu arbeiten ist eine große Ehre für mich. Er ist ein musikalisches Genie vom Formate eines Jon Oliva. Er kann problemlos eine Menge Songs in kürzester Zeit schreiben. Es ist einfach in seinem Blut", lobt Ronny den Metal Church-Chef.

Die Lyrics, die stets eine positive Message haben, seien bis auf wenige Ausnahmen Ronnys Aufgabe.

„Es war von Anfang an Kurdts Vision, dass Metal Church eine positive Band sind. Wir leben in dunklen Zeiten, der Krieg im Irak tobt noch immer, diese Themen beeinflussen mich. Aber die Botschaft, die ich für den Hörer habe, ist dass selbst wenn einiges beschissen läuft, man positiv bleiben sollte. Handelt nicht negativ. Ich wuchs in einer negativen Umgebung auf und weiß, dass Negativität nur mehr Negativität hervorruft. Man muss sich seine positive Energie bewahren", bricht Ronny mit einem Heavy Metal-Klischee.

Laut Eigenaussage sei er nicht in der Lage über Frauen und Bier zu singen. Diese Themen seien ihm zu flach. Seine Texte müssten tiefgründiger sein. Der Titel des aktuellen Albums „This Present Wasteland", der ebenfalls Kurdt Vanderhoofs Idee war, bezieht sich ebenfalls auf die heutige Welt, die einen oftmals an eine Art Wüste erinnere. Dennoch laute sein positives Statement, dass man die Situation, so schlecht sie auch seien mag, mit positiver Energie und Optimismus überstehen könne.

Das Cover des Albums zeigt eine Wüste, in der ein Kreuz steht, das einen Schatten in Form einer Gitarre wirft, ein Motiv, das ein Fan von Metal Church kreiert hat.

„Wir riefen einen Fan-Wettbewerb aus. Jeder war in der Lage uns seine Entwürfe für ein mögliches Metal Church-Cover zu schicken. Wir hatten unglaublich viele Einsendungen, aber als wir dieses Motiv sahen, waren wir alle begeistert. Es passt einfach perfekt zu Metal Church. Es ist unglaublich wie viele talentierte Menschen da draußen herumlaufen. Wir hatten mehr als hundert gute Einsendungen aus denen wir auswählen mussten. Um den Fans so viel Anerkennung wie möglich zukommen zu lassen, haben wir etliche andere gute Entwürfe in Form einer Collage im Inlay des Booklets abgedruckt", so Ronny.

Kein Zweifel, die Metal Church-Fanschar ist nicht geschrumpft und das trotz des Splits in den Neunzigern. Der Grund für die Wiederauferstehung von Metal Church sei Ronny Munroe, der sich in den vergangenen Jahren ein bisschen zum Sprachrohr der Band entwickelt hat.

„Kurdt ist der Chef der Band. Er war es immer und wird es immer sein, aber es ist sehr nett, dass ich meist mit ihm in einem Atemzug genannt werde. Er ist sich sicher, dass Metal Church heute nicht mehr existieren würden, wenn er mich nicht gefunden hätte", so der Sänger, der oft als eine Mischung aus Ronnie James Dio und Rob Halford beschrieben wird.

Das sei ein Vergleich, der dem Mann mit dem langen, schwarzen Haar trotz allem Selbstbewusstsein fast schon Angst mache.

„Diese Vergleiche sind einfach riesig. Die beiden sind zusammen mit Bruce Dickinson und Ian Gillan meine großen Vorbilder. Es ist eine große Ehre, mit ihnen verglichen zu werden, aber ich bin mir auch sicher, dass ich eine eigene Stimme habe", stellt Ronny klar.

Nichtsdestotrotz gibt er zu, dass er heute vermutlich kein Sänger sei, wenn es Ronnie James Dio nicht gegeben hätte. Ursprünglich war Ronnys Platz in einer Band nämlich nicht der an der Front, sondern hinter dem Schlagzeug.

„Ich weiß noch genau wann ich den Wunsch hatte, ein Sänger zu werden. Ich saß hinter meinem Schlagzeug und hörte etwas Radio. Sie spielten Rainbows „Man On A Silver Mountain". Ich hörte sofort auf zu trommeln und rief kurzerhand den Radiosender an. Sie sagten mir, dass das ein Song von Rainbow sei. In dem Moment wurde mir klar, dass ich auch ein Sänger werden wollte. Ich wollte so klingen wie der Typ im Radio", blickt Ronny zurück.

Einsamer Metalhead in Seattle

Metal Churchs Line-Up war in der Vergangenheit nie sonderlich stabil. In den 28 Jahren wurden etliche Musiker verschlissen. Erst kürzlich drehte sich das Bandkarussel erneut. Gitarrist Jay Reynolds wurde durch Rick van Zandt ersetzt.

„Jay hatte einige private Probleme und musste sich um familiäre Angelegenheiten kümmern. Das war nicht länger vereinbar mit unserem Leben auf Tour. Deswegen



mussten wir uns im gegenseitigen Einverständnis, voneinander trennen", gibt Ronny zu Protokoll.

Das Touren sei einer der wichtigsten Punkte, wenn man in einer Metal-Band spiele - und als Metalhead sieht Ronny sich nach wie vor. Auch heute würde er noch regelmäßig Web- und Printmagazine durchstöbern, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Als wahrer Metalhead hatte man es in seiner Heimat nicht immer einfach, denn die Stadt im Nordwesten der USA war in den Neunzigern die Hochburg für Grunge.

„Mann, dieser Trend ist glücklicherweise vorbei. Es gab nur noch einige wenige Die-Hard-Metaller, die nichts mit dieser Welle anfangen konnten und dementsprechend wenig Auftritte gab es hier. Heute ist das zum Glück Geschichte. Der Metal feiert gerade sein großes Comeback in Seattle und den gesamten USA. Bands wie Exodus, Overkill, Death Angel, Testament, die gerade das Album des Jahres veröffentlicht haben, und auch Metal Church haben dafür gesorgt, dass der Metal wieder in Amerika herrscht", ist sich Ronny sicher und fügt eine Lobrede über Europa an. „Das ist es was ich so an Europa liebe. Hier folgte jeder blind dem Grunge-Trend, aber Europa hat der Metal niemals verlassen. Das ist mit der Grund, warum ich sofort in ein Flugzeug steigen würde, wenn wir bei euch einen Gig angeboten bekommen würden", verspricht Ronny.

www.metalchurchmusic.com

Den Visionen auf den Fersen

Funeral gehören zur Speerspitze des norwegischen Doom Metals. Mit „As The Light Does The Shadow" setzt die Band erneut die Visionen ihres Chefs und Schlagzeugers Andres Eek um.

von Dorian Gorr

Andres, euer Vorgänger-Album „From These Wounds" erntete überall gute Kritiken. Inwiefern fühltest du dich dadurch beim Erstellen des neuen Albums „As The Light Does The Shadow" unter Druck gesetzt?

Eigentlich überhaupt nicht. Ich bin eigentlich immer sehr selbstsicher was unsere Songs betrifft. Letztlich spielen wir diese Musik, um uns selbst zu verwirklichen. Wenn die Leute die Musik obendrein noch mögen, dann ist das ein netter Bonus, aber für uns ist das nichts worauf wir beim Songwriting achten würden.

Wieviel Zeit benötigst du für das Songwriting?

Das ist von Song zu Song unterschiedlich. Einzelne Tracks wurden spontan in einer Nacht geschrieben, an manchen arbeitet man sehr viel länger. Den Track „Hunger" haben Funeral bereits 1996 geschrieben, aber er wurde erst jetzt verwendet.

Gibt es noch mehr Songs, die ihr irgendwo in der Hinterhand haltet?

Ja. Da ich durchgehend Songs schreibe, sammelt sich so ein riesiger Vorrat an. Wir haben sehr viele ältere Songs, die aber auch problemlos zum heutigen Sound und der heutigen Atmosphäre passen. „Hunger" wurde damals von unserem ehemaligen Gitarristen Christian Loos geschrieben, der vor zwei Jahren Selbstmord beging. Es ist also auch als Tribut an ihn gedacht, dass wir den Song auf „As The Light Does The Shadow" veröffentlichen. Unser Vorrat ist übrigens so groß, dass wir noch lockere zwei Alben damit füllen könnten. Deswegen hoffe ich, dass wir bereits nächstes Jahr unsere nächste Scheibe veröffentlichen.

Inwiefern unterscheiden sich „From These Wounds" und „As The Light Does The Shadow"?

Sie unterscheiden sich vor allem im Bezug auf die Produktion. „From These Wounds" ist mir im Nachhinein zu steril und digitalisiert. Das aktuelle Album haben wir verstärkt analog produziert. Außerdem sind die Songs ein wenig extremer. Sie sind ein bisschen mehr Metal, auch wenn die Orchestrierung diesmal noch stärker ist.

Auf wen gehen so Experimente, wie der steigende Anteil an Orchestrierung, zurück?

Das geht alles auf meine Kappe. Ich schreibe so gut wie die gesamte Musik und ich bin derjenige, der die Visionen für die nächsten Alben hat. Diesmal sind wir meiner Vision der perfekten Kombination von Heavy Metal und klassischer Musik übrigens sehr nahe gekommen.

Es ist durchaus ungewöhnlich, dass der Drummer einer Band die gesamte Musik schreibt oder?

Ja, das höre ich oft. Aber ich bin ursprünglich auch Gitarrist. Mit der Gitarre habe ich mit zwölf Jahren angefangen. Schlagzeug spiele ich seit einigen Jahren. Ich habe seit jeher Songs komponiert und Musik geschrieben.





Wenn du auch Gitarrist bist und die Musik schreibst, warum spielst du bei Funeral dann Schlagzeug?

Ich spiele es einfach lieber als Gitarre. Ich bin auch nicht wirklich der große Gitarrist. Ich kann gut Rhythmus-Gitarre spielen und komponieren, aber technisch gibt es weitaus bessere Gitarristen als mich. Außerdem gab es damals keinen Drummer. Wir suchten einige Monate und schließlich sagte ich mir, dass ich das auch selbst machen kann. Das war allerdings ein bisschen „learning by doing", deswegen sind die Drums auf unseren frühen Releases noch ziemlich beschissen.

Gibt es für dich als experimentierfreudigen Komponisten auch Grenzen, die du beim Experimentieren nie überschreiten würdest?

Ich würde niemals irgendwelche elektronischen Loops in Funeral integrieren. Solche Elemente hasse ich. Ich bin im Bezug auf Musik relativ altmodisch und gebe meinen Songs lieber eine Art Siebziger-Jahre-Touch als irgendwelche modernen Einflüsse einzubinden.

Deine Vision ist Klassik mit Metal zu kombinieren. Was fasziniert dich daran?

Es geht dabei letztlich nur darum, meine beiden musikalischen Vorlieben zu kombinieren. Das war immer mein Ziel. Ich liebe Heavy Metal und ich liebe klassische Musik. Es kann durchaus sein, dass der Klassikanteil auf kommenden Releases noch größer ist.

Gibt es innerhalb der Band Diskussion bezüglich deiner Experimente und Umsetzung der eigenen Vorlieben?

Ich muss zugeben, dass ich ein kleiner Band-Diktator bin. Ich habe diese Band ins Leben gerufen, ich schreibe beinahe alle Songs, Funeral sind quasi mein Kind. Aber bisher spielen die anderen Jungs die Musik ebenfalls gerne. Es scheint also zu funktionieren.

Haben die anderen denn die Chance ihren musikalischen Beitrag zu Funeral zu leisten?

Ja, natürlich. Sie sind alle ganz hervorragende Musiker. Unser Gitarrist schrieb kürzlich einige Songs, die man auf dem nächsten Album hören wird. Er ist sehr talentiert. Dennoch bin ich sehr kritisch, wenn es darum geht, die Musik der anderen auf ein Funeral-Album zu packen. Ich habe da einen sehr hohen Anspruch. Es muss die richtige Stimmung präsentieren. Es kommt auch oft vor, dass mir die vorgeschlagenen Sachen nicht zusagen.

Als Gastsänger konntest du für das neue Album Robert Lowe gewinnen. Wie kam es dazu?

Beim Jubiläums-Gig von Candlemass traf ich die Jungs backstage und drückte ihnen „From These Wounds" in die Hände. Ein paar Wochen später meldete sich Robert und sagte, dass er die Platte liebe. Ich fragte ihn, ob er nicht Interesse hätte, einen Chorus auf dem nächsten Album zu übernehmen und er erklärte sich direkt bereit, einen ganzen Song einzusingen. Ich bin davon echt begeistert, denn Candlemass und Solitude Aeternus waren stets ein riesiger Einfluss. Ohne sie hätte es Funeral vermutlich nie gegeben.

www.funeralband.no











Die Legende im neuen Gewand

Darf man es oder darf man es nicht? Exodus berühren den heiligen Gral und verpassen ihrem legendären Debüt „Bonded By Blood" nicht nur einen neuen Sound, sondern nehmen alle neun Songs des Klassikers im neuen Line-Up auf. Metal Mirror sprach mit Gitarrist, Bandboss und Songwriter Gary Holt über die Aufnahmen, die Idee den Gral zu berühren und Paul Baloff.

von Dorian Gorr

Es darf Entwarnung gegeben werden. Die Reaktionen der Online-Thrasher waren nicht sonderlich positiv, als Exodus ankündigten, dass man „Bonded By Blood", eines der wohl fünf einflussreichsten Thrash-Alben aller Zeiten, neu aufnehmen wird. Doch so schlimm sind die neuen Versionen gar nicht, wie sich bei einem ersten Reinhören zeigt. Und auch Gary Holt kann Entwarnung geben. Man wolle den Klassiker definitiv nicht ersetzen. Diese und viele weitere Aussagen findet ihr auf den folgenden Seiten, die sich mit Exodus und ihrem legendären Album beschäftigen. Was die Redaktion vom Neuling namens „Let There Blood" hält, erfahrt ihr nächsten Monat.





Gary, wann wurde die Idee geboren, „Bonded By Blood" komplett neu aufzunehmen?

Die Idee existiert schon, seitdem wir mit Paul „Another Lesson In Violence", das Live-Album bei dem quasi alle „Bonded By Blood"-Songs gespielt werden, aufnahmen. Wir merkten damals schon live, dass die Songs es in dem neuen Soundgewand ziemlich krachen lassen. In den Jahren blieb es jedoch meist bei dem leeren Gelaber. Wir hatten nie die Zeit oder die Ressourcen, um diese Idee in die Tat umzusetzen - bis jetzt.

Wieviel Zeit war dafür nötig?

So gut wie gar keine Zeit. Für die Original-Aufnahmen brauchten wir damals sehr viel länger. Wir proben diese Songs seit 23 Jahren, sie sind ein Teil meines täglichen Lebens. Tom (Hunting, Schlagzeuger - Anm.d.A.) fragte vor den Aufnahmen, ob wir die Songs üben sollten, da guckte ich ihn nur schräg an und sagte, dass wir diese Songs in den letzten Jahren jeden Tag geübt haben. Wir hatten während der Aufnahmen aber sehr viel Spaß. Wir mussten viel an die damaligen Sessions denken und haben viel gelacht. Das sind verrückte Erinnerungen.

Von was für Erinnerungen sprechen wir beispielsweise? Was schießt dir in den Kopf, wenn du an die damaligen Sessions denkst?

Dass es ein verdammtes Wunder ist, dass wir diese Scheibe jemals veröffentlicht haben (lacht - Anm.d.A.). Das Studio lag außerhalb und wir wohnten während der Zeit auch dort. Wir waren jeden Abend sturzbetrunken und machten viel Party. Wenn uns zwischendurch langweilig wurde, dann riefen wir ein paar Freunde an, die vorbeikamen und sich gemeinsam mit uns abschossen. Zwischendurch prügelten wir uns. Es war das blanke Chaos. Es ist unglaublich, dass wir es tagsüber schafften die Songs aufzunehmen, denn nachts brach da wirklich die Hölle los.

Hättest du dir damals träumen lassen, dass Exodus einmal so groß werden würden?

Nein, ich denke nicht einmal, dass Exodus heutzutage sonderlich groß sind. Auf jeden Fall hätte ich damals nie gedacht, dass wir gerade ein Album aufnehmen, über das die Leute noch die nächsten 25 Jahren lang reden werden. Ich meine, wir waren damals selbst unsere größten Fans und liebten die Songs, aber dass sie fast 25 Jahre später noch immer in den Playern der Leute laufen würden und uns so viel Respekt einbringen würden, das hätte sich niemand träumen lassen.

Es gibt viele Thrash-Fans, für die ist dieses Album noch heute einmalig, etwas das man nicht berühren oder gar verändern sollte. Wie entkommst du dem Vorwurf, dass ihr mit der Veröffentlichung von „Let There Be Blood" nur schnelles Geld machen wollt?

Haha, ich mache doch noch nicht einmal wirkliches Geld mit den regulären Studioalben. Wie die meisten Bands, machen wir nur Geld, wenn wir auf Tour sind und T-Shirts verkaufen. Also glaubt mir bitte, wenn ich sage, dass wir an „Let There Be Blood" nichts verdienen werden. Aber mich ehrt es, wenn die Leute wegen der Neuaufnahmen so ein Getöse machen, weil sie es als eine Art heiligen Gral des Thrash Metals ansehen. Das ist ein großes Kompliment. Ich verlange von niemandem, dass er das Album kauft. Ich werde nicht rumgehen und brüllen, dass jeder, der sich selbst Exodus-Fan schimpft, diese Scheibe besitzen muss. Man ist Fan genug, wenn man unser Debüt mag. Und die Leute dürfen mich da auch nicht missverstehen: Ich will unser Debüt überhaupt nicht ersetzen und schon gar nicht, dass sie aufhören „Bonded By Blood" anzuhören. Dieses Album kann man nicht ersetzen!



Besteht vielleicht sogar die Möglichkeit, dass man die Fans der neuen Thrash-Generation, die derzeit aufkommt, mit „Let There Be Blood" an Exodus heranführt?

Ja, mit Sicherheit. Vielleicht werden einige Neu-Thrasher erst dadurch auf unser Debüt aufmerksam und entdecken die Scheibe für sich. Unser Publikum ist ohnehin sehr jung, vor allem in den USA. Der durchschnittliche Besucher einer unserer Shows hier, ist 18 oder 19 Jahre alt, sprich er war noch nicht einmal geboren, als wir „Bonded By Blood" veröffentlichten. In Europa sieht das schon anders aus, da haben wir viele ältere Thrash-Fans.

„Let There Be Blood" wurde von dir produziert, richtig?

Ja, Tom und ich kümmerten sich um die Aufnahmen. Rob (Dukes, Sänger - Anm.d.A.) nahm die Vocals bei sich in New York auf, schickte sie mir per E-Mail, ich machte dann eine Liste mit Verbesserungsvorschlägen, schickte sie ihm zurück und er mailte mir die überarbeiteten Versionen. So fügten wir Stück für Stück die Songs zusammen.

Wie schwierig war es für dich als Produzent sowohl den alten Spirit einzufangen als auch die Songs in ein neues Soundgewand zu integrieren?

Darauf lag die Hauptaufmerksamkeit. Ich wollte es nicht zu glattpoliert haben. Ich mag zwar diesen polierten Sound, aber es sollte warm und böse klingen. Auf keinen Fall wollten wir, dass der Sound zu perfekt wird und das habe ich gut hingekriegt. Das Album klingt immer noch sehr gefährlich.

Das Album erscheint nicht bei eurem regulären Label Nuclear Blast, sondern bei Zaentz Records. Wie kommt es dazu? Besteht die Möglichkeit, dass ihr von Nuclear Blast zu Zaentz Records wechselt?

Nein, keinesfalls. Nuclear Blast hat unseren Vertrag verlängert und ich bin sehr froh darüber, bei ihnen unter Vertrag zu sein. Wenn es nach mir geht, dann bleiben wir bis an unser Karriere-Ende bei Nuclear Blast. Wir wollten nur dieses Album nicht über unser reguläres Label und unseren Plattenvertrag herausbringen. Es sollte unser eigenes Projekt sein. Zaentz Records ist ein kleines Unternehmen unseres früheren Managers. Sie griffen uns ein bisschen unter die Arme und nun wird die Platte dort veröffentlicht. Das ist aber nicht so als hätten wir einen neues Label oder einen neuen Plattenvertrag.

Das Cover von „Let There Be Blood" ist dem originalen Cover sehr ähnlich. War das von Beginn an die Intention?

Ja, war es. „Bonded By Blood" mag sowas wie ein heiliger Gral für den Thrash Metal sein, aber das Cover ist objektiv gesehen ziemlich beschissen (lacht - Anm.d.A.). Heute ist es natürlich purer Kult, aber eigentlich wollten wir nie diesen babyblauen Hintergrund haben. Der Typ, der es damals erstellt hat, verkackte es einfach total. Als wir jetzt die neuen Entwürfe sahen, gefiel uns die ausgewählte Variante am besten. Der andere Vorschlag, den wir hatten, sah viel zu sehr nach Photoshop aus.



Wenn du Paul Baloff, euren verstorbenen Sänger, der das Original einsang, mit dem jetzigen Sänger Rob Dukes vergleichst, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede fallen dir dann ein?

Sie haben beide diese spritzige Energie. Rob fängt viele stimmliche Parts von Paul sehr gut ein, auch wenn er im Vorfeld sehr nervös wegen den Aufnahmen war. Er hatte das Gefühl, dass die Leute ihn wie durch ein Mikroskop beobachten werden und dass er es schlechter als Paul machen wird. Ich sagte ihm, dass er sich das Original ein paar Mal anhören und versuchen soll, diese Energie einzufangen, jedoch ohne Pauls Gesangsstil zu kopieren. Paul hatte eine eigene, total verrückte Stimme. Rob sollte keinesfalls versuchen, das zu imitieren. Er hat selbst eine totale Thrash-Stimme und die Aggression des Albums hat er super eingefangen.

Hattest du mal Angst, dass Rob als Sänger nicht akzeptiert werden würde?

Nein, die Leute akzeptieren und mögen ihn. Und sie hätten auch viel zu viel Angst ihn nicht zu mögen, sobald sie ihn vor sich auf der Bühne stehen haben (lacht - Anm.d.A.). Er ist einfach total verrückt. Bei den ersten Gigs waren die Leute noch etwas misstrauisch, da ging Rob auf die Bühne und kochte die Aggressionen so hoch wie ein Verrückter. So viel Aggressivität habe ich nicht mehr gesehen, seit wir in unseren Anfangstagen mit Paul in der Bay Area gespielt haben.



Oben: Exodus in dem Line-Up, das 1985 „Bonded By Blood" einspielte

Unten: Exodus in ihrer heutigen Besetzung (v.l.n.r.): Lee Altus, Gary Holt, Rob Dukes (Vocals), Tom Hunting, Jack Gibson

Kannst du grob beschreiben, was du gedacht oder gefühlt hast, als Paul starb?

Ich weiß noch, dass ich angerufen wurde, als er ins Krankenhaus gebracht wurde und ich fuhr sofort hin. Es war niederschmetternd. Ich vermisse ihn jeden Tag.

Hast du einen Lieblingssong auf „Bonded By Blood"?

Das ändert sich von Zeit zu Zeit. Meist sind es die Songs, die wir nicht immer spielen. Den Titeltrack oder „Piranha" spielen wir ja wirklich jedes Mal. Und wenn man einen Song wie „Metal Command" lange nicht mehr gespielt hat, merkt man wie unglaublich geil er ist. Unser größter Fehler war, dass wir bei den Live-Aufnahmen mit Paul damals diesen Song nicht spielten, weil wir ihn aus irgendeinem Grund satt hatten. Das ist einer der dümmsten Entscheidungen in unserer Karriere.

Nervt es dich nicht manchmal, immer wieder die selben Klassiker spielen zu müssen?

Nicht solange das Publikum diese Songs noch hören will. Wenn sie dabei die richtige Energie an den Tag legen, dann machen sie auch beim tausendsten Mal noch Spaß.

Was ist es für ein Gefühl, wenn du dir heute die Lyrics der „Bonded By Blood"-Songs reinziehst?

Diese Lyrics sind allesamt Klassiker. Sie sind großartig und lustig. Sie sind auch ein bisschen kitschig, aber so muss das sein, wenn man zwanzig ist und Metal spielt. Hey, Metallicas Debüt startet mit „No Life Til Leather"… solche Sachen sollte man nicht ändern, auch wenn sie nicht gerade nach Shakespeare klingen. Heute versucht man immer noch diesen Humor mit reinzubringen, aber irgendwie sind wir als Personen dunkler geworden und das beeinflusst die Texte. Heute haben die Lyrics öfter den Charakter eines Statements. Damals wollten wir einfach nur Metal machen und halb so gut wie Venom, Mercyful Fate, Angel Witch oder Diamond Head sein.

Wie sieht es denn mit neuem Material von Exodus aus?

Wir arbeiten an sieben oder acht neuen Songs, das nächste Album ist also bereits in Planung. Ich arbeite eigentlich täglich daran und bin schon sehr aufgeregt. Die bisherigen Songs klingen schon absolut fantastisch.

Aber einen groben Veröffentlichungstermin kannst du noch nicht nennen oder?

Nein, wir wissen noch nicht wann wir Zeit dafür finden, ins Studio zu Andy Sneap zu gehen. Wir sind ja eigentlich immer noch auf Tour für unser vergangenes Album. Wir werden demnächst mit Kreator durch die USA touren, das wird sehr cool. Wann und wie da mal eine ruhige Minute sein wird, das wissen wir noch nicht genau.



Kannst du von Exodus leben?

Das muss ich. Es ist oft knapp, aber es muss reichen, denn es ist das einzige was ich tue. Exodus sind ein Vollzeitjob. Wenn ich nicht auf Tour bin, dreh ich total am Rad, dann muss ich Zeugs verkaufen, um meine Rechnungen zu bezahlen und mein Kontostand beträgt konstant fünf Dollar. Auf Tour kommt dann meist etwas Geld rein.

Hast du nicht die Chance als Produzent für andere Bands zu arbeiten?

Das würde ich gerne öfter machen, aber bisher fehlt mir dafür die Zeit. Generell macht es mir sehr viel Spaß. Ich stehe gerne im Studio und arbeite sehr gerne mit jungen Bands zusammen.

Wenn das Touren so wichtig für dich ist, kann es dann nicht zu Problemen führen, dass Lee Altus, euer zweiter Gitarrist, auch noch bei Heathen aktiv ist?

Nein, das führte in der Vergangenheit nie zu Problemen und wird es auch in Zukunft nicht. Momentan arbeitet Lee jeden Tag mit Heathen. Ich nenne ihr Album scherzhaft das „Chinese Democracy" des Thrash Metal (eine Anspielung auf das so betitelte und seit Ewigkeiten angekündigte, nächste Guns`n`Roses-Album - Anm.d.A.). Ihr Album wird wohl bald erscheinen.

Wie verbringt ein Gary Holt denn seine Freizeit?

Wenn ich tatsächlich mal eine freie Minute habe, dann hänge ich mit meiner Freundin rum oder langweile mich zu Tode und fütter meine Reptilien. Ich habe zwei Schlangen und eine sehr große Echse daheim. Ansonsten gehe ich gerne Bowling spielen, klimper ein wenig auf der Gitarre oder schaue mir unsere Politiker im Fernsehen an.

Inwiefern würdest du dich selbst noch als Thrash Metal-Fan bezeichnen?

Ich habe schon immer viel andere Musik als Thrash Metal gehört, aber ich bin nach wie vor ein riesiger Thrash Metal-Fan. Ich stehe total auf Warbringer, die können so richtig geil im Old-School-Stil thrashen. Ich unterstütze diese Bands sehr gerne, sie sind gute Freunde von mir.

Dann liste als Thrash-Fan doch abschließend einmal deine fünf Lieblings-Thrash-Scheiben auf!

Das ist schwierig. Als erstes werde ich natürlich unser Album „Bonded By Blood" nehmen und als zweites „Reign In Blood" von Slayer. Als drittes kommt ein Metallica-Album, da hängt es immer von meiner Laune ab, ob ich „Master Of Puppets" oder „Ride The Lightning" nehme. Heute tendiere ich allerdings zu „Ride The Lightning". Zum Abschluss nehme ich noch „Among The Living" von Anthrax und unsere Neuaufnahme „Let There Be Blood".

www.exodusattack.com

Zusammengefasst

Paul Baloff



Paul Baloff kommt am 25. April 1960 zur Welt. Zu der damals noch unbekannten Thrash Metal-Band Exodus stößt Paul, als er auf einer Party Kirk Hammet (damals noch Gitarrist bei Exodus) von seinen Gesangskünsten überzeugen kann. Gemeinsam geht man ins Studio, um drei Songs aufzunehmen und spielt sich anschließend durch etliche kleine Clubs in der näheren Umgebung - unter anderem als Vorband von Metallica. 1984 entert die Band das Studio, um ihr Debüt, dass damals noch „A Lesson In Violence" betitelt wird, einzuspielen. Auf dem Debüt ist Paul in absoluter Topform zu hören und seine charakteristische Stimme ist unverkennbar. Dennoch verlässt Paul Baloff auf Grund interner Unstimmigkeiten im Juni 1986 die Band und wird durch Steve „Zetro" Sousa ersetzt. Paul vertreibt sich anschließend seine Zeit bei Hirax und steht Gerüchten zufolge als Nachfolger für deren Sänger an, bevor er mit Piranha seine eigene Band formt. Anschließend steigt er als Sänger bei Heathen ein, wo er David White Godfrey ersetzt. Diese Zusammenarbeit hält jedoch nicht lange an. Bereits im Januar 1989 trennt sich die Band wieder von Paul, der zurück zu Piranha (mittlerweile im neuen Line-Up) kehrt, jedoch schafft die Band es nicht, neues Material zu veröffentlichen. Bei einer Exodus-Reunion-Show (mittlerweile hat die Band eine Pause eingelegt) ist Paul mit dabei, allerdings fehlen die meisten anderen Original-Mitglieder (wie Gary Holt). Von 1993 bis 1996 legt Paul größtenteils eine musikalische Pause ein, lediglich mit dem Projekt Killparty meldet er sich kurzfristig zurück. 1997 kommt es zur Exodus-Reunion mit Paul Baloff am Gesang und man kann beachtliche Tour-Erfolge verbuchen und spielt unter anderem in Europa auf dem Dynamo-Festival. Am 2. Februar 2002 erleidet Paul Baloff einen Hirnschlag, der ihm irreparable Schäden zufügt. Paul fällt ins Koma und auf Wunsch seiner Familienangehörigen werden die lebenserhaltenden Geräte nach einiger Zeit abgestellt und die Metal-Welt verliert auf ewig einen der einzigartigsten Thrash Metal-Sänger.



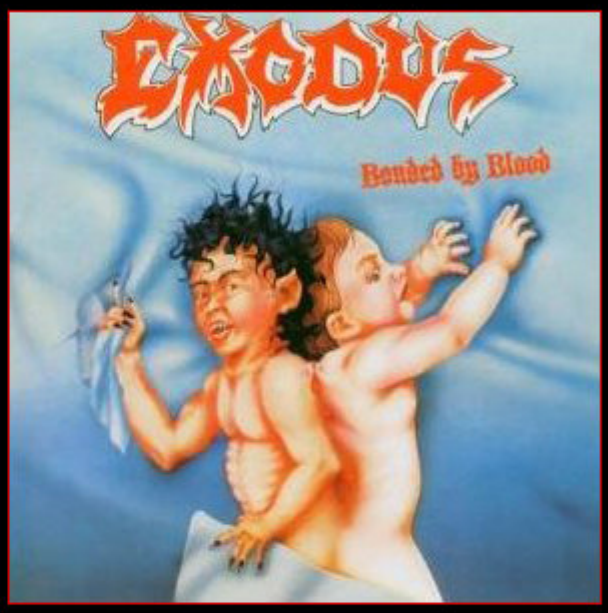
http://voicesfromthedarkside.de/interviews/baloff.htm

http://www.exodusattack.com/index.php





Das neue Cover



Das originale Cover von 1985

„Bonded By Blood" zählt bis heute zu den einflussreichsten Thrash Metal-Alben aller Zeiten. Anlässlich des Re-Recordings hat sich Thrash-Experte David Dankert die Mühe gemacht und das Original von 1985 unter die Lupe genommen.

1. Bonded By Blood
Der Song ist Titeltrack und Opener zugleich und nach wenigen Sekunden wird klar, warum Exodus heute noch die meisten Konzerte mit diesem Song eröffnen. Baloffs Vocals passen wie die Faust aufs Auge und zeigen gleich nach wenigen Sekunden, dass keine Stimme je besser zu Exodus passte. Killer!

2. Exodus
Ein typischer Exodus-Thrasher. Saustarker Hauptriff und ein mitreißender Refrain lassen den Song schon nach einem Hördurchlauf nicht mehr aus den Gehörgängen entfliehen, das starke Solo gibt einem den Rest.

3. And Then There Were None
Der legendäre Song beginnt rhytmisch stapfend. Der erste „Ruhepunkt" von „Bonded By Blood" stampft alles nieder, der melodische Refrain verursacht noch heute pures Gänsehaut-Feeling.

4. A Lesson In Violence
Der Song kommt ganz anders daher. Der ursprüngliche Titeltrack der Platte geht direkt in die Vollen und die hysterischen Vocals von Baloff sind einfach nur ein Tritt in die Eier. Hier wird Bay Area-Thrash „at its best" zelebriert und keine Sekunde der Fuß vom Gaspedal genommen.

5. Metal Command
Der Song ist die Hymne von „Bonded By Blood". Ein Mitgröhl-Refrain vom Allerfeinsten, der einfach nur Bier- und Banglaune macht. Dazu das super Solo im Mittelteil - mehr Metal geht eigentlich kaum noch!

6. Piranha
Was folgt ist purer Thrash wie er sein muss. „Piranha" lässt keine Fragen mehr übrig und drischt voll auf die Zwölf ehe der Mid-Tempo-orientierte Hauptriff keinen Nacken verschont. Der Song fehlt bis heute nur bei den wenigsten Exodus-Gigs in der Setlist.

7. No Love
Der Song lässt den Thrasher dann erstmal vor Schreck erstarren. Ein seichtes Gitarren-Intro macht einem im ersten Moment schon Angst. Als dann der stampfende Hauptriff einsetzt, verschwindet der Schock und eins wird klar: Auch Exodus brauchten eine kleine Pause im Set. Hier wird gekonnt der Fuß vom Gaspedal genommen und ein starker Mid-Tempo-Song mit schönem Solo serviert.

8. Deliver Us To Evil
Doch allzu lang dauert die Pause nicht an. „Deliver Us To Evil" ist mit seinen etwas mehr als sieben Minuten zwar der längste Song auf „Bonded By Blood", langweilt jedoch keine Sekunde. Nach dem groovenden Hauptriff wird im Refrain mit einem Vorzeige-Thrash-Riff nochmal Gas gegeben und verdeutlicht, warum das Debüt der Bay Area-Thrasher von ihnen selbst bis heute unerreicht ist.

9. Strike Of The Beast
Das finale „Strike Of The Beast" gibt einem dann endgültig den Rest. Kein Wunder, dass der Song oft noch heute als Rausschmeißer bei Live-Shows verwendet wird. Hier werden nochmal alle Kräfte mobilisiert und Exodus brechen einem den letzten Nackenwirbel. Der Song lässt einem keine Atempause und beendet „Bonded By Blood" mit einem Thrash-Song erster Sahne.





Besonders durch Orgelmelodien

Ukraine: Schauplatz für symphonischen Black Metal der besonderen Art. Vier düstere Herren wollen mit ihren Alben die Szene ein wenig aufmischen und mit viel Songqualität die Massen überzeugen.

von Jenny Bombeck

Capitollium sind wohl die einzige Band in der Metalszene, die Liturgy Black Metal machen. Die Finsterlinge aus der Ukraine erschaffen auf ihrem aktuellen Release „Bloodfall Of Flesh" eine düstere Atmosphäre, wie fast die ganz Großen in diesem Genre.

Verdorbener Katholizismus

Doch wie kommt Liturgy Black Metal zustande? Capitollium unterscheiden sich von anderen symphonischen Black Metal-Bands, indem sie ihr instrumentales Augenmerk größtenteils auf die Kirchenorgel legen und diese in ihren Songs eine ganz spezielle Atmosphäre kreiert. So erklärt St.Julius höchstpersönlich:

„Wir wollen auf unseren Platten eine extrem düstere und verdorbene Stimmung erschaffen, die den Katholizismus aus unserer Sicht widerspiegelt. Das Hauptthema ist dabei die Strenge der christlichen Kirche und die Verrücktheit der Priester."

Natürlich ist auch ihre Neuveröffentlichung mit zahlreichen christlichen Symbolen geschmückt, wobei dieses Mal eindeutig die Hölle im Vordergrund stünde, die für viele Gläubige zur Selbstgeißelung diene und der Kirche dabei helfe eine konstante Angst bei den Menschen zu verbreiten. Bereits auf dem Vorgänger „Engraved Fear" war diese Thematik vertreten und wird nun noch mehr ausgeweitet. Doch was inspiriert eigentlich Black Metaller zu solch einer Weltanschauung? Sind es die immer gleichen Klischees? Die dunklen Wesen namens Capitollium erfreuen sich zumindest an alten Ruinen zerstörter Architektur, auch mittelalterliche Musik und Literatur inspirieren die Herren.

„Diese Dinge inspirieren einen nicht zu pur bösem Black Metal, aber zu sehr düsteren und stimmungsvollen Songs. Wir sind nicht böse, vielmehr grotesk. Wir haben bewusst nicht die gleichen Muster gewählt, wie manch andere Bands es tun. Wir wollten mit unseren Orgelmelodien etwas besonderes schaffen", erzählt der Fronter nicht ohne Stolz.

Als besonderes Zusatz-Schmankerl covern die Ukrainer auf ihrem Silberling den Behemoth-Song „Chant For Eschaton", der ihnen schon seit langem in den Ohren liegt. Jedoch wollten sie keine bloße Kopie herstellen, sondern das Lied in ein neues Gewand packen. Daher haben sie weibliche Vocals, sowie Keyboard-Parts hinzugefügt. Das Resultat sei laut St. Julius sehr beeindruckend geworden, auch wenn so mancher Metaller Kritik daran übe.

Ohne Gigs zum Erfolg!?

Jedoch gibt es eine Parallele zu manch einer extrem truen Black Metal-Band, die nach dem Motto leben: Wer sich auf der Bühne rar macht, bleibt interessant. Schließlich konnte man bisher nur zweimal die Ukrainer auf der Bühne bewundern. Da drängt sich schnell die Frage auf, ob dies ein bewusst gewählter Schritt sei.

„Momentan ist es für uns am wichtigsten, interessante Musik zu kreiern, die den Fans und uns gefällt. Man glaubt gar nicht wie viel Zeit das Studio und Songwriting in Anspruch nehmen. Vielleicht werden wir in Zukunft wieder ein paar Auftritte in Angriff nehmen, da wir schon wieder fleißig beim Songwriting sind", redet St.Julius ein wenig um den heißen Brei.

Es wird sich zeigen, ob dieses Konzept aufgehen wird. Sich nur über Alben als Band zu definieren ist nicht immer leicht, hat aber bei einigen Truppen auch geklappt.

www.capitollium.com

Nicht von dieser Welt

Nach einer dreiteiligen Konzeptalben-Serie veröffentlichen Lord Belial ihr achtes Album „The Black Curse". Gitarrist Vassago berichtet, dass man mit dem Album sumerischen Dämonen huldigt.

von Dorian Gorr

Eine gute Band erkennt man daran, dass sie sich auch nach etlichen Jahren noch verändern möchte und auf einen durchgehenden Prozess der Weiterentwicklung achtet. Lord Belial sind so ein Fall. Erst ein Jahr ist es her, da schlossen die schwedischen Black Metaller mit „Revelation - The 7th Seal" eine Albentrilogie ab, die mit einem Konzept verbunden war. Nun erscheint das achte Album der Band - und erneut waren die vier Jungs darauf bedacht, nicht stehen zu bleiben. Das zeichnet sich unter anderem daran ab, dass man „The Black Curse" mit einem anderen Produzenten aufnahm.

„Andy LaRocque, der unsere vorherigen Alben aufnahm, ist ein super Typ. Wir lieben ihn und sind Fans seiner Arbeit, aber er ist ein Perfektionist und das auf einem anderen Level als wir es sind. Wir wollten diesmal bewusst einen etwas weniger perfekten, roheren Sound. Die Vocals sollten direkter und aggressiver sein und der Drum-Sound etwas schwerer. Deswegen nahmen wir die Scheibe im Deadline Studio von Impious-Gitarrist Valle auf. Er ist ein großartiger Kerl, wir hatten gemeinsam viel Spaß", erklärt Gitarrist Vassago den Wechsel.

Ein Konzept gibt es diesmal nicht zu bestaunen, dennoch dreht sich das Album um ein bestimmtes Thema: Anbetung altertümlicher Dämonen. Unter anderem huldigen Lord Belial auf ihrem achten Album den Dämonen der sumerischen Kultur wie Pazuzu, ein Thema, welches Vassago in die Band brachte.

„Ich war in meinem Leben viel unterwegs. Ich liebe es zu reisen und ich habe eine Menge verrückter Sachen auf meinen Reisen erlebt und gesehen. Das war sehr inspirierend. Nachdem die Konzept-Trilogie abgeschlossen war, suchte Thomas nach einem geeigneten Thema für die Lyrics des neuen Albums, also schlug ich ihm dieses Thema vor. Er war begeistert", berichtet Vassago.

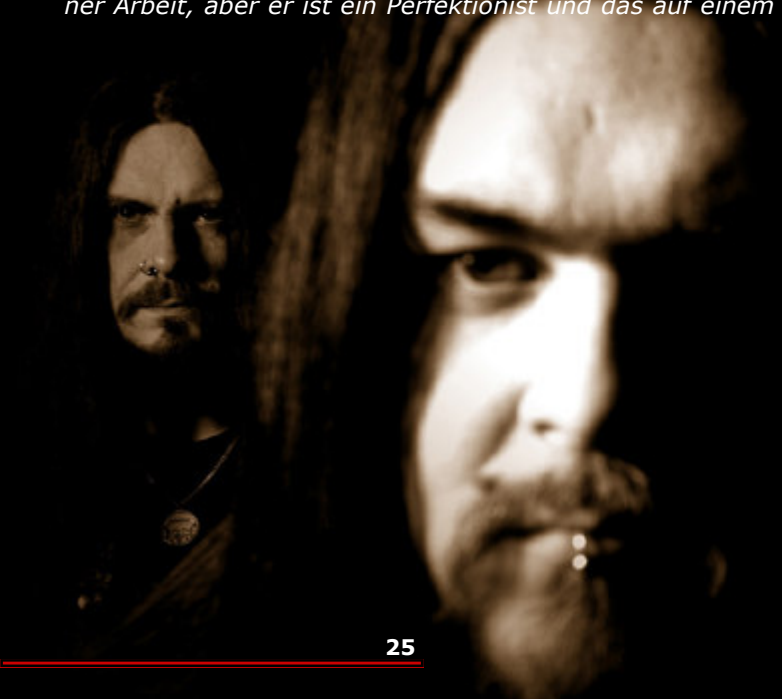
Sein Interesse für Okkultes, Mystisches und Satanismus bestünde schon seit Ewigkeiten. Auf die Frage, wie er an dieses Interesse und den Black Metal gekommen sei, reagiert der sonst nicht wortkarge Schwede mit einem nachdenklichen Schweigen, bevor er mit fast zittriger Stimme fortfährt:

„Seitdem ich denken kann, habe ich das Gefühl, dass ich nicht in diese Welt gehöre. Diese Welt ist nicht der Platz, für den ich vorgesehen bin. Ich habe mich oft gefragt, wie es wohl sein würde, wenn ich 3000 Jahre früher geboren wäre. Ich wäre auf jedenfall mehr von meinem wahren Ich. Als Teenager in Schweden wirst du in eine Rolle gedrängt. Sie wollen, dass du so bist wie sie. Aber das konnte ich mir nicht antun. Ich fühlte mich immer sehr alleine, bis ich 1992 auf Black Metal stieß und überrascht war, dass es mehr Menschen gibt, die so sind wie ich", so der heute 39-Jährige.

Diese Begegnung führte unter anderem dazu, dass er Mitglied bei Lord Belial wurde, die nun seit 16 Jahren Alben veröffentlichen. Sonderlich schwierig sei es für sie nie gewesen, neue Ideen zu finden und auszuprobieren.

„Wir proben mindestens einmal, meist zweimal wöchentlich und sprechen eigentlich täglich miteinander. Bei uns läuft demnach ein konstanter Progress ab. Wir sind alle gut miteinander befreundet, anders könnte diese Band gar nicht funktionieren. Wir beeinflussen uns demnach gegenseitig, dabei werden automatisch neue Ideen geboren", verrät Vassago die Arbeitsweise von Lord Belial.

www.lordbelial.com





Omnium Gatherum

Linearer als zuvor

Die finnischen Melodic Death Metaller Omnium Gatherum lassen ein weiteres Mal ihre synthesizerlastigen Klänge los - demnächst geht es auch auf Europa-Tour, als Support für Nile und Grave.

von Dorian Gorr

Gerade einmal ein Jahr ist vergangen, da veröffentlichten Omnium Gatherum ihr Album „Stuck Here On Snake's Way". Nun steht mit „The Redshift" bereits der Nachfolger in den Startlöchern. Den Grund dafür, dass so viele Inspirationen in den Köpfen der finnischen Melodic Death Metaller auftauchten, sieht Schlagzeuger Jarmo Pikka in dem Neuzugang Eerik Purdon, der auf diesem Album erstmals den Bass bedient.

„Nach dem Album passierte eine ganze Menge. Janne verließ die Band und wir mussten uns nach einem Ersatz für ihn umschauen. Glücklicherweise wollte sich unser Freund Eerik uns anschließen. Danach waren wir voll neuer Inspiration, die Songs sprudelten aus uns heraus. Innerhalb von sechs Monaten waren sie alle geschrieben", erklärt Jarmo.

Auch wenn laut Jarmo „Stuck Here On Snake's Way" ein gutes Album gewesen sei, habe es bei der 2007er Scheibe ein bisschen im Bezug auf Linearität gemangelt.

„Das Album war sehr gut, aber nicht durchgehend linear. Es gab einzelne Songs, die nicht in den allgemeinen Sound passten. Auf „The Redshift" ist das Material linearer, jeder Song hat seinen eigenen Charakter. Alles in allem ist das Album direkter und melodischer, vielleicht auch ein bisschen einfacher zu hören", schildert der Schlagzeuger seine Sicht der Dinge.



Für viele der melodischeren Passagen sind in erster Linie die Synthesizer verantwortlich, die den Kontrast zu den direkteren, härteren Parts von Omnium Gatherum darstellen.

„Die Synthesizer waren immer ein wichtiger Bestandteil dieser Band. Omnium Gatherum wurden 1996 gegründet und schon damals hatten wir einen Mann für die Synthesizer. Aapo, unser Mann für diese Klänge, versucht stets verschiedene Sounds und Konzepte aus, während er coole Effekte produziert. Bei uns sind die Synthesizer gleichzeitig Hintergrund-Instrument und melodieführend. Aapo steht total auf Ministry und ähnliches Zeug, deswegen können seine Auswüchse während einzelner Passagen leicht nach Industrial klingen", so Jarmo.

Mit diesem vielseitigen Album, das innerhalb von vier Wochen unter den Fittichen von Teemu Aalto aufgenommen wurde und den letzten Schliff von Dan Swanö verpasst bekam, gehen Omnium Gatherum in Kürze auch auf Tour - und zwar mit einem Paket, das um einiges brutaler ist als die finnischen Melodic Deather. Bei Erscheinen dieser Ausgabe wird die sechsköpfige Truppe gerade die europäischen Bühnen unsicher machen und zwar als Support für unter anderem Grave und Nile, derem Publikum man die melodischen Todesstahl-Songs, die von verrücktem Zeug wie „Outer Space" und Humanoiden handeln, entgegen schleudern wird.

„Ich bin mir selbst nicht sicher ob das ein Problem werden kann. Mögen Fans von Nile auch mal mehr melodische Death Metal-Klänge? Da hilft wohl nur abwarten. Aber man könnte es auch von der anderen Seite aus angehen und vermuten, dass wir inmitten all dieser Brutal Death Metal-Bands einen Ausnahmestatus inne haben und demnach für Erfrischung beim Publikum sorgen. Wir wollen es mal hoffen", übt sich Jarmo in Optimismus.

www.omniumgatherum.com



Kreuzzug durch Europa

Spearhead haben in der UK-Szene einen einsamen Stand: Viele Bands, die angeschwärzten Death Metal spielen, gibt es dort nicht. In einem Kreuzzug versuchen die Jungs nun Europa zu erobern.

von Dorian Gorr

Der Backstage-Bereich im Helvete ist nicht gerade das, was man sich unter einem luxuriösen Areal für Musiker vorstellt. Auf Klappstühlen hängen die Jungs von Impiety ab, während sich in einem Nebenraum die vier Musiker von Spearhead zum Interview versammeln. Bereits nach wenigen Minuten stellt sich heraus, dass Barghest, Sänger und Bassist der Truppe, das Sprachrohr und der Kopf der Band ist. Kein Wunder, war er es doch, der die Band 2004 ins Leben rief, um endlich die Musik zu spielen, die er privat selbst liebt - beeinflusst von Bands wie Morbid Angel, Angelcorpse und Nocturnus, auch wenn man zunächst noch stärker nach Black Metal klang und zuweilen sogar mit Corpsepaint auftrat.

„Das ist auch der Grund, dass wir heute noch Pseudonyme haben. In der Black Metal-Szene ist das ja gebräuchlich. Mein Pseudonym kommt aus der englischen Mythologie. Ein Barghest ist eine Kreatur, genauer gesagt ein schwarzer Hund, der ein Zeichen dafür ist, dass man stirbt", erklärt der Bandchef, der auf Grund seines Studiums sehr an Geschichte interessiert ist.

Der Grund dafür, dass die englische Mythologie keinen hohen Bekanntheitsgrad hat, sieht Barghest in der Tatsache, dass es nur 200 Jahre waren, in denen die Engländer nach ihrer Ankunft im fünften Jahrhundert als Heiden lebten, bevor Land und Gesellschaft christianisiert wurde.

„Man muss lange suchen, um wirklich etwas über die englische Mythologie zu finden. Aber es ist sehr interessant, vor allem die Gemeinsamkeiten zu finden, die zwischen der englischen und allen anderen Mythologien bestehen", so Barghest.

Den Black Metal hinter sich gelassen

Auf „Decrowning The Irenarch", dem aktuellen Album der Band, hat man die primitiveren Black Metal-Klänge hinter sich gelassen.

„Es passierte einfach so, vermutlich weil wir alle privat mittlerweile sehr viel mehr Death Metal hören. Das neue Album hat einen heftigeren Sound und ist viel aggressiver", ist sich auch Schlagzeuger Vortigern sicher.

Ein nächstes Album von Spearhead, es wird das dritte der Band werden, ist bereits in der Mache und liegt laut Barghest in nicht allzu weiter Ferne. Doch vorher gilt es erst einmal die Tour gemeinsam mit Impiety (siehe Live-Bericht in dieser Ausgabe) zu Ende zu bringen, während welcher es den Bandmitgliedern unmöglich sei, Musik zu komponieren. Dafür sei eine Tour viel zu viel harte Arbeit und das ständige Reisen zu uninspirierend.

„Wir haben neue Tracks in Arbeit. Wir schauen uns allerdings derzeit nach einem neuen Label um. Die vergangenen beiden Alben wurden unter Invictus Productions veröffentlicht, aber das ist uns zu sehr underground, wir wollen bei einem größeren Label unter Vertrag genommen werden", erklärt Barghest das erklärte Spearhead-Ziel.

www.spearhead.ws



Goretrust



Ungarns Death Metal-Hoffnung

Glaubt man ihrem Label, so sind Goretrust Ungarns große Death Metal-Hoffnung. Mit „Last Revolution" veröffentlichen die drei Jungs ihr Debütalbum - auf einem deutschen Label.

von Dorian Gorr

Michael, es ist durchaus ungewöhnlich, dass eine junge Band aus Ungarn in der Lage ist, einen Plattenvertrag bei einem deutschen Label abzuschließen. Wie habt ihr das angestellt?

Mit einer Menge Ausdauer und dem eisernen Willen unsere Ziele und Träume zu verwirklichen. Wir haben im Vorfeld alle Schritte der Band geplant und unser gesamtes Leben der Band gewidmet. Wir haben niemals aufgegeben und wenn alles auseinander zu fallen drohte, haben wir einfach weiter gearbeitet. Marcell, unser Gitarrst und Sänger, ist der Motor unser Band und es ist zu einem großen Teil sein Verdienst, dass wir unser Ziel erreichen konnten. Er hat sich für diesen Deal den Arsch abgearbeitet.

Euer Debüt „Last Revolution" ist ein Konzeptalbum. Welche Geschichte erzählt ihr mit dieser Scheibe?

Ein unsterblicher Geist wird ins Exil auf die Erde geschickt und in einem menschlichen Körper wiedergeboren, auch wenn Kraft und Wissen erhalten blieben. Die Geschichte dreht sich um den Kampf gegen die Sterblichlichkeit und die Rache an der Menschheit. Dies ist ihre letzte Revolution, ich denke, dass der Gedanke der Sterblichkeit einer der ultimativen Gedanken ist, gegen den man revoltieren möchte. Wenn man zwischen den Zeilen liest, findet man viele poetische Einflüsse, die sich mit unserer Einstellung befassen.

Inwiefern hat ein Konzept Einfluss auf die Musik?

Es geht. Wir wussten im Vorfeld was wir musikalisch machen wollten. Wir wollten keine neuen Ideen einbauen, sondern zurück zu den Wurzeln gehen, zu dem simplen Zeug, das wir uns selbst gerne anhören. Mich langweilt die moderne Metal-Szene. Es heißt oft, dass Rock tot ist, aber das stimmt nicht. Er hat nur etwas Spezielles verloren und das wollten wir zurückbringen. Unser Vorteil war, dass wir mit Ádám einen fantastischen Drummer haben, der uns stark beeinflusste. Er hat viel Rhythmus in die Musik gebracht und deswegen klingt das Endergebnis noch „heavier" als wir es erwarteten.

Wer ist verantwortlich für diesen eigenen Groove-Sound, den ihr präsentiert?

Wir gemeinsam. Irgendwer kommt mit einer Idee und jeder macht daraus das Beste, was er kann.

Euer Label nennt euch die „ungarische Death Metal-Hoffnung". Kritisch gefragt: Was haben Goretrust, das anderen Bands fehlt?

Nunja, wir haben ein Album namens „Last Revolution". Außerdem könnte ich jetzt anführen, was für großartige Talente in unserer Band sind, wie locker wir zusammenarbeiten, was für große Ziele wir haben, inwieweit wir alles für diese Band opfern oder wie groß unser Verlangen ist, Alben zu veröffentlichen, aber das wäre Mist. Ich denke, dass das größte an unserer Band ist, dass wir andere Musiker beeinflussen und die Art und Weise wie Menschen denken, verändern. Wir verändern ihr Leben.

Können wir angesichts der Tatsache, dass euer Label in Deutschland sitzt, davon ausgehen, dass Goretrust auch bald durch Deutschland touren?

Wir haben Pläne nicht nur durch Deutschland, sondern durch ganz Europa zu touren. Wir arbeiten derzeit dran und momentan sieht es sehr vielversprechend aus. Es gibt eine Gruppe toller Menschen, die uns dabei wunderbar unterstützen.

www.myspace.com/goretrust



Single-Dasein ade!

Unter Fans von räudigen Thrash-Klängen genießen Toxic Holocaust seit Jahren einen exzellenten Ruf. Mit „An Overdose Of Death" erlangt die Band von Joel Grind erstmals die Aufmerksamkeit, die sie verdient. Und der Bandchef verkündet große Neuigkeiten...

von Dorian Gorr

Doch bevor der Blondschopf zu den wirklich spektakulären Nachrichten kommt, plaudert er erst einmal über die Aufnahmen des neuen Albums, das „An Overdose Of Death" betitelt ist und mit dickem Abstand zum Album des Monats im Metal Mirror gekürt wurde.

„Das ist wirklich cool, Mann", freut sich der Thrasher aus Portland. „Ich hatte bereits bei den Aufnahmen ein cooles Gefühl. Alle Songs waren ziemlich schnell geschrieben und die Aufnahmen dauerten nicht länger als zehn Tage. Mir schwebte bereits im Vorfeld der perfekte Sound für alle Instrumente im Kopf herum. Dementsprechend schnell lief alles im Studio ab", erklärt Joel.

Doch nicht alle Songs wurden speziell für „An Overdose Of Death" geschrieben, so findet man „War Is Hell" bereits auf dem Vorgänger „Evil Never Dies". Grund für die Neuaufnahme sei der neu abgeschlossene Vertrag mit Relapse Records, der Toxic Holocaust internationaler agieren lässt.

„Wir haben nun die Möglichkeit, dass unsere Songs mehr Leute als zuvor erreichen. Deswegen wollte ich einen Song der vorherigen Werke neu aufnehmen und ihm einen heftigeren Sound verpassen, um zu zeigen, was wir bereits vorher erschaffen haben", so Joel.

Textlich hat sich jedoch nicht viel verändert, wie auch Joel Grind zugibt. So befasse man sich nach wie vor mit dem „typischen Toxic Holocaust-Zeug" wie Endzeit-Szenarien, Mad Max-Zeug und Krieg.

„Ich möchte in meinen Texten nicht predigen oder politische Botschaften verpacken. Und ich sehne auch nicht das Ende der Welt herbei, genau so wenig, wie es die meisten anderen tun. Es sind einfach nur coole Themen über die ich gerne singe", gesteht der Musiker, der sich auch heute noch am meisten von den Klassikern wie Sodom, Onslaught oder Desaster beeinflusst sieht.

Von diesen und etlichen anderen Kapellen lagert Joel einige Vinyl-Platten zu Hause. Insgesamt umfasst seine umfangreiche Kollektion rund 3000 LPs aus den Bereichen Hard Rock und Metal. Zum Sammler wurde der heute 27-Jährige bereits mit 14 und auch die Toxic Holocaust-Scheiben erscheinen alle als Vinyl.

„Der Sound einer Vinyl ist einfach besser, irgendwie realer. Und auf Grund des großen Artworks sehen sie auch noch sehr viel cooler aus", listet Joel die Vorteile einer Vinyl-Scheibe auf.

Nicht länger ein Ein-Mann-Projekt

Toxic Holocaust existieren bereits seit zehn Jahren. Zehn lange Jahre in denen Joel Grind einziges Mitglied dieser Truppe war. Von den Drums bis zum Gesang übernahm der 27-Jährige auf früheren Alben und Split-Scheiben alle Posten, was jedoch ein intensives Touring schwierig gestaltete. Doch damit ist nun Schluss. Nachdem bereits bei „An Overdose Of Death" auf die Dienste eines Session-Schlagzeugers zurückgegriffen wurde, kommt Joel während des Interviews wie aus dem Nichts mit der eindeutigen Nachricht daher, dass Toxic Holocaust nicht länger nur aus ihm bestünden.

„Toxic Holocaust ist mittlerweile eine richtige Band. Ich habe endlich die richtigen Mitglieder dafür gefunden. Die beiden Jungs kommen aus Kanada, es sind der Schlagzeuger und der Bassist der Thrash-Deather Rammer, die sich kürzlich auflösten", lüftet der Bandchef das Geheimnis.

Bereits früher habe er oft daran gedacht, jedoch habe er dafür nie die richtigen Musiker gefunden. Dennoch: Auch wenn Al und Phil, so die Namen der beiden Neuzugänge, auf dem nächsten Album zu hören sein werden, wird sich an dem Sound von Toxic Holocaust nicht viel verändern.

„Ich schreibe nach wie vor alle Songs. Ich bin zwar kein Diktator, aber der Hauptsongwriter. Diese Band verwirklicht seit nunmehr zehn Jahren meine musikalischen Visionen - und das wird sie auch weiterhin", stellt Joel klar.



Für Fans der Band bringt das vollwertige Drei-Personen-Line-Up also nur Vorteile mit sich. Nicht nur das Spiel auf den Alben wird sich dadurch besser anhören (verspricht zumindest Joel), sondern dadurch biete sich auch die Möglichkeit an, intensiver zu touren.

„Wir werden mit diesem Album sehr viel unterwegs sein. Ob wir nach Europa, speziell Deutschland, kommen, ist eine gute Frage, die ich nicht wirklich beantworten kann. Lass es mich so sagen: Es werden momentan Pläne ausgearbeitet, aber es ist noch nichts wirklich spruchreif. Wenn alles so klappt wie wir uns das vorstellen, dann stehen wir Anfang 2009 auf europäischen Bühnen!"

www.toxicthrashmetal.com



STÄRKER DENN JE

von Jenny Bombeck

Hey Jungs, ihr habt kürzlich euer Debüt „Descent" veröffentlicht. Wie fielen die Reaktionen aus?
Wir sind sehr überrascht, denn wir haben die großartigen Reaktionen seitens der Presse und Fans nicht erwartet. Leute aus der gesamten Welt schreiben uns. Das gibt uns Kraft, weiter zu machen. Wir haben im Leben nicht daran gedacht, dass unsere Scheibe als das beste Melodic Death Metal-Album nominiert werden könnte - und das neben Bands wie Arch Enemy oder Dark Tranquillity. Das ist das Resultat wirklich harter Arbeit.

Womit beschäftigen sich eure Texte?
Jeder Song ist ein Teil von uns. Wir schreiben gerne über persönliche Gefühle, die unser tiefstes Inneres verstecken. Auch die Literatur inspiriert uns. „Descent" ist eine Hommage an Meisterstücke wie „Romeo und Julia" oder „The Twisted Lines Of God".

Eure Band bestand kurzfristig nur aus einem Sänger und zwei Gitarristen. Was ist damals mit dem Line-Up geschehen?
Gegen Ende der „Descent"-Tour hat sich das Verhältnis zwischen den Mitgliedern verschlechtert. Wir hatten einige Meinungsverschiedenheiten auf professioneller und persönlicher Ebene. Deshalb war es das beste für die Band, sich von einigen Mitgliedern zu trennen. Das war eine traurige Situation, aber es gab leider keine andere Lösung. Wir haben jetzt zwei neue Mitglieder an Bord und ich habe das Gefühl, dass wir stärker als je zuvor sind.

Habt ihr jemals daran gedacht, Texte in Spanisch, eurer Heimatsprache, zu schreiben?
Wir sind zwar sehr stolz auf unsere Sprache, aber ich glaube nicht, dass sie zu unserem Musikstil passt.

Das Keyboard scheint angesichts der Menge an Solos ein bedeutendes Instrument bei euch zu sein. Was glaubst du, macht euren Sound aus?
Ich stimme zu, dass die Atmosphäre auf unserem Album hauptsächlich durch das Keyboard und die orchestralen Arrangements zustande kommt. Wir sind experimentierfreudig und scheuen uns auch nicht davor, elektrische Kompositionen zu entwerfen. Diese Mischung ist sehr wichtig für die Melodieführung von Dawn Of Tears.

www.dawnoftears.com



Ein Hit in Reichweite

Lange war es still um W.A.S.P.-Mitbegründer Randy Piper. Nun meldet er sich mit einer Band zurück, deren Sprachrohr Gitarrist Chris Laney ist.

von Dorian Gorr

Chris, Randy Piper's Animal haben ein Multi-Kulti-Line-Up, das gleichzeitig in Schweden und in den USA beheimatet ist. Inwiefern ist das ein Hindernis?

Man kann natürlich nicht viel als Band rumhängen. Grizzly, J. Koleberg und ich kommen aus Stockholm, unser Sänger Rich kommt aus Ohio und Randy wohnt in Arizona. Aber die neuen Technologien machen alles möglich. Die meisten Songs wurden im Frühjahr 2007 geschrieben, dann kamen Randy und Rich nach Schweden, um gemeinsam das Songwriting abzuschließen und wir gingen auf eine kleine Skandinavian-Tour. Zu dem Zeitpunkt hatten wir viele Songs gar nicht zusammen gespielt, aber da wir immer über Webcam-Chat in Verbindung blieben, hatten wir dem anderen gezeigt, wie wir welchen Song zu spielen gedenken. Das lief alles großartig für uns, mittlerweile haben wir einen Albendeal und stehen kurz davor, unser zweites Album „Virus" zu veröffentlichen.

Die Band heißt Randy Piper's Animal, obwohl Randy nicht der Hauptsongwriter ist. Ist das für die restlichen Mitglieder nicht irgendwie frustrierend?

Wir haben die Band bewusst Randy Piper's Animal genannt, obwohl Randy zuerst dagegen war, weil es sich wie ein Soloprojekt anhört. Ich überredete ihn, indem ich ihm klar machte, dass es eine gute Gelegenheit für eine Band sei. Wir kommen dadurch nicht wie eine x-beliebige neue Band herüber, sondern können zeigen, dass wir teilweise schon alte Hasen im Geschäft sind. Und es kann durchaus sein, dass wir dadurch mehr Leute anziehen, beispielsweise Fans der alten W.A.S.P.-Sachen, die so nie in die Band reinhören würden, aber dadurch aufmerksam gemacht werden. Also warum sollten wir diesen Vorteil nicht nutzen? Das wäre genau so dumm wie eine Platte mit Ace Frehley aufzunehmen und nicht zu bemerken, dass er von Kiss ist. Uns in der Band stört das nicht, dass sich der Fokus dadurch auf Randy richtet. Jeder von uns weiß, dass es eine Band ist, kein Soloprojekt, da ist es egal, wessen Animal es laut dem Namen nach ist.

Bist du selbst W.A.S.P.-Fan?

Auf jeden Fall. Die alten W.A.S.P.-Scheiben sind es, die mich mit Metal infizierten. Ich bin jetzt 36 und weiß noch genau, wie ich als Teenager die „Animal (Fuck Like A Beast)"-EP kaufte. Sie haute mich um.

Eure Lyrics handeln angeblich vom realen Leben. Kannst du ein Beispiel nennen?

Ich möchte beispielsweise nicht sterben, das habe ich in dem Song „Don't Wanna Die" verarbeitet. Vor einiger Zeit hatte ich eine Gallenblasenentzündung und höllische Schmerzen. Kein Arzt konnte herausfinden was mit mir nicht stimmte und ich dachte, dass ich sterben werde. Das hat mich zu diesem Song inspiriert. Das ist aber nur eines von vielen Beispielen.

Wie kam es zum The Cranberries'-Cover „Zombie"?

Wir sprachen bei ein paar Bier über Songs, die uns wirklich nervten und ich brachte „Zombie" ein, weil als er ein Hit war, arbeitete ich als Musiklehrer und jeder wollte diesen Song spielen, so dass ich ihn satt hatte. Als ich den Song und die Lyrics an dem Abend durchging, fragte ich mich selbst, wie ich einen so großartigen Song hassen konnte. Wir spielten ihn im Animal-Gewand nach und fanden es so großartig, dass wir ihn mit auf die CD packten.

Spielt ihr das Cover auch live?

Vielleicht. Bei unserer kleinen Tour haben wir jeden Abend zwei-drei W.A.S.P.-Songs gespielt, das wird wohl auch so bleiben. Wenn die Leute zu einer Show von Randy Piper kommen, dann wollen sie natürlich auch einen Song aus der Ära hören. Man ist nicht größer als sein letzter Hit und sein letzter Hit war definitiv mit W.A.S.P. - bis wir unseren ersten Hit haben werden.

www.animalcave.net

KEINE WELLENREITER

Walls Of Jericho gab es schon bevor Metalcore trendy wurde. Und glaubt man Gitarrist Chris Rawson, so wird es die Band auch nach dem Trend noch geben.

von Dorian Gorr

Chris, der Titel des neuen Albums „The American Dream" deutet bereits an, dass ihr sozialkritische Themen fokussiert. Worum geht es in den Texten?

Der Song handelt davon, wie die Stadt Detroit langsam stirbt. Es wird angesichts der schwankenden Wirtschaft zunehmend schwieriger, wenn man ein typisches Familienleben haben will. Die Mehrheit der Leute ist gezwungen, alles hinter sich zu lassen, wenn sie sich verbessern wollen. Aber es geht auch darum, dass es andere Wege gibt, um seine Ziele zu erreichen und über die Runden zu kommen. Man kann seinen eigenen Traum leben und nicht das falsche Ideal eines „American Dream", das einem in jungen Jahren aufgezwungen wurde. Man muss nicht der Masse folgen, um glücklich zu werden. Der Song ist nicht anti-amerikanisch oder gegen die Regierung. Es geht darum zu erkennen, dass man das Leben so leben kann, wie man es immer wollte. Wir alle haben unsere Jobs aufgegeben, um Musik machen zu können. Das war unser Traum.

Eure Musik ist in den vergangenen Jahren zunehmend melodischer geworden. War das beabsichtigt?

Nein, das war es nicht. Wir schreiben einfach nur aus dem Gefühl heraus. Uns geht es darum, den Song so einprägsam wie möglich zu machen, sei es durch einen kraftvollen Riff oder durch Melodien.

Inwiefern ist es ein Vorteil, wenn man eine weibliche Fronterin hat?

Sie sorgt für Aufmerksamkeit, die wir normalerweise vielleicht nicht kriegen würden, andererseits gibt es auch viele Leute, die uns deswegen nicht mögen. Ich denke, das balanciert sich ganz gut aus. Ein Vorteil ist auch, dass der Band-Van nicht nur nach Kerlen riecht, sondern auch nach Frau. Das mögen wir.

Candaces Stimme ist wirklich brutal. Wieviel Training war notwendig, um dieses Level zu erreichen?

Je mehr wir touren, desto mehr Kontrolle scheint sie über ihre Stimme zu kriegen. Sie wird mit jeder Show und jedem Album besser. Es ist wirklich viel Übung. Wir machen seit zehn Jahren zusammen Musik, also: Wenn ihr zehn Jahre lang euren Arsch abschreit, seid ihr vielleicht halb so gut wie sie.

Metalcore ist mittlerweile sehr groß in den USA. Wie schwierig ist es da, aus der Masse hevorzustechen?

Es ist definitiv eine Herausforderung. Ich hasse die meisten Metalcore-Bands. Uns gab es schon bevor dieser Begriff existierte und vermutlich wird es uns geben, wenn dieser Trend tot ist. Wir achten bei allem was wir schreiben darauf, dass es nicht zu trendy klingt. Ich hasse die Bands, die einfach nur einen At The Gates-Riff spielen, gefolgt von einem „big singing chorus" und einem Breakdown. Sowas werden wir nie machen. Es ist ätzend, wenn die Leute uns mit diesem Müll in Verbindung bringen.

Heutzutage ist die sogenannte „Wall Of Death" sehr populär. Sieht man sie auch auf euren Konzerten?

Bei einzelnen Gelegenheiten durchaus. Wir haben noch nie wirklich dazu aufgerufen, aber wenn es das ist, was die Kids wollen, dann helfen wir ihnen gerne dabei.

Was ist es für ein Gefühl, die Kids vor der Bühne in den Circlepits und Wall Of Deaths zu sehen. Ist es für euch pures Vergnügen oder seid ihr manchmal auch um das Wohlergehen eurer Fans besorgt?

Wir machen uns immer Sorgen um die Sicherheit unseres Publikums. Wir wollen nicht, dass irgendjemand verletzt wird. Es sollte Spaß sein und jeder sollte auf den anderen achten. Letztlich sind doch alle aus dem selben Grund da. Aber es ist auf jedenfall ein großartiges Gefühl eine riesige Menge Kids abgehen zu sehen, wegen der Musik, die du kreiert hast. Absolut unbeschreiblich!

Ihr tourt Ende September durch Europa. Was erwartet ihr vom deutschen Publikum?

Deutschland hat uns schon immer großartig behandelt. Die Kids dort sind mit viel Leidenschaft dabei, demnach erwarte ich die gewohnte Energie von ihnen. Es ist definitiv eines der besten Länder, um zu touren.

www.wallsofjericho.tv



Photo: Christopher George



Aura Noir

Zurück mit viel Rock'n'Roll

Das schwarze Rock'n'Roll-Thrash-Kommando schlägt zurück: Aura Noir lagen auf Grund eines tragischen Unfalls kurzfristig auf Eis, doch nun geben Aggressor und Apollyon ein Lebenszeichen von sich und veröffentlichen mit „Hades Rise" ihr viertes Album.

von Dorian Gorr und David Dankert

Im Jahre 2005 wurde es still um die zweiköpfige Band Aura Noir aus Norwegen. Der Grund war tragisch und die Umstände sind bis heute nicht geklärt: Aggressor, die eine Hälfte des Duos, fiel am 26. März 2005 aus dem Fenster einer Wohnung im vierten Stock und verbrachte im Anschluss daran mehrere Monate im Krankenhaus. Aura Noir lagen derweil auf Eis. Was genau an dem besagten Tag geschah, ist bis heute nicht genau geklärt und auch jetzt gibt Aggressor keine Details bekannt.

„Ich war zur falschen Zeit am falschen Ort, das ist alles. Es war kein Selbstmordversuch, was viele Leute leider denken. Ich bin mittlerweile wieder fit, kann gehen und - noch viel wichtiger - wieder Musik machen", so Aggressor, der im bürgerlichen Leben Carl-Michael Eide heißt.

Einziges Relikt seines Unfalls ist, dass er immer noch auf Krücken läuft. Demnach war er wohl auch nicht in der Lage, die Drums auf „Hades Rise", der neuen CD der Band, einzuspielen. In der Vergangenheit teilte Aggressor sich diesen Job mit Apollyon, der diesmal alle Drum-Parts einspielte, während Bass und Gesang erneut zur Hälfte aufgeteilt wurden. Das Ergebnis dieser Zwei-Personen-Kollaboration, die von einigen Gastbeiträgen von Danny Coralles (ex-Autopsy) und Blasphemer (ex-Mayhem) angereichert wurde, ist auf „Hades Rise", dem vierten Studio-Album in fünfzehn Jahren Bandgeschichte, hörbar, ein Album, das den Rock'n'Roll-Einfluss der Band stärker denn je durchschimmern lässt.



„Unsere Einflüsse werden älter und älter", erklärt Aggressor. „Als wir starteten, waren wir von Sachen wie Dark Angel, Slayer und Kreator beeinflusst, während wir heute stark von Motörhead inspiriert sind. Wir sind einfach älter geworden und alles wird einfacher und simpler, wenn man älter wird. Die Songstrukturen auf diesem Album und auch bei einigen Songs des Vorgängers „The Merciless" sind sehr simpel gehalten."

Ob sich diese rockig-rohe Mid-Tempo-Schiene auch auf den kommenden Alben weiterziehen wird, ist jedoch jetzt noch unklar, da die künftigen Songs größtenteils Apollyon schreiben wird, der eine Tendenz dazu habe, schnellere Songs zu erschaffen, vermutlich beeinflusst durch seine Tätigkeit bei der punkigen Thrash-Band Waklevören und bei der Black Metal-Macht Immortal.

Ein neuer Mann an Bord

Auch wenn es in der Vergangenheit wohl immer gut ging, sind Aura Noir keine zweiköpfige Truppe mehr.

„Blasphemer von Mayhem ist von nun an ein vollzeitiges Mitglied bei Aura Noir", verrät Aggressor. „Er war schon immer ein Part dieser Band, ganz egal ob er das wahr haben will oder nicht."

In diesem Line-Up will man Aura Noir auch wieder auf die Straße und auf die Bühnen der europäischen Clubs bringen - allerdings ohne Aggressor.

„Apollyon und Blasphemer werden sich einen Session-Drummer schnappen und auf Tour gehen. Ich selbst habe die Schnauze vom Live-Spielen voll. Bisher stehen jedoch nur einzelne Gigs an, aber vielleicht kommen ein paar richtige Touren hinzu."

www.auranoir.com

Wortkarg

Grand Magus kommen aus Schweden und verbreiten mit ihrem neuen Release „Iron Will" eine ganz eigene Heavy-Stimmung, die aus der Menge definitiv hervorstechen kann und bei Fans und Presse sehr viel positives Feedback einholt.

von Jenny Bombeck

Trotz der vielen positiven Resonanzen innerhalb der Szene scheint Janne „JB" Christoffersson ganz nach dem Motto „Verschwiegenheit macht interessant" zu leben, denn in ganzen Sätzen mag der Schwede nicht wirklich sprechen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass der eigene Fronter keine großen Kommentare zu den Texten auf ihrer vierten Veröffentlichung preisgeben möchte.

„Ich gehe nie ins Detail, wenn es um unsere Texte oder Titel geht. Ich möchte, dass unsere Hörer das selber herausfinden. All unsere Songs haben untereinander eine Verbindung und definitiv eine klare Message", erzählt der bärtige Schwede.

Neues Album gleich Veränderungen

„Iron Will" besticht vor allem durch seinen warmen und klaren Sound, der in den Resync Studios in Stockholm zustande kam. Nach fast zehn Jahren Bandbestehen war es geradezu ein zwingender Schritt, dass sich Grand Magus vom früheren Doom und Stoner Metal entfernt haben. Ihr neuer Silberling besticht vor allem durch geradliniegen Heavy Metal.

„Wir sind eine Band, die sich konstant weiter entwickeln möchte und wir kämen nie auf die Idee, ein Album zweimal einzuspielen", stellt JB klar.

Nicht nur soundtechnische Veränderungen haben statt gefunden, auch bandintern hat sich etwas getan. Drummer Trisse hat die Band aufgrund musikalischer und privater Konflikte verlassen und wurde durch Sebastian ersetzt. Dieser brachte ein neues Feeling in die Band und hatte zudem einen großen Einfluß auf die musikalische Entstehung des neuen Silberlings. Die drei Bandmitglieder schreiben meistens auch alle Songs zusammen, während JB für die Texte verantwortlich ist. „Iron Will" kommt nicht nur bei den Fans gut an, sondern auch der Band ist bewusst, dass der Silberling sie einen gewaltigen Schritt voran gebracht hat. Und so hoffen die Mannen im nächsten Jahr auch auf dem allseits bekannten Wacken Open Air spielen zu dürfen. Auch wenn JB das Festival noch nie als Fan besucht hat, ist es dennoch ein sehr großer Wunsch.

„Wenn Grand Magus dort einmal im Line-Up stehen, kann ich danach getrost den Löffel abgeben", so der wortkarge Schwede.

www.grandmagus.com



Doom Metal für ein Ballett

Swallow The Sun wollen mit „Plague Of Butterflies" ihren Kurs beibehalten. Ungewöhnlich: Der Titeltrack der neuen Mini-CD war ursprünglich als Ballett-Soundtrack gedacht.

von Dorian Gorr

Das vergangene Jahr war überaus erfolgreich für Swallow The Sun. Das Full-Length-Album „Hope", enterte die finnischen Charts auf Platz drei und erlaubte den melancholischen Doom Metallern in der darauffolgenden Zeit rund 100 Shows spielen zu können. Nur ein Jahr später kommt die sechsköpfige Truppe mit einem weiteren Release daher. Für ein Album hat es jedoch nicht wirklich gereicht, stattdessen veröffentlichen Swallow The Sun mit „Plague Of Butterflies" eine Mini-CD, deren Hauptbestandteil der gleichnamige Song ist, ein epischer Track, der alle Facetten der Truppe auf über 30 Minuten Spielzeit präsentiert.

„Der Song ist so lang geworden, weil er ursprünglich für eine andere Verwendung gedacht war. Wir wurden gefragt, ob wir nicht die Musik für ein Ballett-Projekt schreiben können. So kamen wir darauf „Plague Of Butterflies" zu konzipieren", erklärt Keyboarder Aleksi.

Leider wurde aus dem Ballett nichts. Geldprobleme standen den Produzenten, die schon früher mit Musik von Swallow The Sun arbeiteten, bei der Umsetzung im Weg. Die komponierte Musik wollte man der Öffentlichkeit jedoch nicht vorenthalten, weswegen der überlange Song nun auch als CD erhältlich ist. Die Idee mit ihm etwas Besonderes anzustellen, ist jedoch noch nicht ganz vom Tisch. Derzeit suchen Swallow The Sun einen geeigneten Kurzfilm-Produzenten, der „Plague Of Butterflies" verwenden will.

„Es ist bisher nichts anderes als eine Idee von uns. Leider haben wir bisher keine vielversprechenden Angebote erhalten. Wir sind sehr wählerisch. Wir wollen diesen Song nicht irgendeinem durchschnittlichen Kurzfilm zur Verfügung stellen. Der Inhalt des Films sollte auch zu dem Charakter unserer Musik passen", macht Aleksi klar.

Das Song-Monstrum mit all seinen Facetten und unterschiedlichen Stimmungen wurde in drei Teile aufgeteilt, die Überlegung den Song in einzelne Tracks aufzusplitten, stand jedoch zu keinem Zeitpunkt zur Debatte. Wie üblich habe Gitarrist Juha Raivio das Grundgerüst für den gesamten Song erstellt, ehe die restlichen Bandmitglieder ihre Ideen einbrachten. Schwieriger sei die Arbeit an einem solch langen Song nicht, anders jedoch auf jeden Fall. Vor allem müsse man darauf achten, dass man den Hörer nicht durch ständige Wiederholung innerhalb des Songs langweile.

Extremer in jeder Hinsicht

Der lange Titeltrack hat auf dem Scheibchen jedoch Gesellschaft. Die vier Tracks der ersten Swallow The Sun-Demo „Out Of This Gloomy Light" finden sich ebenfalls auf „Plague Of Butterflies".

„Es sind die originalen Versionen. Sie wurden soweit ich weiß lediglich nochmal gemastered, aber wir haben nichts verändert. Die Demo wurde damals nur dreimal weg gegeben. Wir wollten den Leuten aber unsere damaligen Tracks zeigen und ihnen die Chance geben, unsere Entwicklung nachzuvollziehen. Ich war überrascht, dass die Songs kein bisschen komisch klangen, auch nach all den Jahren. Sie sind sehr gelungen und klangen total vertraut. Heute sind wir musikalisch jedoch in jeder Hinsicht extremer. Wir sind melancholischer als früher, die ruhigen Parts sind noch ruhiger und die Heavy-Passagen sind noch mehr Metal und härter denn je", schildert der Keyboarder seine Sicht der Dinge.

www.swallowthesun.net



Nach der Flut...

Glück im Unglück: Nach einem Wasserschaden im Proberaum lagen Draugnim auf Eis. Sechs Jahre später erscheint nun endlich ihr Debüt. Die Pause haben die Jungs genutzt, um sich über ihre musikalische Entwicklung im Klaren zu werden. Gitarrist und Keyboarder Morior und Basser Turms haben das Wort...

von Dorian Gorr

Hallo Morior. Hallo Turms. Draugnim wurden 1999 gegründet, damals jedoch als Ein-Mann-Projekt von Morior. Heute hast du zwei Kameraden an deiner Seite. Inwieweit ist Draugnim noch Moriors Band?

Morior: Ich schreibe nach wie vor alle Lyrics und auch die Musik, allerdings werden die Songs anschließend gemeinsam arrangiert.

Die Karriere Draugnims endete im Jahre 2002 kurzfristig. Was war damals geschehen?

Turms: Das war tatsächlich kein schöner Anblick. Ich weiß noch, dass unser damaliger Drummer uns anrief, um uns mitzuteilen, dass etwas geschehen sei. Eine Wasserleitung war in der Nähe des Proberaums, den wir uns mit einer Reihe anderer lokaler Bands teilten, gebrochen und das Wasser stand im Proberaum. Unser gesamtes Equipment vor Ort war zerstört.

Gab es nicht die Möglichkeit die verantwortlichen Personen zu verklagen?

Morior: Das haben wir versucht, aber die Firma, die dafür verantwortlich war, weigerte sich Schadensersatz zu zahlen. Wir wollten sie vor Gericht zerren, aber sie sind eine große Firma mit guten Anwälten, während wir so arm sind, dass wir uns noch heute einen Proberaum mit anderen Bands teilen müssen.

Wie habt ihr die erzwungene Pause verbracht?

Morior: Ich schrieb in all den Jahren weiterhin Songs, Draugnim waren also niemals wirklich weg vom Fenster. Andere Projekte hatte ich nicht am Start. Draugnim sind mein Lebenswerk, ich will mit dieser Band solange Musik machen bis ich sterbe. Letztlich war die Pause vielleicht auch gar nicht so schlecht, denn dadurch hatten wir Zeit uns zu überlegen, in welche Richtung wir mit Draugnim wollen. Wir konnten uns nach einigen Demos, die einen eher schlechten Sound hatten und noch stärker nach Black Metal klangen, auf neue musikalische Pfade begeben.

Wann war klar, dass Draugnim zurückkommen? Gab es einen Schlüsselmoment?

Turms: Eines Abends ging ich mit Morior von einer Bar aus nach Hause. Wir sprachen über die Band und waren beide der Meinung, dass wir Draugnim auf keinen Fall so enden lassen wollen. Dadurch kam der Stein ins Rollen.

Nun ist euer Debüt „Northwind's Ire" erschienen, das ein bisschen nach Moonsorrow klingt und auch bei Henri Sorvali aufgenommen wurde...

Turms: Das haben wir schon oft gehört, aber auch wenn wir sie kennen, muss ich sagen, dass wir uns eigentlich nicht von Moonsorrow beeinflusst sehen. Wir kannten Henri und die Jungs schon von früher. Er fragte uns irgendwann, ob wir nicht mal wieder was mit Draugnim machen wollen, wir sagten, dass wir eine Demo aufnehmen wollten und er bot sich als Produzent an.

Morior: Das war außerdem von Vorteil, denn zu der Zeit suchten wir nach einem Drummer und Henri vermittelte uns Repe von Impaled Nazarene, der nun auf dem Album zu hören ist und auch bei Live-Shows hinter dem Schlagzeug sitzen wird.

Ist das denn eine Variante auf lange Sicht oder plant ihr ein festes Line-Up zu integrieren?

Turms: Nein, das planen wir nicht. An den Keyboards wird uns live der Keyboarder von MyGrain aushelfen und am Schlagzeug wie gesagt Repe. Wir möchten Draugnim als Trio fortführen.

www.draugnim.com



Abschied ohne Worte

Nach zehn Jahren ist die Flamme von Spite Extreme Wing erloschen. Doch wo andere Bands ein großes Drumherum präsentieren, sagen Spite Extreme Wing nicht einmal „Auf Wiedersehen."

von Dorian Gorr

Es soll das Ende sein. Nach zehn Jahren im Underground verabschieden sich die Italiener Spite Extreme Wing mit einem letzten schwarzmetallischen Trip, der den Namen „Vltra" trägt. Die Auflösung der Truppe geschah ohne großes Drumherum und Aufsehen. Ein wirkliches Statement gibt es nicht einmal auf der Webseite der Truppe und auch im Interview berichtet Sänger und Gitarrist Argento lieber von den Arbeiten an dem nun erschienenen Album, das laut ihrem Label sowohl einen Schritt vor als auch einen zurück tätigt.

„Unser Motto lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Archeofuturismus. Das ist ein sehr schönes Wort, um moderne Musik zu beschreiben, die von alten, archetypischen und heidnischen Konzepten beeinflusst wird", gibt sich der Bandchef geheimnisvoll.

Ebenfalls geheimnisvoll ist, dass alle Songs auf „Vltra" keine Titel haben, sondern lediglich durchnummeriert sind, eine Entscheidung, die Argento bereits 2005 gefällt habe.

„Das gesamte Album wurde so konzipiert und strukturiert als wäre es ein langer Track. Um unseren polychromen musikalischen Ausdruck begreifen zu können, ist es notwendig, dass man das Album an einem Stück, vom Anfang bis zum Ende, hört", erklärt Argento die Gebrauchsweise des immerhin vierten Albums ohne auch nur eine Sekunde zu befürchten, dass sich die Hörer in der Schar an unbetitelter Tracks absolut orientierungslos verlieren könnte.

Ungewöhnlich in jeder Hinsicht

Es besteht kein Zweifel: Spite Extreme Wing sind ungewöhnlich. Und das lässt sich nicht nur auf Songs ohne Namen oder eine Auflösung ohne jedweges Statement beziehen, sondern auch auf die vielen anderen kleinen Eigenarten, die diese dreiköpfige Truppe mit sich bringt. So überrascht die Band beispielsweise auf ihrem Album mit dem Beatles-Cover „Helter Skelter".

„Wir spielen diesen Song, weil wir die Arroganz besaßen, dass unsere Version die absolut beste Version dieses Songs ist. Wir haben uns in der Vergangenheit etliche Versionen des Songs angehört, immerhin ist er einer der am häufigsten gecoverten Songs der vergangenen vierzig Jahre. Wir versuchten ihn aufzunehmen und waren mit dem Resultat überaus zufrieden, also beschlossen wir, unser letztes Album mit einem Song der populärsten und gefeiertesten Band aller Zeiten zu beschließen", erklärt Argento, der es auf seine Offenheit und Erfahrung im Bereich Black Metal zurückführt, dass man diesen Song in das musikalische Gewand von Spite Extreme Wing überführen konnte.

Dementsprechend breitgefächert sei auch sein privater musikalischer Geschmack. Dennoch: Den persönlichen, individuellen Sound von Spite Extreme Wing habe man jedoch nicht gefunden, indem man die eigenen Einflüsse und Vorlieben musikalisch ausdrückt. Es ginge bei Spite Extreme Wing lediglich um Musik ohne Grenzen.

Ein Gedanke, der Argento ebenfalls attraktiv erscheint, ist die Vision ein komplettes Cover-Album einzuspielen.

„Ich muss gestehen, dass es mir sehr gefallen hätte, ein ganzes Cover-Album zu veröffentlichen, auf dem wir musikalische Meisterwerke auf unsere eigene Art und Weise interpretiert und dadurch unseren Sound und Stil demonstriert hätten. Mir würden dafür spontan so Songs wie „Venus In Furs" von Velvet Underground, „Ice Age" von Joy Division, „The End" von The Doors, „Manifesto" von CCCP oder „Master Of The Universe" von Hawkwind einfallen", baut Argento seine Idee aus.

Doch zu einer Umsetzung wird es wohl nicht kommen, denn „Vltra", übrigens auf Grund des römischen Kultur-Hintergrunds der Band mit einem „V" geschrieben, soll definitiv das letzte Album bleiben. Schade eigentlich, aber wer weiß, vielleicht besinnen sich Spite Extreme Wing ja doch noch.

www.spiteextremewing.org



Was lange währt...

Mindead kommen aus Stuttgart und sind noch taufrisch, denn ihre erste Langspielplatte „Abandon All Hope" steht in den Startlöchern, um die Band einen weiteren Schritt in Richtung Metal-Olymp zu bringen.

von Jenny Bombeck

Bis die erste Platte für Fans zugänglich werden konnte, war es ein weiter, ja sogar ein jahrelanger Weg. Seit 2005 arbeiteten die Herren am Material für „Abandon All Hope". Dass sich die Aufnahmen und der Vertrieb so lange hingezogen haben, sei aber nicht die Schuld der Band gewesen.

„Wir hatten zwischenzeitlich Probleme mit den Studios mit denen wir zusammen gearbeitet haben, da immer irgendetwas dazwischen kam und wir zurückstecken mussten. Das konnte mitunter recht frustrierend werden, denn alle Songs waren fertig und wollten auf die Menge losgelassen werden", erzählt Sänger Ben.

Weitere Probleme mit dem Vertrieb verzögerten ebenfalls die Veröffentlichung und so befanden sich Mindead zeitweise in einer Tiefphase, während der man dachte, dass es nie weitergehen würde. Doch jetzt ist es endlich geschafft und das Debüt steht in den Läden und ist greifbar für alle Fans des Modern Metal-Genres.

Musik als Ventil

Auf dem Album bietet die Band einen Cocktail aus hasserfüllten und emotionalen Texten sowie Gesang. Für Ben ist die Musik das beste Ventil, um den aufgebauten Stress aus dem Alltag loszuwerden.

„Ich habe einen sehr anstrengenden Job und wenn ich abends gestresst nach Hause komme, tut es gut in den Proberaum zu gehen, um sich all den Mist aus der Seele zu schreien. Unser Schlagzeuger ist hinter den Fellen auch am besten, wenn er so richtig wütend ist", lacht die dunkle Stimme am anderen Ende ins Telefon.

LiveShows als Garant für Erfolg?

Das große Ziel sei es von Musik allein leben zu können, doch wer träumt nicht diesen Traum? Bleibt die Frage, wie sich Mindead von der Hülle und Fülle an Bands unterscheiden. Ben findet auf diese Frage schnell eine Antwort.

„Wir haben eine ziemlich geile Live-Show, die sich von den anderen Bands aus unserem Raum unterscheidet. Unsere Gitarristen flippen auf der Bühne total aus. Bei uns herrscht pure Energie."

Kein Wunder, dass sich die Band auch nicht so sehr als Studio-Truppe sieht. Die Stuttgarter sind schon sehr auf das erste Feedback gespannt und hoffen, dass die Songs gut ankommen, auch wenn das Material schon gezwungenermaßen etwas älter ist. Die neuen Songs würden teilweise schon in eine andere Richtung gehen, aber dennoch stehe man zu 100 Prozent hinter „Abandon All Hope". Jetzt bleiben nur noch die Wünsche für eine Tour übrig, die sich hoffentlich bald auch erfüllen werden, dann kann man sich von der Live-Power der Band selbst überzeugen.

www.mindead.com



BACKYARD BABIES

Schwedens coolste Rock-Band

Sie sind Schwedens lässigste Rocker. Kein Wunder, dass ihr aktuelles, selbstbetiteltes und nunmehr sechstes Album heiß erwartet wurde und in der ersten Woche direkt auf Platz eins der schwedischen Albencharts einstieg. Gitarrist und Sprachrohr Andreas „Dregen" Tyrone Svensson gibt einen Einblick in das Innenleben einer der coolsten Rock'n'Roll-Bands unserer Zeit.

von Dorian Gorr

Dregen hat allen Grund zur Freude. Ihr neues Album „Backyard Babies" schaffte direkt nach dem Release den Einstieg in die schwedischen Albencharts auf Platz eins. Dies freut den Rock'n'Roller besonders, da das Album harte Konkurrenz hatte, immerhin kam in der gleichen Woche der Soundtrack des ABBA-Musicals heraus. Doch den Soundtrack für die schwedische Pop-Ikone ließen die Backyard Babies lässig auf Platz drei hinter sich. Stellt sich mit dem sechsten Album also das große Rockstar-Dasein für den Gitarristen der Truppe ein oder schafft er es noch unerkannt aus dem Haus?

„Natürlich gibt es Leute, denen ich auffalle aber damit weiß ich mittlerweile umzugehen und es nimmt nie irgendwelche schlimmen Auswüchse an. Es gibt nur bestimmte Plätze, die ich nicht für viel Geld betreten würde, beispielsweise die Einkaufsmeile im Herzen Stockholms", scherzt Dregen.

Ungewöhnlich für ein sechstes Album ist die Tatsache, dass das Album den Bandnamen als Titel trägt, eine Idee, die auf Dregen zurückgeht.

„Die Musik auf „Backyard Babies" ist die absolute Essenz dessen, was unsere Band ausmacht - das war unser Gefühl seitdem wir anfingen an die Songs zu schreiben. Kein vorheriges Album klingt mehr nach den Backyard Babies als dieses, deswegen wollten wir es so nennen. Wer uns anchecken will, sollte immer dieses Scheibe ausprobieren. Wenn er die Musik darauf nicht mag, wird er mit unseren anderen Platten auch nichts anfangen können", lautet Dregens klares Statement.

Ein Statement ist auch das Cover des Albums, welches eine Anlehnung an Charles C. Ebbets berühmte Fotografie der Bauarbeiter, die in einer Höhe von 200 Metern ihre Mittagspause machen, ist und die vier Backyard Babies in eben dieser luftigen Höhe zeigt.

„Ich hatte dieses Motiv im Kopf seitdem ich ein Kind bin. Als ich mich mit Michael, unserem Cover-Designer, traf, hing dieses Bild an der Wand und ich fragte ihn, warum wir nicht einfach dieses Bild nehmen. Es ist nicht nur cool, sondern beschreibt auf bildhafte Weise auch das Leben einer Rock-Band in der heutigen Musikindustrie. Ein Schritt nach links oder rechts und man stürzt in den Abgrund. Es ist ein dünner Pfad auf dem man sich bewegt", erklärt Dregen.



Als erste Single von „Backyard Babies" wurde der Opener „Fuck Off And Die" ausgekoppelt - und zwar bewusst wegen seines Titels.

„Der Song ist gar nicht der klassische Radio-Hit, aber ein super Statement und sorgt für Abwechslung. Die Radiosender kriegen wöchentlich etliche Singles und alle singen über Sonnenschein und fröhliche Zeiten. Unter all diesen Friede-Freude-Eierkuchen-Songs wird „Fuck Off And Die" schon alleine wegen seines Titels für Aufmerksamkeit sorgen. Und wenn die Radiostationen ihn wegen des Titels nicht spielen sollten, ist mir das auch scheißegal", so Dregen voller Überzeugung.

Und „Fuck Off And Die" wird nicht die letzte Single bleiben, versichert er. Er wolle nicht frech klingen, aber eventuell würden noch weitere vier Singles folgen, unter anderem von dem Ohrwurm „Nomadic". Diesen Luxus können sich die Backyard Babies rausnehmen, nicht etwa weil sie einen Nummer-1-Hit herausgebracht haben, sondern weil sie mittlerweile ihre eigenen Chefs sind. „Backyard Babies" erscheint auf dem Label Billion Dollar Babies, welches den Backyard Babies gehört. Das habe den Vorteil, dass die Band keine Diskussionen mehr mit Labelbossen bezüglich der Single-Auskopplungen führen müsse. Als Geschäftsmann sieht sich Dregen dennoch nicht und auch seine Meinung bezüglich illegaler Downloads ist weitaus liberaler als man das vielleicht hätte erwarten können.

„Das ist ein kompliziertes Thema. Ich meine, klar will ich nicht, dass jemand meine Songs klaut. Ich finde, wenn Musik kostenlos ist, dann nur weil es die Band so machen will. Generell kostet Musik und Kunst nun einmal Geld. Für die heutige Jugend verliert beides leider zunehmend an Wert. Das ist ja auch klar. Das Internet stellt ihnen alles zur Verfügung, man kann sich alles bequem downloaden, dabei wird dann nur schnell vergessen, dass einige Jahre Arbeit in der Kunst stecken können und das der Künstler davon seinen Lebensunterhalt verdienen muss. Allerdings hat es auch vereinzelnd Vorteile. Wir haben beispielsweise nie viele Platten in Russland verkauft. Dort wird sehr viel gedownloaded. Aber als wir dort auf Tour waren, verkauften wir alle Hallen aus. Mit so viel Andrang hatten wir nicht gerechnet. Es ist also nicht alles schlecht an den illegalen Downloads", gibt der Gitarrist zu, der die Schuld an den steigenden Download-Zahlen übrigens den Labels gibt, die nicht schnell genug eingelenkt hätten.

Eine Luxuriöse Entscheidung

Zehn Jahre ist es nun her, da musste Dregen eine schwierige Entscheidung treffen. Zu dem Zeitpunkt war er sowohl bei den Backyard Babies als auch bei Schwedens zweiter großer Rock`n`Roll-Band den Hellacopters, die sich dieses Jahr auflösen, vollzeitig aktiv.

„Es war eine Luxus-Entscheidung. Ich musste zwischen zwei großartigen Bands wählen. Andere träumen von solch einer Situation, aber sie gehört zu den schwierigsten meines Lebens. Letztlich bereue ich es nicht, dass ich mich für die Backyard Babies entschieden habe. Glücklicherweise brach der Kontakt zu den anderen Jungs nie ab, ich hätte sie sonst sehr vermisst. Bei ihrer Festival-Tour im Sommer, als wir gerade das neue Album fertig eingespielt hatten, schloss ich mich dem Tourtross an und kam einige Abende lang als Gast auf die Bühne, um gegen Ende des Sets ein paar Klassiker mit ihnen zu spielen. Das war großartig", blickt Dregen freudig zurück.

Und auch die nächste Tour mit den Backyard Babies steht an, welche die Jungs nicht nur durch Deutschland, England oder Italien, sondern auch nach Japan führen wird.

„Gebt uns eine verdammte Bühne und wir werden überall spielen. Die Fans sind überall geil, das ist eben Rock-Musik. Sobald die elektrischen Gitarren erklingen, können sich die Jungs nicht mehr benehmen, ganz egal in welchem Land man spielt", lautet Dregens Meinung.

Wenn er nicht irgendwelche Bühnen rockt, verbringt er seine Freizeit am liebsten mit seiner Freundin beim Angeln, malt, spielt mit Freunden und im Internet Poker oder hört querbeet Musik von Bob Dylan bis Slayer. Zum Abschluss des Interviews versucht er sich zu erinnern, woher sein weit verbreiteter Spitzname Dregen kommt.

„Ich weiß es selbst nicht mehr, vielleicht eine Abwandlung meines echten Namens Andreas. Der Name Dregen stand bereits auf meinen ersten Schulbüchern, ich trage ihn also schon wirklich lange mit mir herum."

www.backyardbabies.com



Eiskalt = Emperor trifft Immortal

Bereits ihr Debüt konnte ihnen den Ruf als Geheimtip sichern, mit „Revelations Of Reckoning Day" legt das Duo namens Iskald noch einen drauf: Mehr Black Metal als zuvor und doch klischeelos.

von Dorian Gorr

Iskald kommen zwar aus Norwegen, doch so ganz wollen sie sich dem Black Metal-Klischee nicht unterordnen. Setzen andere Szene-Musiker alles daran, dass möglichst niemand den eigenen bürgerlichen Namen erfährt, ist dies den beiden Köpfen hinter Iskald völlig schnuppe. Und damit nicht genug: Die beiden 21-Jährigen namens Simon Larsen und Aage André Krekling verzichten auch völlig auf die Verwendung der herkömmlichen Kriegsbemalung in Schwarz-Weiß. Dennoch sieht Aage, Schlagzeuger und zum Teil auch Sänger der Band, Iskald als Black Metal-Band an.

„Früher, als Black Metal sich entwickelte, da war es ok, vielleicht sogar ein Muss, Corpsepaint zu tragen und sich böse Pseudonyme zu geben. Aber das hat sich alles weiterentwickelt. Heute ist das nicht mehr das selbe. Wir haben anfangs auch einmal Corpsepaint ausprobiert, merkten dann aber, dass das einfach nicht mehr notwendig ist. Black Metal spielen wir dennoch, auch wenn wir einige andere Elemente in unsere Musik integrieren. Letztlich liegt es wohl beim Hörer, wie er unsere Musik nennt und kategorisiert. Ich persönlich würde es allgemein Melodic Extreme Metal nennen, aber da wir auf unserem neuen Album mehr nach Black Metal klingen, kann man uns wohl auch als Black Metal-Band bezeichnen", schildert Aage seine Sicht der Dinge.

Indie Recordings, das Label der zweiköpfigen Truppe, hat sich derweil (in Absprache mit der Band) dazu hingerissen und beschreibt Iskalds Musik als eine Mischung aus Immortal und Emperor - vor allem auf dem neuen Album „Revelations Of Reckoning Day", das in Berlin aufgenommen wurde. Das ist durchaus ungewöhnlich, bedenkt man einmal die unendlichen Möglichkeiten an norwegischen Studios, die in der Vergangenheit für legendäre Black Metal-Scheiben genutzt wurden.

„Das Label hatte das Studio organisiert. Der Produzent ist Grieche, hat aber ein Studio in Berlin. Wir hörten uns einige seiner bisherigen Arbeiten an und waren begeistert, also reisten wir für zwei Wochen nach Berlin. Unser Aufenthalt dort war super, ich liebe Deutschland", verkündet Aage.

Apokalypse und Nordische Mythologie

Iskald sind ein Zwei-Mann-Projekt. Die Vermutung, dass Live-Auftritte deswegen ein Problem darstellen könnten, wiegelt Aage schnell ab. Mit zwei guten Freunden, die jederzeit als Session-Mitglieder bereit stünden, habe man kommende Live-Gigs quasi abgesichert. Dauerhaft helfen lassen sich die Jungs auch, wenn es an die Texte geht. Diese werden allesamt von Aage verfasst, jedoch in enger Zusammenarbeit mit einem guten Freund, der selbst kein aktiver Musiker ist, sondern gerne Songtexte, bevorzugt mit dem Thema Nordische Mythologie, schreibt und diese bei Iskald einbringt.

„Wir beschäftigen uns beide seit vier oder fünf Jahren mit diesem Thema und sind davon absolut begeistert. Schon in der Schule kamen wir beide damit in Verbindung und sind seit jeher daran interessiert. Wenn wir Texte über die nordische Mythologie schreiben, dann schreiben wir diese auf Norwegisch. Es fühlt sich einfach richtig an, diese in der dafür vorgesehenen Sprache zu schreiben", erklärt Aage.

Dennoch: Die meisten Texte sind auf Englisch gehalten und befassen sich im Falle des neuen Albums über weite Strecken mit so düsteren Themen wie der Apokalypse und dem Ende der Welt. Als besonderes Schmankerl wird mit „Warriors Of The Northern Twilight, Part 2" der erste Teil des Songs, der auf dem Debüt zu hören war, fortgesetzt.

„Die beiden Songs sind textlich miteinander verknüpft. Direkt nachdem wir damals den ersten Song fertig hatten, kamen mir und meinem Kumpel einige neue Ideen und wir beschlossen, für diesen epischen Song weitere Teile zu schreiben. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass es einige weitere Teile dieses Songs auf zukünftigen Alben geben wird", mutmaßt Aage.

Sofern diese die gleiche musikalische Qualität aufweisen wie bisher, wird sich wohl niemand beschweren.

www.iskald.com



Death Metal ist Priorität

Erst lösten sie sich auf, dann meldeten sich wieder zurück und präsentierten sich schließlich im neuen Line-Up. Mit dem achten Album „The Silent Howling" setzt sich die Death Metal-Saga von Sinister fort. Bandchef Aad Klosterward führt uns durch das nächste Kapitel.

von Dorian Gorr

Aad, nach fünfzehn Jahren unter den Fittichen von Nuclear Blast veröffentlicht ihr euer achtes Album unter Massacre Records. Was waren die Gründe für den Wechsel?

Wir mussten gehen, denn wir verkauften ihnen nicht genug Platten. Ich verstehe natürlich, dass bei Nuclear Blast die meiste Promotion den großen Acts zukommt, aber ein bisschen komisch ist das schon, weil wir waren bereits auf ihrem Label, als sie kein Major waren und halfen ihnen mit unserer Musik so groß zu werden wie sie heute sind. Mit Massacre Records sind wir aber sehr zufrieden. Sie tun viel für uns. Das ist sehr cool.

Musikalisch hat sich auch etwas gewandelt. Ihr spielt zwar nach wie vor brutalen Death Metal, aber man erkennt einige progressivere Anleihen in eurer Musik, beispielsweise die Melodie in „Summit Of Sacrifice". Woher kommen diese Einflüsse?

Du hast recht. Wir sind immer noch stolz auf die Musik unserer Vergangenheit, aber es war nach so vielen Jahren an der Zeit etwas neues zu machen. Natürlich klingen wir an manchen Stellen dadurch progressiv, aber warum zum Teufel auch nicht? Wir sind doch trotzdem noch eine Death Metal-Band oder nicht?

Natürlich. Ebenfalls ungewöhnlich ist, dass der Titeltrack eine Spielzeit von über zehn Minuten hat. War das eine bewusste Entscheidung oder entwickelte sich das so?

Als Alex (Paul, Gitarrist - Anm.d.Verf.) an dem Song arbeitete, kündigte er mir bereits an, dass er etwas länger werden könnte. Der Grund ist, dass er so viele gute Parts für diesen Song hatte, die wollten wir alle unterbringen. Aber im Vorfeld geplant war das nicht.

„Palace Of The Fates" präsentiert beinahe schon orientalische Melodien, ein weiteres ungewöhnliches Experiment auf „The Silent Howling"...

Alex hatte die Idee zu diesem Part im Kopf und es hörte sich großartig an. Wir hatten bei den Keyboard-Parts ein bisschen Hilfe damit es authentisch klingt. Es ist erneut ein ungewöhnlicher Part für Sinister, aber das mögen wir.

Der Titelsong kreiert eine recht dunkle Atmosphäre, die zu dem mysteriösen Titel des Albums passt. Inwiefern passen die Lyrics zu dieser Atmosphäre?

Unsere Lyrics sind sehr unterschiedlich, handeln aber meist von Tod, Krieg, Mord und Fiktion.

Ihr habt gerade euren neuen Drummer Edwin van den Eeden vorgestellt. Wo habt ihr ihn aufgetrieben?

Er wusste, dass wir einen neuen Schlagzeuger suchen und meldete sich für den Job. Anfangs hatte er ein paar Probleme mit dem alten Sinister-Zeug, aber nach ein paar Wochen lief es super. Er hatte wirklich viel zu tun, als er in die Band kam. Er musste unser Live-Set lernen und gleichzeitig alle Tracks des neuen Albums.



Was qualifizierte ihn für den Job? Gab es noch andere Kandidaten?

Ich denke, wenn du dir „The Silent Howling" anhörst, dann weißt du warum er der richtige Drummer für uns ist. Außerdem steht er zu hundert Prozent hinter Sinister. Das war uns wichtig. Wir wollten keinen Drummer bei dem wir jedes Mal fragen müssen, ob er genug Zeit hat, um einen Gig zu spielen. Uns war wichtig, dass für unseren Drummer Sinister oberste Priorität genießen.

„The Silent Howling" ist dein zweites Album als Sänger. Früher spieltest du selbst Drums bei Sinister. Hast du dich mittlerweile gut in der neuen Position eingelebt?

Ja, natürlich. Es macht mir zunehmend mehr Spaß. Ich habe endlich das Gefühl, dass ich meinen richtigen Platz gefunden habe. Das ist ein gutes Gefühl.

Wie schwierig war der Positionswechsel für dich, nachdem du Sinister nach einer kurzen Pause 2005 reformiert hast?

Das war überhaupt kein Problem für uns. Alex hatte genug vom Bassisten-Dasein und ich hatte genug vom Schlagzeug. Da wir zu der Zeit auf Grund des kurzfristigen Splits auch nichts mit der Band zu tun hatten, war genug Zeit vorhanden, um sich daran zu gewöhnen.

Hast du je daran gedacht zu Singen und gleichzeitig Schlagzeug zu spielen?

Hahaha, nein. Niemals!

Was macht Rachel, eure vorherige Sängerin, heute?

Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung und es ist mir total egal. Das sollte genug sagen oder?



Du spielst nun seit zwanzig Jahren Death Metal. Wird dir diese Musik nicht irgendwann langweilig?

Bisher überhaupt nicht. Meines Erachtens gibt es keine bessere Musik.

www.sinister-hailthebeast.com



Melodisch und extrem zugleich

von David Dankert

Andre, was ist es für ein Gefühl nach vielen Eigenproduktionen ein Label hinter sich stehen zu haben? Hatte es einen Einfluss auf die Arbeit an den Songs?

Unsere Musik wird dadurch erstmals internationaler, aber die Art und Weise wie wir Songs schreiben oder produzieren, hat sich dadurch nicht geändert, denn ich denke wir wurden dafür verpflichtet was wir sind, nicht was das Label möchte, das wir sind und das ist gut so.

Eure Texte behandeln sozialkritische Themen. Was ist eure Intention oder sind Texte zweitrangig?

Meine Intention ist, Texte über Sachen zu schreiben, die mich jeden Tag umgeben. Wenn man den Fernseher anmacht und Nachrichten schaut, dann handeln acht von zehn Berichte über Gewalt, Mord und Krieg. Es ist so, als würde nichts positives in der Gesellschaft geschehen. Ich schätze, so ist unser Leben und es ist das einzige was die Leute hören wollen, also gebe ich es ihnen.

Wie ist das Feedback für „State Of Insurgency" bisher? Es scheint so, als wäre extremer Thrash wieder mehr „in" als melodischer Thrash, welchen ihr spielt...

Definitiv, deswegen haben wir beides auf unserem Album. Wir haben Songs, die extremen und melodischen Thrash leicht vermischen, dann haben wir Songs, die nur melodisch sind und am Ende des Albums gibt es den härteren Song „State Of Insurgency". Ich bin froh, dass wir viele dieser Sachen auf dem Album vereint haben und somit viele Sorten Metal-Fans begeistern können.

Euer Cover wurde von Ed Repka gestaltet. Wie kam es zu der Zusammenarbeit?

Das Bild war eine Idee, die ich seit der High School im Kopf habe. Unsere erste Demo zierte bereits eine amateurhafte Cartoon-Version davon. Ich dachte, dass Repka der einzige sei, der dieses Motiv zum Leben erwecken könnte - und zwar auf eine schöne und gewalttätige Art. Unser Label kontaktierte ihn daraufhin. Ich denke das Ergebnis ist sehr lebhaft.

Die wenigsten Metalheads in Europa werden euch kennen. Sind Auftritte oder eine Europa-Tour geplant?

Das ist eines unserer Hauptziele. Die meisten Thrash-Fans leben in Deutschland und wir werden auf jeden Fall eines Tages bei euch spielen!

myspace.com/hexen

BEWEGEND, MITREIßEND, AUFREGEND



Slash, ehemaliger Gitarrist von Guns N' Roses, gehört wohl zu den legendärsten Gitarristen unserer Zeit. In seiner Autobiographie schildert der Mann mit dem Zylinder und der Lockenpracht seinen Werdegang vom Jungspund zum Gitarrenhelden, der Stadien ausverkauft.

von Dorian Gorr

Dieses Buch fesselt! Saul Hudson, der im Laufe der Lektüre den Leser übrigens aufklärt, wie es zu seinem allgegenwärtigen Spitznamen Slash kam, beschreibt in seiner Autobiographie einen Werdegang von dem tausende von Musikern nur träumen können. Im Gegensatz zu Lemmy von Motörhead und dessen Biographie „White Line Fever" ist hier durchaus angenehm für den Leser, dass Slash sich noch weitgehend an alle Details seines Lebens erinnern kann - und das verwundert, denn in Sachen Drogenkonsum hielt sich Slash in den vergangenen 25 Jahren nicht sonderlich zurück.

Doch Slash schildert nicht nur wilde Drogenexzesse, berichtet entwaffnend ehrlich von seinem total sorglosen Umgang mit Heroin, der ihn mehr als einmal fast das Leben kostete und Sexorgien mit Groupies und Pornodarstellerinnen, sondern startet sein Buch in seiner Kindheit.

1965 wurde er in England geboren, als Sohn einer Amerikanerin afrikanischer Abstammung und eines Engländers. Seine beiden Eltern waren, so Slash, hauptverantwortlich dafür, dass er sich von klein auf kreativ entfalten wollte und in seiner Heimat Los Angeles Tür an Tür wohnte mit Größen der Musikszene wie David Geffen oder Neil Young. Die ersten Kapitel widmen sich Slashs Jugend, die er damit verbrachte BMX zu fahren, kleinere Diebstähle zu begehen und schließlich wie in einem magischen Moment zur Gitarre zu finden. Nach einigen Umwegen findet er schließlich Izzy Stradlin, Steven Adler, Duff McKagan und Axl Rose, mit denen er gemeinsam Guns N' Roses gründet, damals jedoch noch nicht ahnend, welchen Erfolg die Band einmal haben wird - Erfolg, welcher der Band samt Slash zu Kopf stieg. Immer weiter flüchten sich die Bandmitglieder in Drogenexzessen, verlieren zunehmend ihren Schwung und beginnen sich intern zu zerstreiten, bis es schließlich zum Split zwischen Slash und Guns N' Roses, die damals unter der Fuchtel von Axl Rose stehen, kommt.

Auf einem Blick

Slash - Die Autobiographie

Autoren Saul „Slash" Hudson und Anthony Bozza
Umfang 512 Seiten
Preis 24,90 EUR
Veröffentlichung September 2008
ISBN 978-3-927638-45-7
Verlag Rockbuch (Imprint der edel entertainment GmbH)



Der Werdegang des jungen Slash ist gleichermaßen bewegend, aufregend wie mitreißend. In einzelnen Momenten wie dem Tod eines guten Freundes, der direkt in seinen Armen an einer Überdosis Heroin krepiert, etlichen Entziehungsversuchen, die meist scheiterten, oder dem panischen Amoklauf, der Slash im Koksrausch durch eine Ferienanlage wirbeln lässt, geht einem die Biographie durchaus ans Herz, auch wenn die einmalige Lässigkeit, in der Slash das Erlebte beschreibt, die gesamte Biographie einnimmt. Den Mann mit Zylinder und den Wuschelhaaren scheint nur wenig aus der Ruhe bringen zu können, das lernt man im Laufe des Buches definitiv. Unterm Strich eine der gelungensten Rock'n'Roll-Biographien, die das Seelenleben eines Musikers beschreibt, bei dem sich alles hinter der Musik anstellen muss und der einen tiefen Einblick in den Werdegang einer einmaligen Rock-Band gibt. Das Zitat auf dem Cover lügt nicht: „Es klingt übertrieben...was aber nicht heißt, dass es nicht passiert ist." Dieses Buch hält was es verspricht: 512 Seiten über Sex, Drugs und Rock'n'Roll - das niedergeschriebene Zeugnis eines gelebten Klischees.

Team-Playlist

Was rotierte im Redaktions-Player?

Dorian Gorr
1. Randy Piper's Animal - Virus
2. Probot - Probot
3. Iskald - Revelations Of Reckoning Day
4. Sister Sin - Switchblade Serenade
5. Guns'n'Roses - Appetite For Destruction

Jenny Bombeck
1. Pain - Dancing With The Dead
2. Enslaved - Vertebrae
3. All That Remains - Overcome
4. Dimension Zero - He Who Shall Not Bleed
5. W.A.S.P. - The Best Of The Best

Benjamin Gorr
1. Kiss - Dressed To Kill
2. Hawkwind - In Search For Space
3. Lynyrd Skynyrd - Nuthin' Fancy
4. Iced Earth - Horror Show
5. Randy Piper's Animal - Virus

Elvis Dolff
1. Deep Purple - In Rock
2. Elvis Presley - Loving You
3. Enslaved - Vertebrae
4. Black Sabbath - Mob Rules
5. Lord Belial - The Black Curse

David Dankert
1. Lord Belial - The Black Curse
2. Aura Noir - Hades Rise
3. Hellish Crossfire - Slaves Of The Burning Pentagram
4. Demonizer - Triumphator
5. Mandatory - Where They Bleed

Miriam Görge
1. Tom Petty And The Heartbreakers - dto.
2. Sentenced - The Cold White Light
3. Mia - Willkommen im Club
4. Skyfire - Mind Revolution
5. Metallica - S & M

Robin Meyer
1. Enslaved - Vertebrae
2. Nekromantix - Dead Girls Don't Cry
3. Mew - Frengers
4. Cult Of Luna - Eternal Kingdom
5. Dillinger Escape Plan - Ire Works

Bennes Top 5

...Songs, die in einem Film vorkommen.

Dorian Gorr
1. Lynyrd Skynyrd - Free Bird
2. Ramones - My Brain Is Hanging Upside Down
3. Creedence Clearwater Revival - Lookin' Out My Back Door
4. Twisted Sister - I Wanna Rock
5. Queen - Bohemian Rhapsody

Jenny Bombeck
1. Led Zeppelin - Immigrant Song
2. Rage - Straight To Hell
3. Johnny Cash - Get Rhythm
4. Queen - Bohemian Rhapsody
5. Alice Cooper - Feed My Frankenstein

Benjamin Gorr
1. Ramones - My Brain Is Hanging Upside Down
2. Golden Earring - Radar Love
3. Queen - Bohemian Rhapsody
4. Cannibal Corpse - Hammer Smashed Face
5. Spongebob - Ich bin ein taubes Nüsschen

Elvis Dolff
1. Queen - Bohemian Rhapsody
2. Steppenwolf - Born To Be Wild
3. Black Sabbath - Iron Man
4. Tito & Tarantula - After Dark
5. Motörhead - Eat The Rich

David Dankert
1. Chuck Berry - You Can Never Tell
2. Urge Overkill - Girl, You'll Be A Woman Soon
3. Jefferson Airplane - White Rabbit
4. Dave Dee, Dozy, Beaky, Mick & Titch - Hold Tight
5. Tito & Tarantula - After Dark

Miriam Görge
1. Queen - Bohemian Rhapsody
2. In Flames - Trigger
3. Metallica - I Disappear
4. Disturbed - Forsaken
5. Devil Driver - Swinging The Dead

Robin Meyer
1. Dick Dale & His Dale Tones - Misirlou
2. Coldplay - Don't Panic
3. Tito & Tarantula - After Dark
4. Richard O'Brien - The Time Warp
5. Tenacious D - Kickapoo

Die Redaktion





Bild der Ausgabe

Nergal
(Behemoth)
27. September 2008 in
Essen, Turock „Death Feast VII"

© Dorian Gorr

DISKOGRAPHIE



My Lake Terror
5 Songs
VÖ: 2007



DIE FAKTEN

Name	Harasai
Genre	Melodic Death Metal
Besetzung	Martin Wittsieker (Vocals) Yannick Becker (Guitar) Kevin Duisdicker (Guitar) David Joris (Bass) Nicolas Becker (Drums)
Herkunft	Deutschland
Gegründet	2006

KONTAKT

www.myspace.com/harasai

UPCOMING SHOWS

07.11. - Essen, Julius-Leber-Haus
08.11. - Oberhausen, Helvete
28.11. - Oberhausen, Saint



DISKOGRAPHIE



I Believe
4 Songs
VÖ: 2000

UPCOMING SHOWS

Keine angekündigt

DIE FAKTEN

Name	Out Of Area
Genre	Melodic Metal
Besetzung	Thomas „Muck" Hill (Guitar) Mike Schlose (Guitar) Rainer Schulenberg (Bass) Markus „Gisela" Güttlich (Drums)
Herkunft	Deutschland
Gegründet	1995

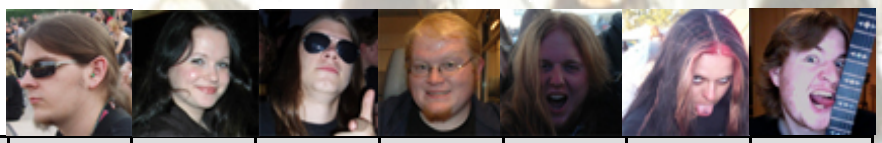
KONTAKT

Keine angegeben

Eure Band als Underground-Tip?

benne@metal-mirror.de oder
myspace.com/sargeras_fenrir

Kreuzfeuer



	Ø	Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Benjamin Gorr	Elvis Dolff	David Dankert	Miriam Görge	Robin Meyer
ENSLAVED Vertebrae	**7,71**	**7**	**9**	**8**	**8**	**6**	**6**	**10**
LORD BELIAL The Black Curse	**7**	**8**	**6**	**7**	**8**	**8**	**6**	**6**
DIMENSION ZERO He Who Shall Not Bleed	**7**	**8**	**9**	**7**	**6**	**4**	**8**	**7**
RANDY PIPER'S ANIMAL Virus	**6,57**	**8**	**8**	**8**	**4**	**7**	**6**	**5**
EVERGREY Torn	**6,14**	**7**	**7**	**6**	**5**	**4**	**7**	**7**
MISERY INDEX Traitors	**6,14**	**7**	**4**	**6**	**7**	**7**	**4**	**8**
METAL CHURCH This Present Wasteland	**5,14**	**5**	**6**	**6**	**6**	**5**	**5**	**3**

Legende

1: Unerträglich	3: Schlecht	5: Unspektakulär	7: Gut	9 : Herausragend
2: Mies	4: Unnötig	6: Akzeptabel	8: Sehr gut	10 : Meilenstein

Eure CDs

Bands, Labels und Promoter können ihre Promos an folgende Adresse schicken:

Metal Mirror
c/o Dorian Gorr
Hubertusstraße 187
47798 Krefeld

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe von Metal Mirror ist der

15.10.2008

Bitte legt den Platten einen Promozettel, der Auskunft über die Band(s) gibt, bei. Belegexemplar verschicken wir zum 1. eines jeden Monats. Wir behalten uns das Recht vor, Platten, die nicht unserer Gesinnung entsprechen, nicht zu rezensieren.

No NSBM!

Rückfragen:
contact@metal-mirror.de







> Ein faszinierendes Album, Enslaved haben es mal wieder geschafft <

Enslaved - Vertebrae
VÖ: out now / Indie Recordings | SPV
Progressive Black Metal
8 Songs / Spielzeit: 49:01

Enslaved gehört zu den wenigen Bands, die mich seitdem ich sie höre, noch nie enttäuscht haben. Und daran ändert sich auch mit dem neusten Epos „Vertebrae" rein gar nichts. Diese Veröffentlichung stellt jedoch nicht bloß eine logische Weiterentwicklung zu den ebenfalls grandiosen Vorgängeralben „Isa" und „Ruun" dar, die Norweger schaffen es außerdem schon wieder, ihren Stil abermals auszuweiten und die Musikalität auf eine neue Ebene zu tragen, ohne sich dabei ihrer rauen, schwarzmetallischen Wurzeln zu entledigen...kaum zu glauben, aber wahr!

Bereits nach wenigen Sekunden des ersten Hördurchlaufs stellte sich bei mir eine für diese Art von Musik ganz typische Reaktion ein, die dem ein oder anderen vielleicht bekannt vorkommt: Skeptisches Hochziehen der rechten Augenbraue, kurzes Kratzen am Kinn und dann die Erkenntnis, dass es sich hierbei um verdammt guten Scheiß handelt. Den höchst unkonventionellen Riffs, welche immer wieder nahtlos an das althergebrachte Black Metal-Geschredder samt Grutle Kjellsons gurgelndem Geschrei und die förmlich schwebenden Passagen mit cleanem Gesang anknüpfen, haftet sicherlich eine gewisse Sperrigkeit an, weswegen es für manche wohl einer Gewöhnungsphase bedarf, um endgültig in die Songs eintauchen zu können. Dafür entdeckt man aber immer wieder atmosphärische Details. Das klangliche Konzept von „Vertebrae" ist bisher das deutlich stärkste der fünf Wikinger. Wie die Namen der Tracks schon andeuten, handelt es sich um eine akustische Reise, oder vielmehr um die Erkundung neuen Terrains, welche in dem brillianten Song „Reflection" (hier gibt es ab der zweiten Minuten übrigens einen genialen Drum-Part) zu gipfeln scheint. Produktionstechnisch wird sich an das selbe Rezept wie bei der Musik gehalten, dem Pfeifen auf Trends und Massenkompatibilität zugunsten des künstlerischen Gedankens. Glücklicherweise klingt das Ganze zwar nicht, als sei es mit einem Kassettenrekorder in der heimischen Garage aufgenommen worden, aber man kriegt auch keinen übermäßig drückenden, künstlichen Sound vor den Latz geknallt.

Tja, was soll ich da abschließend noch großartig zu sagen? Die absolut verdiente Höchstpunktzahl spricht bereits Bände und für sich. Jeder Liebhaber von extremem sowie komplexen Metal sollte hier unbedingt mal reinhören, Enslaved-Anhänger werden das Album garantiert lieben.

10 / 10 (Robin Meyer)
www.enslaved.no

Weitere Stimmen aus der Redaktion



Neue Enslaved-Alben sind in meinen Augen immer ganz nett, mehr aber auch nicht. Zwar kommt gerade „Vertebrae" mit einem sehr coolen Sound daher, dennoch sind die Songs der Norweger - genau wie auf „Ruun" - für meinen Geschmack etwas zu langatmig ausgefallen. Oft wartet man vergeblich auf einen Höhepunkt, weswegen sich „Vertebrae" zwar ganz nett anhören lässt, auf Dauer aber auch nicht wirklich hängen bleibt.

6 / 10 (David Dankert)



Wer Enslaved kennt, der weiß mit was er rechnen kann, wenn er eine Platte der Skandinavier einlegt: Eine Überraschung jagt die nächste, progressive Black Metal-Kunst in ihrer Bestform. Cleane Vocals und die markerschütternden Krächzer lassen das Blut in den Adern gefrieren und den akustisch gemachten norwegischen Winter hereinbrechen. Auch das neue Werk verbindet diese Elemente auf eindrucksvolle, atmosphärische Weise. Stark!

8 / 10 (Elvis Dolff)



Einfach nur göttlich ist das neue Werk von Enslaved inklusive seiner extrem variantenreichen Melodien. Da kann man selbst noch nach dem x-ten Durchlauf immer wieder neue Facetten entdecken. Man muss „Vertebrae" als Gesamtkunstwerk der Norweger sehen, denn einzelne Tracks stechen nicht so sehr in den Vordergrund. Das Album ist ideal für dunkle und immer wieder kälter werdende Herbstabende.

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Im Visier

> Hat mehr Beachtung verdient <

Lord Belial - The Black Curse
VÖ: out now / Regain Records
Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 52:27



13 Jahre ist es nun her, da veröffentlichten Lord Belial ihr Debüt-Album „Kiss The Goat". Seitdem veröffentlichen die Schweden munter ihre Alben ohne je irgendetwas schlechtes auf den Markt gebracht zu haben. Vielmehr sind nahezu alle Lord Belial-Alben durchaus souverän, umso verwunderlicher ist es daher, dass diese Band nach wie vor kaum beachtet wird. Ob sich dieser Umstand endlich mit „The Black Curse" ändern wird, bleibt fraglich, denn grobe Soundkorrekturen hat das Quartett auch diesmal nicht vorgenommen. Trotzdem reißt einen „The Black Curse" von der ersten Minute an mit. Eine tolle Atmosphäre wird sogleich mit „Pazuzu – Lord Of Fevers And Plague" erzeugt und diese kann durchgehend aufrecht erhalten werden. Songs wie „Antichrist Reborn" überzeugen durch die starken Vocals gepaart mit tollen Gitarren-Leads und den treibenden Drums. Hier wird ein guter Song an den nächsten gereiht, was einen nur hoffen lässt, dass „The Black Curse" nicht erneut so wenig Beachtung finden wird wie seine Vorgänger. Denn so starken und zugleich melodischen Black Metal ohne Keyboards kriegt man heutzutage nur noch selten zu hören.

8 / 10 (David Dankert)

Wer es nach acht Alben immer noch schafft, sich stetig weiterzuentwickeln und gleichermaßen alte wie neue Fans zu begeistern, dem ist ein fester Stand in der Szene garantiert. Schade, dass Lord Belial nie die Aufmerksamkeit erhielten, die sie verdienen. „The Black Curse" präsentiert erneut atmosphärisch angehauchten, starken Black Metal, dem nur der entscheidende Hit fehlt. Sonst stimmt alles!

8 / 10 (Dorian Gorr)

Waren Lord Belial für mich bisher nur ein weiterer Name unter unzähligen Black Metal-Akteuren, kann diese Platte echt neue Zeichen setzen. Seelenspaltende Gitarrenwände paaren sich mit lustgierigen Vocals. Hier ist für vollste Atmosphäre gesorgt. Ein Album, das Schwarzheimer in jedem Fall mal auf Gefallen und Anhörungswürdigkeit austesten sollten.

8 / 10 (Elvis Dolff)

Schon das achte Full-Length-Release von Lord Belial? Oh, die gibts ja schon seit 1994. Hm, hätte man sich in dieser langen Zeit nicht etwas weiterentwickeln und sich von seinen Konkurrenten abgrenzen können? „The Black Curse" ist zwar nicht schlecht, aber Black Metal mit schwedischen Melodien haut heutzutage doch niemanden mehr vom Hocker. Mich zumindest nicht.

6 / 10 (Robin Meyer)

7

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Hochkarätig hasserfüllt <

Dimension Zero - He Who Shall Not Bleed
VÖ: out now / Vic | Soulfood
Melodic Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 32:08



32 Minuten lang bieten uns Dimension Zero hochkarätigen, melodischen Death Metal aus Schweden. Okay, die Spielzeit hätte ruhig etwas länger ausfallen können, aber dafür wird einem nach dem letzten Song immer noch nicht langweilig und so ist eine weitere Runde im Player auf jeden Fall drin. Die Band ist auf ihrem dritten Longplayer kompromisslos und so hasserfüllt, dass Songs wie der Titeltrack oder „A Paler Shade Of White" groovig und extrem derbe aus den Boxen dröhnen. Shouter Jocke Göthburg (ex-Marduk) unterstreicht eindrucksvoll aggressiv die einzelnen Songs. „He Who Shall Not Bleed" überzeugt durch fettes Riffing und ein hohes Tempo, ohne dass dabei die Melodieführung vernachlässigt wird. Auf die Abwechslung kommt es an und dass wissen auch Dimension Zero. Der Refrain von „Deny" wirkt fast schon episch und während „I Can Hear The Dark" taucht sogar ein Streicher-Ensemble auf. Solche Experimente können in Zukunft gerne weiter ausgebaut werden. Deutlich wird: Dimension Zero gehören zur Spitze des melodischen Todesmetalls. Hoffentlich findet Songwriter Jesper Strömblad (In Flames) in Zukunft Zeit für einen Nachfolger.

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Ich bin eigentlich kein großer Freund von diesen schwedischen Melodic Death Metal-Bands, aber bei Dimension Zero ist das anders. Die Band präsentiert neben dem geilen Riffing von In Flames' Jesper einen einmaligen Sänger, dessen brutale Vocals mich aus den Socken hauen. Dieser wütende Tornado, dessen bester Moment wohl der Titeltrack ist, darf sich gerne öfter blicken lassen. Super!

8 / 10 (Dorian Gorr)

Einen derartigen Effekt hatte ich schon lange nicht mehr. Fast hätte ich den Fehler begangen, die Scheibe nach dem ersten Durchlauf mit Daumen nach unten aus dem Player zu werfen. Nach mehrstündiger Endlosschleife habe ich jedoch beschlossen, dass „He Who Shall Not Bleed" einer der besten Death Metal-Outputs ist, die ich seit langem gehört habe. Liebe auf den dritten Blick quasi.

8 / 10 (Miriam Görge)

Mit dem ex-Marduk-Sänger bewaffnet, kombinieren Dimension Zero absolute brutale Vocals, die sogar an Black Metal erinnern, mit Melodic Death Metal-Riffs. Das mag im ersten Moment verwirrend klingen, macht sich aber beim Hören ganz gut. Besonders der Opener und Titeltrack des Albums ist stark. Unterm Strich fehlen nur weitere Hits wie dieser. Auf jeden Fall im Auge behalten!

7 / 10 (Benjamin Gorr)

7

Durchschnitt der gesamten Redaktion

Im Visier

> Nomen est omen: Ein Virus <

Randy Piper's Animal - Virus
VÖ: out now / Locomotive Music
Heavy Metal
10 Songs / Spielzeit: 38:25



Allzu viel hatte ich mir nicht versprochen. Viel zu oft wird man damit geködert, dass irgendein famoser Ex-Musiker mit an Bord einer Band ist, nur um dann enttäuscht zu werden. Doch hier darf Entwarnung gegeben werden, denn Randy Piper's Animal überzeugen - und das mit eigener Note, Charme und einer Eingängigkeit, die einem das Herz wärmt. Für die Unwissenden: Randy Piper ist ex-Gitarrist und Gründungsmitglied von W.A.S.P., kein Wunder also, dass man es auf „Virus" mit klassischem Heavy Metal zu tun hat, der druckvoll und knackig aus den Boxen schallt und dabei in der Tat öfter Mal an W.A.S.P. erinnert, jedoch nie ohne den eigenen Touch zu verlieren. Für diesen ist Fronter Rich Lewis verantwortlich, der eine angenehme, charakterstarke Stimme hat und in Kombination mit dem sensationellen Riffing von Chris Laney ein eingängiges Feuerwerk entfacht, das mich fragen lässt, wo sich diese Band in den vergangenen Jahren versteckte? Songs wie den Ohrwurm „Don't Wanna Die" oder das tighte „L.U.S.T." erwarte ich von anderen Bands seit Jahren. Dieses Album ist - nomen est omen - ein Virus und wird obendrein von einer tollen Cover-Version von The Cranberries' „Zombie" aufgelockert

8 / 10 (Dorian Gorr)

Gute Laune gefällig? Dann hört euch dieses Album an. Randy Piper's Animal servieren uns locker-leichte Musik, die mit „Don't Wanna Die" auch einiges an Hitpotenzial mit sich bringt. Sogar die Cover-Version von „Zombie" macht mehr her als das Orginal. Ich habe selten Heavy Metal gehört, der so viel Spaß macht und dabei nicht an Qualität oder Ernsthaftigkeit verliert.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Ganz streng genommen braucht man Randy Piper's Animal nicht wirklich. Die ganze Chose klingt einfach nur wie eine bunte Mischung aus W.A.S.P. und Alice Cooper, allerdings machen Randy Pipers Riffs einfach viel zu viel Spaß. um ihm das übel zu nehmen. So wird einfach munter drauf losgerockt und Animal präsentieren 2008 ähnlich guten Hard Rock wie W.A.S.P.

7 / 10 (David Dankert)

Die Scheibe fängt ziemlich gut an, lässt aber mit der Zeit stark nach. Zwar konnte mich Dorian von der Schönheit des Ohrwurms „Don't Wanna Die" überzeugen, doch ist mir der zweite Teil des Albums zu belanglos, was sicher nicht an Rich Lewis ansprechender Gesangsleistung liegt. „Zombie" zu covern finde ich mutig und gar nicht mal schlecht gelungen, wenn auch ein bisschen gefühllos.

7 / 10 (Miriam Görge)

6,57

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Vereinte Tugenden <

Evergrey - Torn
VÖ: out now / Steamhammer | SPV
Progressive Metal
11 Songs / Spielzeit: 53:34



Die Schweden Evergrey sind bisher vollkommen an mir vorbeigegangen. Traurig bin ich darüber nur bedingt. Zwar ist ihr aktueller Silberling „Torn" wirklich gelungen und verdient die sieben Punkte ohne Zweifel, jedoch sollte ich fairerweise dazu sagen, dass sich nachhaltig nicht wirklich etwas der Klänge in meinem Gehör festgesetzt hat. However, das Quintett, welches sich Bassist Jari Kainulainen, der jahrelang Saiten bei Stratovarius gezupft hat, an Bord geholt hat, wartet mit einer gelungenen Mischung aus Rock mit ganz leichtem progressiven Touch und stilistischen Anleihen aus dem Power Metal-Bereich auf und verleiht dem ganzen eine angenehm düstere, melancholische Atmosphäre. An dieser finde ich bemerkenswert, dass sie nicht droht das ganze Werk ins Gothic-Genre abdriften zu lassen, dafür ist sie, wenn auch allgegenwärtig, zu dezent. Tom Englund am Mikro liefert sich in jedem Song eine gelungene Schlacht mit den kraftvollen Saiten und weiß mit seiner Stimme sehr gefällig Emotionen zu transportieren. Zu meinem Lieblingsstück entwickelt sich unaufhaltsam die Midtempo-Nummer „Fail", welche die Tugenden der Band sehr schön vereint.

7 / 10 (Miriam Görge)

Ein bisschen enttäuscht bin ich ja schon. Evergrey sind eine der wenigen Progressive-Bands, die ich mag. Aber „Torn" kommt an Alben wie „Recreation Day" noch lange nicht ran - nicht einmal ansatzweise. Dafür fehlt eindeutig ein Highlight auf der Platte. „Broken Wings" hat zwar gute Ansätze, mehr aber leider nicht. Natürlich ist die Scheibe gut gemacht, aber vom Hocker haut sie mich nicht.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

„Torn" ist die erste Evergrey-Platte, die ich gehört habe und ich muss sagen, dass es sich hierbei um gute Musik handelt. Besonders fasziniert hat mich die recht vielseitige, schöne Gitarrenarbeit durch die ein ästhetisches und ebenso düsteres Ambiente geschaffen wird. Der an Power Metal erinnernde Gesang hat jedoch seine Kanten, er wirkt teilweise unpassend und überdramatisiert.

7 / 10 (Robin Meyer)

Everygrey sind eine schwierige Sache. Die progressiven Schweden wechseln fliegend von harten Riffs zu halbballadesken Parts. So viel Wechselspiel erfordert Toleranz. Progressive- und Evergrey-Fans wird das hier liegen, Freunde von direkteren Klängen kann man zu „Torn" jedoch nicht raten. Problematisch ist, dass Evergrey auf dem Album ein richtiger Hit fehlt.

6 / 10 (Benjamin Gorr)

6,14

Durchschnitt der gesamten Redaktion

Im Visier

> Death Metal und das gewisse Etwas <

Misery Index - Traitors
VÖ: out now / Relapse Records
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 36:33



Das dritte Album der vier Amerikaner von Misery Index ist da und trägt den schlichten Namen „Traitors". Nach wie vor handelt es sich bei der Musik der Prügelknaben um vor sich hinwütenden Death Metal, angereichert mit einem Hauch Grindcore. Bands, welche diesem Genre angehören, findet man heutzutage sprichwörtlich an jeder Straßenecke, Misery Index schaffen es aber irgendwie aus der erdrückenden Masse herauszustechen. Wie sie das machen, lässt sich allerdings gar nicht so leicht verdeutlichen. Die Songs auf der neusten Veröffentlichung sind grundsätzlich recht bodenständig ausgefallen und Ambitionen, musikalisches Neuland zu bereisen, sind nahezu nicht vorhanden. Trotzdem haben die brachialen Stücke dieses gewisse Etwas, das den Hörer stets bei Laune hält. Ein kurzer unauffälliger Anflug von Melodie zwischen Blastbeats und Dissonanzen oder eine subtile Änderung der Songstruktur ist zum Beispiel genau das, wovon ich hier Rede. So gibt es auf „Traitors" auch ganze Songs, wie das Highlight „Ghosts Of Catalonia", die sich leicht vom Rest abgrenzen und das Hörerlebnis interessanter gestalten. Ein feines Stück Death Metal!

8 / 10 (Robin Meyer)

Soviel steht fest: Misery Index nehmen keine Gefangenen. Auf dem dritten Album haut die Band aus Maryland ein grindig angehauchtes Death Metal-Brett aus den Boxen, das durchaus beeindrucken kann. Dank fetter Produktion, brutalen Riffs und aggressiven Vocals, kann man hier die Konkurrenz weitgehend hinter sich lassen - auch wenn „Traitors" kein Album für alle Lebenslagen ist.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Obwohl das Genre Death-Grind nicht gerade viel Spielraum für Bands wie Misery Index offen lässt, so kann „Traitors" dennoch durchaus überzeugen. Soundgewand, Riffs und Drumming überzeugen allesamt fast auf ganzer Linie. Die eher unspektakulären Vocals werden fast zur Nebensache und so liefern Misery Index anno 2008 ein starkes Album ab.

7 / 10 (David Dankert)

Eine solide Packung tödlich-grindiger Vollwertkost hauen Misery Index mit ihrem dritten Album „Traitors" in die Runde der headbang-bereiten Meute. Der Opener setzt allein schon durch seinen Titel „We Never Come In Peace" die Zeichen auf Sturm. Auch im weiteren Verlauf bleibt kaum ein Auge trocken. Genrefremdere Metaller könnten an diesem neuen Opus ebenso Gefallen finden

7 / 10 (Elvis Dolff)

6,14

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Solide, aber nichts besonderes <

Metal Church - This Present Wasteland
VÖ: out now / Steamhammer | SPV
Heavy Metal
10 Songs / Spielzeit: 57:21



Seit den Achtzigern sind Metal Church wohl neben Iced Earth die Anlaufstelle für thrashigen Power Metal, der Posen auf's Minimum reduziert und eher einen größeren Headbang-Faktor bieten möchte. Unter Fans zählen Metal Church besonders durch ihr Debüt zu absoluten Legenden in der Szene. Die vorliegende neue Scheibe „This Present Wasteland" aus der metallernden Kirche kann da wohl auf erfrischende Weise ein weiteres Lächeln auf das verkantete Gesicht des Gemeindemitgliedes zaubern. „The Company Of Sorrow" überzeugt direkt und auch „Deeds Of A Dead Soul" oder „Monster" sind solide bis gute Songs, die besonders durch ihre thrashigen Anleihen überzeugen. Der weitere Verlauf des Albums birgt abwechslungsreiche Songs, die teils aber zu leidend-lahm werden und ihre Power einbüßen. „Mass Hysteria" zeigt hier noch am ehesten wie die Riffs mitreißen können. Insgesamt ist das neunte Album der Band wohl Pflichtprogramm für jeden frommen Metallkirchengänger. Angehörige anderer Glaubens- und Genrerichtungen sollten sich gemächlich an diese Prophetenschrift herantasten, denn etwas wirklich besonderes bieten Metal Church leider nicht.

6 / 10 (Elvis Dolff)

Mich kann das neunte Album von Metal Church leider nicht vom Hocker reißen. So leid es mir tut - immerhin hat diese Institution einiges für die Metal-Welt getan - aber irgendwie fehlt mir hier der richtige Schwung, der frische Wind. Die Vocals von Ronny sind nicht verkehrt, das Riffing meist akzeptabel, aber letztlich wirkt das Album uninspirierend und teilweise gar einschläfernd.

5 / 10 (Dorian Gorr)

Es tut mir leid. Ich habe dieses Album oft gehört, aber wirklich überzeugend ist es einfach nicht. Von „ganz gut" bis „etwas nervig" ist alles vertreten. Während „The Company Of Sorrow" noch gut zündet und druckvoll aus den Boxen dröhnt, merkt man den meisten folgenden Songs diese Spielfreude nicht mehr an. Zu oft hält man sich im Mid-Tempo auf, so dass sich schnell Monotonie einstellt.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

Metal Church im Jahre 2008, braucht man das noch? Keine Frage, die ersten drei Alben sind absoluter Kult und saustark, doch mittlerweile langweilen Metal Church eher - auch mit „This Present Wasteland". Jeder Song ist durchweg vorhersehbar, die Vocals langweilen nach wenigen Wörtern und so ist Album Nr. 9 zu unspektakulär, um noch irgendwas zu reißen.

5 / 10 (David Dankert)

5,14

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Stimmiges Gesamtpaket <

All That Remains - Overcome
VÖ: out now / Prosthetic Records
Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 36:49



Ich bin eigentlich kein Freund des Metalcores und eigentlich gibt es nicht viel zwischen Liebe und Hass, wenn es um dieses moderne Genre geht. Umso überraschter war ich, als ich All That Remains' vierte Scheibe in meinen Player geschoben habe und bereits nach wenigen Minuten bemerkte, dass ich dieses Album mehr als nur gut finde. Die Mischung aus rohen, aggressiven Shouts und cleanem Gesang entfacht ein kleines musikalisches Inferno in meinen Boxen. Die immer wieder gekonnt eingestreuten Gitarrensoli besitzen einen Hauch von progressivem NWOBHM und verstärken noch einmal den eigenständigen musikalischen Weg, den die Amis eingeschlagen haben. Bisher blieb mir ein Grad an Harmonie bei den meisten Metalcore-Kapellen verwehrt. Hier stimmt das Gesamtpaket jedoch: Die verspielten Melodien überlagern nicht die kompletten Songs, sondern verzieren lediglich die Refrains. Die brutalen Attacken geben dem Rest noch einmal eine große Portion Feuer in den Hintern. Die Songs werden direkt auf den Punkt gebracht, das liegt auch zum Teil an der überschaubaren Spielzeit. Hier wird nichts durch unnötiges Geklimper in die Länge gezogen. Absolute Anspieltips sind: „Two Weeks", „Before The Damned", „Overcome" und „Days Without".

9 / 10 (Jenny Bombeck)

> Lässig, psychedelisch und eigenständig <

Blood Ceremony - Blood Ceremony
VÖ: out now / Rise Above|Soulfood
Hard Rock
9 Songs / Spielzeit: 47:58

Neben dem Album von Diagonal ist „Blood Ceremony" für mich die Überraschung des Monats und beide Silberlinge stammen vom mir bis heute völlig unbekannten Label Rise Above. Die scheinen da einen guten Geschmack zu haben, aber nun lieber zum Review. Wer im Metal Mirror von einer Band namens Blood Ceremony liest, denkt sicherlich an Black oder Death Metal. Diese Erwartungen muss ich leider enttäuschen, dafür gibt es aber etwas anderes cooles. Es handelt sich um groovenden Hard Rock, der bis zu einem gewissen Grad an Black Sabbath und Deep Purple erinnert. Die Musik ist aber eine ganze Ecke psychedelischer, wie man bereits an dem theatralischen Orgel-Intro erkennen kann, und macht außerdem von folkloristischen Klängen, unter anderem Flöteneinsätze der Marke Jethro Tull (klingt abgesehen vom Stück „A Wine Of Wizardry" gar nicht so kitschig, wie man denkt) Gebrauch. Ein zweischneidiges Schwert ist hierbei der weibliche Gesang. Dieser ist zwar geschmackvoll eingesetzt und verleiht den Liedern eine zusätzliche Portion Eigenständigkeit und Mystik, dennoch frage ich mich, ob ein Mann am Mikrofon nicht passender wäre. Die richtige Mucke für ruhige, alkoholreiche Abende ist das Album auf jeden Fall.



8 / 10 (Robin Meyer)

> Charme dank Rock'n'RollSpirit <

Böwlrider - Big Röck Möuntain Highs
VÖ: out now / Rise Above|Soulfood
Heavy Rock
13 Songs / Spielzeit: 62:30



Man wird unweigerlich an Motörhead erinnert, wenn man Titel und Bandnamen dieser Truppe aus England betrachtet. Musikalisch tönen Böwlrider zwar anders als das britische Szene-Urgestein, doch gerockt wird hier dennoch in heftigster Garagen-Manier. Die Gitarren kommen kratzig und kraftvoll aus den Boxen gewummert und spielen groovige Riffs, die sich zum Abgehen eignen. Das wohl charakteristischste Merkmal von Böwlrider sind die whiskeygetränkten Alkoholiker-Vocals, die mal röhren, mal schreien und sich manchmal sogar an kurze Melodien wagen - jedoch immer noch mit dem richtigen Rock'n'Roll-Spirit im Hinterkopf. Heraus gekommen sind dabei partytaugliche Songs wie „Back On The Booze" oder einprägsame Nummern wie „Human Torch". Natürlich bleibt die große Überraschung hier aus und Musikliebhaber, die mit viel Liebe zum Detail jede Kleinigkeit einer Platte studieren, sind hier nicht lange beschäftigt, aber gerade das macht wohl den Charme dieser leicht verdaulichen Songs aus. Um damit große Hallen zu füllen, dafür sind die Jungs zwanzig Jahre zu spät dran, doch beim gemütlichen Rock-Abend zu Hause funktioniert das ganz gut.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Grundsätzlich gelungen, nur zu langatmig <

Burst - Lazarus Bird
VÖ: out now / Relapse|Rough Trade
Thrash Metal
8 Songs / Spielzeit: 59:06



Burst in eine Schublade zu stecken, ist gar nicht so einfach, allerdings fällt sofort auf, dass die fünf Schweden ziemlich amerikanisch klingen. Auf dem fruchtbaren Boden des Mid-Tempo-Thrash-Metals, mit Hardcore-Anleihen und teilweise fast schon progressiven, softeren Momenten gedüngt, entsteht der Stil dieser Band, welcher zunächst leicht unhomogen wirkt, im Laufe des Albums aber immer mehr zusammenwächst. Als vergleichbare Formation fällt mir hier spontan nur Mastodon ein, Burst kommen allerdings etwas simpler und fokussierter daher. So haben die beiden Gitarristen ein paar nette, geradlinige Riffs in petto, die von monotonen Rhythmussektionen oftmals in kurze Melodieläufe übergehen und sich irgendwann in den besinnlichen Teilen der Songs verlieren. Auch der Bass ist gut zu hören und spielt nicht immer bloß den Sechssaitern nach. Das solide Schlagzeugspiel und der recht markante Schreigesang tun dann das übrige, so dass hier wirklich anständige Musik auf den Tonträger gebannt wurde. Die Titel sind für diese Art von Musik mit einer durchschnittlichen Spielzeit von fast siebeneinhalb Minuten aber etwas zu lang. Man hätte die Ideen etwas komprimierter verpacken sollen.

7 / 10 (Robin Meyer)

> So far from good wäre passender <

Das Scheit - So Far From God... So Close To You
VÖ: out now / Twilight Zone|Soulfood
Gothic Metal / Industrial
13 Songs / Spielzeit: 49:08



Bei dem vierten Longplayer der Frankfurter Gothic-Combo Das Scheit bin ich desöfteren geneigt, dem Albumtitel ein „o" zu verkaufen und aus dem „So Far From God" ein „so far from good" zu machen. Warum das? Nunja, da wäre zum einen das völlig inspirationslose Zusammenspiel von Industrial und Metal-Elementen. Zwar gewinnt keine der beiden Seiten wirklich Überhand, doch bekommt man nicht eine mitreißende Melodie geliefert, an der man sich wenigstens kurzfristig erfreuen könnte. Der oftmals nur gehauchte Gesang ist ausdruckslos und die schwachen englischen Lyrics unterstreichen diesen Eindruck. Einzig den Aufbau einer gewissen düsteren Stimmung kann ich den Hessen nicht gänzlich absprechen. Der Gipfel des schlechten Geschmacks erreicht den Hörer allerdings mit zwei völlig misslungenen Covern. Auf der einen Seite eine englische Version von „Keine ist" (Rödelheim Hartreim Projekt), bei der Sänger Clint bravourös unter Beweis stellt, dass Rap keine seiner Stärken ist, ganz davon abgesehen, dass das Original allein in Emotionalität um Längen besser war. Auf der anderen Seite hat man dann noch Springsteens „Because The Night" schlichtweg vergewaltigt und den Song jeglichen Zaubers beraubt. Lustigerweise sind die beiden Cover die einzigen Stücke, die langfristig ins Ohr gehen. Traurig.

4 / 10 (Miriam Görge)

> Kostenloser Spass <

Dawn Of Tears - Descent
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Death Metal
9 Songs / Spielzeit: 58:11

Was kriegt man heutzutage noch umsonst? Besonders in der Musikszene bekommt man nicht viel geschenkt. Da sind Dawn Of Tears wirklich eine



angenehme Ausnahme. Diese bieten nämlich „Descent", ihr neues Album, zum freien Download an. Wer jetzt eine miese Produktion inklusive flacher und unausgereifter Musik erwartet, liegt meilenweit daneben. Der Erstling der feurigen Spanier wirkt sowas von eigenständig und abwechslungsreich, dass einem fast die Luft weg bleibt. In diesem Debüt steckt eine Menge Herzblut und so ist es umso verwunderlicher, dass die Mannen keinen Cent für ihren bodenständigen Melodic Death Metal verlangen. Auch die Innovation kommt nicht zu kurz: Wilde Keyboardklänge und Frauengesang findet man bei den Kapellen dieses Genres nicht sehr oft und auch ein hoher Grad an Eingängigkeit während der Refrains ist nicht bei allen Bands ein Muss. Absolutes Highlight auf dieser Platte ist „Echoes Of Eternal Life", doch jeder Song hat seine Schokoladenseite. Bleibt nur zu hoffen, dass sich die Band gegen die restlichen Mitstreiter durchsetzen kann. Genügend Werbung dürften sie mit diesem Geschenk gemacht haben. Fans des sehr melodischen Todesmetalls sollten auf jeden Fall ein Auge oder besser zwei auf diese Platte werfen.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Solide mit nur wenigen Schwachstellen <

Demonizer - Triumphator
VÖ: out now / Folter Records
Black Thrash Metal
9 Songs / Spielzeit: 44:44



Trotz des Titels „Triumphator" kann ich vorweg nehmen, dass es sich bei Demonizers drittem Album zwar nicht um einen durchgehenden Triumphzug handelt, dennoch einem ein amtliches Brett um die Ohren geknallt wird. Die Platte beginnt Black Metal-lastig mit Songs wie „Alcoholic" oder „Terror, Chaos, Bloodlust, Death" und geht keinerlei Kompromisse ein. Erst auf der zweiten Hälfte kommen zunehmend Thrash-Riffs zum Zuge, allerdings immer noch ordentlich angeschwärzt. Vor allem die einprägsamen Riffs und Songstrukturen bleiben hängen und relativieren schon fast die eher unspektakulären Vocals, die sich eher im Standard-Rahmen einer Black Thrash-Band bewegen. Zu meckern gibt es dennoch nicht allzu viel, fast durchgehend wird das Gaspedal durchgetreten, die passende Produktion rundet das Gesamtbild ab und verursacht ein fast permanentes Kopfnicken. Unterm Strich liefern Demonizer mit ihrem dritten Album ein solides Album ab, was nur wenige unwesentliche Schwachstellen aufweist.

7 / 10 (David Dankert)

> Vermag nicht mitzureissen <

Destination's Calling - Invisible Walls
VÖ: out now / Silverwolf Prod.|SPV
Power Metal
11 Songs / Spielzeit: 45:47



Obwohl ich bekennende Edguy-Anhängerin bin, warte ich seit langer Zeit auf ein herausragendes Power Metal-Album, welches nicht Tobi Sammets Handschrift trägt. Leider bleiben mir auch die bayrischen Destination's Calling die Erfüllung dieses Wunsches schuldig. Ihr Debüt „Invisible Walls" hat schon ein paar Jährchen auf dem Buckel und wurde nun im Zuge eines Plattenvertrags neu veröffentlicht. Leider plätschert das Album, wie so viele andere Outputs im Genre, völlig belanglos durch die Boxen und bietet Langweile in den Variationen schnell und balladesk. Warum das so ist, will mir nicht ganz in den Kopf, beweist die Band doch mit dem letzten, selbstbetitelten Track der LP, dass sie durchaus in der Lage ist, mit namhaften Mitstreitern mitzuhalten, was Tempovariationen angeht. Leider ist ein einziger überdurchschnittlicher Song nur ein Trostpflaster, nicht aber eine Rettung für ein sonst leider nichtssagendes Album. Kein einziger Refrain vermag mitzureißen oder sich gar längerfristig ins Gedächtnis einzubrennen, ebenso wenig reißen Riffing oder Arrangement die Karre aus dem Dreck. Und auch ein ganz passabler Sänger kann da nichts mehr retten. Vielleicht besinnt man sich ja in Zukunft auf die Tugenden des letzten Tracks und alles wird gut.

5 / 10 (Miriam Görge)

> Viel mehr als bloss eine Hommage <

Diagonal - Diagonal
VÖ: out now / Rise Above|Soulfood
Progressive Rock
5 Songs / Spielzeit: 46:32



Name und Albumcover lassen es bereits vermuten, bevor man die Musik gehört hat: Diagonal ist eine waschechte Prog Rock-Kapelle, die klingt, als sei sie geradewegs aus den Siebziger Jahren zu uns in die Zukunft gereist. Wer also dachte, klassische Bands der Stilrichtung á la King Crimson, Yes, Pink Floyd oder Camel seien mittlerweile nur noch Gebeine in der Musikwüste, hat sich mehrfach diagonal (höhö...) in den Finger geschnitten. Das Retro-Flair, welches bei Songs wie „Cannon Misfire" aufkommt, ist einfach fantastisch und macht die sieben Jungs aus Brighton in Großbritannien zu einer fabelhaften Nostalgie-Band für solche Menschen, denen beim Ertönen einer Hammond-Orgel das Herz höher schlägt. Das klingt jetzt vielleicht so, als sei das gesamte Songmaterial zusammengeklaut, ist es aber nicht. Zugegeben gibt es Momente während der fünf Songs, die stark an bestimmte Stücke der bereits aufgelisteten Genre-Ikonen erinnern, Diagonal geben sich aber nicht damit zufrieden, bloß eine musikalische Hommage zu sein und verleihen der Collage aus hektischen wie auch besinnlichen, aber vor allem unvorhersehbaren Passagen, mit einer fabelhaften Instrumentiereung und passendem Gesang eine neue, delikate Würze.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Zauber durch italienische Vocals <

Downtonone - Ouverture
VÖ: out now / Rising Works Records
Alternative
12 Songs / Spielzeit: 49:02

Italienisch wird niemals auch nur ansatzweise eine sympathische Sprache für mich werden. Daran werden auch Downtonone, die sich auf dem Weg zu ihrem ersten Album „Ouverture" dazu entschieden haben, von Englisch wieder zu ihrer Muttersprache



zurückzukehren, nichts ändern. Aber: Ich kann dem Alternative Rock des Quintetts einen gewissen, erst durch den italienischen Gesang entstehenden Charme nicht ganz absprechen. Die Songs glänzen weniger durch eingängige Melodien und wirken beim ersten Hören schwer zugänglich - ein Effekt, der mich an die amerikanischen Nu-Metaller von Flaw erinnert. Es ist mehr die Spritzigkeit, mit der Downtonone ans Werk gehen, die „Ouverture" zu einem chilligen, gitarrenlastigen Alternative-Album macht. Für meine Ohren wandert man ein bisschen auf Pfaden der Red Hot Chili Peppers, wobei die Italiener noch sehr dezent mit funkigen Grooves arbeiten, auch wenn sie nicht zu überhören sind. Ich glaube jedoch, dass ein großer Teil des Zaubers von diesen italienischen Vocals ausgeht und ich mit einer englischen Downtonone-Version nicht viel anfangen könnte. Aber wieso über ungelegte Eier diskutieren, es ist wie es ist. So ist „Ouverture" recht ansprechend.

6 / 10 (Miriam Görge)

> Keine Szenerelevanz <

Drain The Dragon - Demon Of My Nights
VÖ: out now / Graves Records
Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 45:27



Ok, es ist ersichtlich, dass die Metalcore-Welle auch Italien erreicht hat und so machen sich fünf Jungspunde aus Padua auf den Weg, um ihren eigenen Metalcore-Feldzug zu starten. Dieser Versuch geht jedoch in die Hose, denn Drain The Dragon präsentieren auf ihrem Debüt absolut gar nichts, was man nicht irgendwo anders schon in sehr viel besserer Manier gehört hätte. Holprige Riffs, die auch einer x-beliebigen Melo-Death-Kapelle zugeordnet werden könnten, paaren sich mit durchschnittlichem Gebrüll und einer Masse an Breakdowns, die während Songs wie „Decay" einfach zu viel wird. Es sind nur klitzekleine Momente, die Drain The Dragon davor bewahren, punktemäßig einen kompletten Griff ins Klo zu tätigen. Einzelne Ansätze wissen zumindest halbherzig zu überraschen, beispielsweise „Asking For Grace" oder die atmosphärischeren Parts in „Rise Of Madness (Pt. 2)". Das reicht jedoch nicht um Drain The Dragon zu empfehlen. Nur absolute Metalcore-Fetischisten werden an diesem Werk ihren Spaß haben. Szenerelevanz hat es keine.

4 / 10 (Dorian Gorr)

> Ein Muss für Fans von Moonsorrow <

Draugnim - Northwind's Ire
VÖ: out now / Spikefarm|Soulfood
Pagan Black Metal
7 Songs / Spielzeit: 45:02



Ist das der Einfluss des Produzenten? Draugnim klingen in mehr als einem Moment stark nach Moonsorrow, wenn auch mit einem eigenen Touch. Ob es angesichts dessen ein Zufall ist, dass Henri Sorvali das Debüt-Album der Truppe produzierte, sei einmal dahin gestellt. Fakt ist: Wie auch Moonsorrow, schaffen Draugnim es, ausnahmslos zu überzeugen. Sei es durch die epischen Hintergrundchöre, kombiniert mit bösem Black Metal-Gekeife, eigenwilligen und melodischen Riffs oder der atmosphärischen Keule - hier fühlt man sich konstant in eiskalte Winterwelten mit schönen Landschaften versetzt. Besonders angenehm ist, wie versiert, professionell und druckvoll Draugnim für ein Debüt daherkommen. Eigentlich ist das jedoch auch kein Wunder, denn die Band um Morior (Gitarre, Synthesizer) ist seit vielen Jahren im Underground unterwegs, lag jedoch auf Grund eines Wasserschadens im Proberaum mehrere Jahre auf Eis. So leid mir das für die Band und deren Equipment tut, so kann man nur mutmaßen, ob „Northwind's Ire" ein ebenmäßig starkes Album geworden wäre, wenn die Band sich bereits vor sechs Jahren an die Arbeiten für ihr Debüt gemacht hätten. Anspieltips gibt es nicht. Das Album ist komplett in einem Guß genießbar - ein Fakt, der Draugnim ebenfalls mit Moonsorrow verbindet. Moonsorrow-Fans werden Draugnim, die sogar englische Texte präsentieren, definitiv lieben.

9 / 10 (Dorian Gorr)

> Tief in der Wühlkiste gekramt <

Driver - Sons Of Thunder
VÖ: out now / Metal Heaven
Hard Rock
12 Songs / Spielzeit: 43:48



Der vielbeschäftigte Rob Rock ist noch immer nicht ausgelastet genug. Jetzt greift er mit Driver ganz tief in die Wühlkiste und kramt die alten, wenn auch legendären, M.A.R.S. hervor, die vor gut 20 Jahren mit nur einem einzigen Album, nämlich „Project: Driver", so etwas wie Kultstatus erlangten. Von der Urbesetzung ist zwar nur noch Herr Rock selbst übrig und doch knüpft er dort an, wo M.A.R.S. seinerzeit aufhörten. So verwundert es nicht, dass „Sons Of Thunder" teilweise altes Demo-Material enthält, welches man vor zwei Dekaden schon veröffentlichen wollte. Dementsprechend klingt die LP nicht unbedingt zeitgemäß oder innovativ. Das wäre für ein Hard Rock-Album auch nicht zwingend notwendig, wenn man an anderer Stelle mitzureißen wüsste. Das jedoch kann ich leider nicht unterschreiben. Mit Stücken wie „I'm A Warrior" (ein Song aus dem M.A.R.S.-Fundus) sind zwar durchaus packende Nummern enthalten, die sich nachhaltig als Ohrwurm erweisen, jedoch täuscht dies nicht darüber hinweg, dass „Sons Of Thunder" als Ganzes eher als uninspiriertes 08-15-Werk auftritt, dem es an finalem Ideenreichtum, Herz, Kraft und Druck nach vorn mangelt. Besonders die balladesken Nummern verlieren sich in Belanglosigkeit. Hier ist einzig (wer hätte was anderes erwartet) Rob Rocks Gesang auf hohem Niveau.

6 / 10 (Miriam Görge)

> Komplizierter Pop - zu lasch oder zu komplex <

Eatliz - Violently Delicate
VÖ: out now / Anova|New Music
Progressive Rock
13 Songs / Spielzeit: 54:33

Complicated Pop nennen Eatliz ihr Genre. Was? Ihr habt noch nie etwas davon gehört? Dafür müsst ihr euch aber dafür nicht schämen, denn was uns hier die Herren um Frontelse Lee



Triffon bieten, ist alles andere als leichte Kost. Hier einmal eine kurze Zusammenfassung des kunterbunten, aber hauptsache progressiven Mixes: ArtPop mit leichtem Hauch von Avantgarde-Anleihen, sowie Ethno, der auf Hard Rock-Gitarren trifft. Was dabei als Endresultat herauskommt, ist unbeschreibar. Sängerin Lee singt sich chansonartig durch die 54 Minuten und nichts will so recht zusammen passen. Die verschiedenen Stile ergeben in meinen Ohren kein einheitliches Konzept und daher wird „Violently Delicate" bereits nach wenigen Songs sehr anstrengend. Auch der am Anfang noch recht niedliche Gesang von Lee erreicht später eher den Status schaurig. Das ist schade, denn die Band beginnt stark mit dem treibenden, harten „Bolshevkis" und hält das Niveau bis zur Mitte des Albums. Dann geht das Konzept schließlich nicht mehr auf. Bei „Mix Me" übernimmt zum Beispiel die Popmusik das Regime und umgibt den Song mit einem flauschig, soften Soundteppich, der zu weichgespült und glatt poliert daher kommt. Eatliz sollten die goldene Mitte finden: Entweder sind die Songs zu komplex oder zu lasch.

5 / 10 (Jenny Bombeck)

> Zu synthetisches Berg-Besetzungskommando <

Elite - We Own The Mountains
VÖ: out now / Folter Records
Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 47:50



Wir besitzen die Berge? Warum nicht. Wichtig ist wohl nur, wie sich das Besetzungsmanifest anhört. Die große Black Metal-Innovation wird hier jedoch nicht gefunden, auch wenn Elite nicht wirklich nach klassischem „True Norwegian Black Metal" klingen. Der Grund dafür ist, dass die Produktion an vielen Ecken arg synthetisch ausfällt, eine Tatsache, die man in dem norwegischen Wald aus rohen Analog-Produktionen eher seltener vorfindet. Vor allem die Drums klingen an einigen Stellen zu stark draufgesetzt und künstlich, auch wenn hier ein Drummer aus Fleisch und Blut die Kessel zertrümmert. Problematisch ist außerdem, dass die Variation im Laufe der Dreiviertelstunde sehr gering ausfällt. Meist rasieren einem die messerscharfen und ansatzweise kalten Riffs die Rübe, während sich Fronter Bent heiser schreit. Generell ist das kein verkehrter Weg, doch etwas mehr (stimmlicher) Facettenreichtum wäre hier nicht fehl am Platze gewesen. Ansätze, um der gelegentlich auftauchenden Monotonie zu entwischen, sind jedoch zwischen all dem Gedresche erkennbar, zum Beispiel zu Beginn von „Rovnatt". Besserung ist also in Sicht und auch generell macht das Album keine schlechte Figur.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Keine typischen MetSchunkellieder <

Falchion - Chronicles Of The Dead
VÖ: out now / Massacre Records
Melodic Death Folk Metal
9 Songs / Spielzeit: 47:53



Falchion stehen für melodischen Death Metal mit einer großen Prise Folk. Diese Mischung klingt nach Innovation und das ist sie auch. Auf dem zweiten Silberling „Chronicles Of The Dead" tummeln sich so einige Kracher, die besonders durch Juhos böse und krächzend klingende Vocals aufgemischt werden. Die neun Tracks bewegen sich hauptsächlich im Mid-Tempo-Bereich, erlangen aber durch schnelles Riffing immer wieder einen Schub an Geschwindigkeit und Aggression. Da die Band von Korpiklaani-Akkordeonspieler Juho gegründet wurde, dürfen auch die typisch skandinavischen Folk-Elemente nicht fehlen. Und gerade diese schmücken das Soundgerüst mit viel Melodie, die sich perfekt in die Songs einfügt, ohne dass das Album zu sehr an Härte verliert. Wer sich hier typische Saufflieder erhofft, wird enttäuscht, denn zum Met-Trinken und Schunkeln ist diese Scheibe nicht gerade prädestiniert, dafür aber um so mehr zum Bangen. Besonders der Titeltrack und die zwei instrumentalen Stücke wissen zu gefallen. Falchion sind so fit und eigenständig an ihren Instrumenten, dass der Gesang zeitweise nicht von Nöten ist.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Charme trotz Wiederholungsschleife <

Fleven - When Shadows Fall
VÖ: out now / UK Divisions Records
Rock
10 Songs / Spielzeit: 40:16



Ein bißchen Stoner, ein bißchen Hard Rock, Fleven bieten von allem etwas und rocken dabei locker flockig durch ihr Album ohne dabei zu anstrengend zu werden. Hochmelodiös führen die Mannen durch ihren Neuling namens „The Wreck Of You", der mit teilweise recht ulkigen und nicht ganz ernstzunehmenden Titeln beschmückt ist. „Mr. Marmelade" und „Be A Slave" bestechen durch rockig und rotzige Gitarren, die das Hauptaugenmerk darstellen. Würde die Saiteneinlage während den Liedern fehlen, würde nur eine fade Hülle an Songs übrig bleiben. Denn der Gesang ist nicht gerade überragend gut oder gar einzigartig. Fleven bieten rockigen Gesang, der teilweise ein wenig schief und kratzig ist, aber dadurch an eigenen Charme gewinnt. Perfektion ist nun mal nicht immer der Garant, um interessante Musik zu machen. Natürlich liefert uns die Band keine absolute Innovation in Sachen Rock-Musik, Spaß macht das Album mit Titeln wie „Peyotl" und dem Titeltrack trotzdem. Nur gegen Ende verlieren sich die Songs in einer endlosen Wiederholungsschleife, dann hat man wirklich alles gehört was Fleven zu bieten haben und es kommt nichts neues mehr hinzu. Für ein zwischenzeitliches Reinhören gehen die Jungs aber in Ordnung.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

> Seelenpein der authentischsten Sorte <

Funeral - As The Light Does The Shadow
VÖ: out now / Indie Rec.|Soulfood
Doom Metal
10 Songs / Spielzeit: 71:56

Während bei neun von zehn Genrevertretern aus dem Bereich des Doom Metals das traurigste noch der bedeutungsschwangere Name ist, sind Funeral die eine Band, wo der Name wirklich Programm ist. Die Band kann einen mit ihrer Traurigkeit



und Melancholie schon fast erdrücken. So verwundert es nicht, dass die Norweger auch auf ihrem neuesten Werk „As The Light Does The Shadow" Verzweiflung und Seelenpein der authentischsten Sorte darbieten. Sänger Frode Forsmo ist über jeden Zweifel erhaben: Ob zerbrechlich oder kraftvoll, er weiß mit seiner Stimme jede Doom-Stimmung glaubwürdig wiederzugeben. Im Rücken hat er eine Riff-Phalanx, welche auch den letzten Sonnenstrahl endgültig vom Horizont vertreibt. Mehr als gefällig tritt auch die Orchestrierung auf, die zwar stark ins Gewicht fällt, jedoch in genau dem richtigen Maß. Anspieltipp ist für mich direkt der traurig schöne Opener „The Will To Die", der das vortreffliche Zusammenspiel der voran genannten Faktoren wie aus dem Lehrbuch widerspiegelt. Wer sich mit dem Song anfreunden kann, der wird auch mit der ganzen LP seine Freude haben, natürlich im übertragenen Sinne versteht sich. Übrigens hat man sich für ein Stück namens „In The Fathoms Of Wit And Reason" den aktuellen Candlemass-Sänger Rob Lowe ans Mikro geholt, der durchaus zu gefallen weiß.

8 / 10 (Miriam Görge)

> Metalcore geht auch anders <

Incoming Cerebral Overdrive - Cerebral Heart
VÖ: out now / Myphonic Records
Progressive Metalcore
9 Songs / Spielzeit: 31:27



Die 2002 gegründeten Italiener Incoming Cerebral Overdrive feiern mit „Cerebral Heart" ihr vollwertiges Debüt und präsentieren eine technische, progressive Herangehensweise an den Hardcore. Ohne die genretypische Überverwendung von Breakdowns-Parts wird hier komplex gewerkelt und überrascht. Teils chaotische Strukturen erinnern an Meshuggah und Konsorten. Gerade in dem Moment, wo man denkt, dass die Vocals einseitig sind, kommt ein verdammt gut passender Clean-Vocal-Part („Wait") daher. Trotzdem groovig aber wirklich ungewöhnlich und auf frische Weise walzen auch die Folgesongs daher. Spielfreude ist merkbar und spontane Anspieltipps wären der Opener, „Wait" oder „Hope". Letzterer hat einen bemerkenswert atmosphärischen Part, der von einem unglaublichen Vocal-Massaker gefolgt wird. Für progressive Nasen sollte diese Platte mal ein Hingucken wert sein. Die härteren Beatdown-Hardcore-Mucke liebende n Musikinteressierten sollten die Scheibe aber auch mal antesten. Es ist halt mal etwas anderes!

8 / 10 (Elvis Dolff)

> Soulfly auf italienisch <

Inkarakua - Inkarakua
VÖ: out now / UK Division Records
Metalcore
8 Songs / Spielzeit: 29:02



Das Problem mit Bands wie Inkarakua ist, dass die Reviews über sie meistens genau so klingen wie die Musik: Abgedroschen, voller Phrasen und Lückenfüller, hat man alles bereits gehört. Was soll man hierzu auch besonderes tippen? Fünf Kerle, darunter zwei Gitarristen und je ein Schreihals, Drummer sowie Bassist, versuchen den hoffnungslos überbewerteten Soulfly nachzueifern und zelebrieren demnach eine uninspirierte Mixtur aus Death Metal und Hardcore. Zuerst ein ballernder Schlagzeug-Beat, dann wird einem der Powerchord-Brei um die Ohren gepfeffert, gefolgt von ein paar Quietschgeräuschen. Stets dabei sind natürlich die monotonen Vocals des Frontmannes. Das einzig Spezielle an der ganze Misere ist, dass die Musiker in Sardinien beheimatet sind und daher italienisch sprechen. Das funktioniert mit den Lyrics von Inkarakua überraschenderweise sogar und klingt schön wütend, was den Gesamteindruck leicht positiver werden lässt. Insgesamt ist dieses zweite Album der Band jedoch ziemlich langweilig ausgefallen, ist aber qualitativ gesehen, was auch auf die Produktion zutrifft, nicht zu verteufeln. Hardcore-Fans von Max Cavalera und Konsorten werden vielleicht ihre Freude dran haben, die meisten anderen eher nicht.

4 / 10 (Robin Meyer)

> Nomen est omen - kalt wie ein Schneesturm <

Iskald - Revelations Of Reckoning Day
VÖ: out now / Indie Rec.|Soulfood
Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 47:54



Es gibt wenig Bands, die einen so zutreffenden Bandnamen haben wie Iskald. Übersetzt bedeutet der Name dieses norwegischen Trüppchens, das von den beiden Schwarzheimern Simon Larsen und Aage André Krekling vorangetrieben wird, „eiskalt". Und dieser Name verspricht nicht zu viel, denn Iskald erwischen einen mit ihren frostigen Riffs wie ein Blizzard. Ich weiß nicht ob es das pure Riffing oder die bitterbösen Keif-Vocals sind, vielleicht liegt es auch an der Produktion, aber Iskald versetzen einen gedanklich in verschneite Gletscherlandschaften und machen dabei den heiligen Immortal fast schon Konkurrenz. Man nehme einen Track wie den Opener „Ruin Of Mankind" als Musterbeispiel. Hier stimmt eigentlich alles. Die Gitarren rattern bedrohlich und finster, die Vocals sind von einer boshaften Gleichgültigkeit geprägt, dass es einen umhaut und das Drumming ist wunderbar druckvoll und von einem Double-Bass-Teppich unterlegt. Zentrum sind immer wieder die eisigen Riffs, die dissonant über den Hörer hineinbrechen wie ein Schneesturm. Dabei ist auf Grund kurzer Breaks, Tempo-Variation und markantem Songkonstrukt genug Abwechslung vorhanden, so dass diese Mischung sogar auf über neun Minuten ausgebreitet wirkt. Eisige Black Metal-Fans haben es hier mit einem Must-Have zu tun. Nur ein Hit, ein Aushängeschild wie Immortals „Blashyrkh" fehlt Iskald noch, um Norwegens Elite anzugehören.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Ivanhoe Headline Headline Headline <

Ivanhoe - Lifeline
VÖ: out now / Silverwolf Prod.|SPV
Progressive Power Metal
9 Songs / Spielzeit: 51:37

Bei Scheiben aus der progressiven



Ecke erlebe ich es allzu oft, dass mir ein Album, unabhängig davon ob ich es mag oder nicht, auf Dauer tierisch gegen den Strich geht. So ist es also durchaus einer Erwähnung wert, dass sich bei Ivanhoe mit „Lifeline", ihrem zweiten Output nach Wiedervereinigung, dieser Effekt nicht einstellt. Die neun Stücke langweilen und vor allem nerven auch nach dem x-ten Durchlauf nicht und wissen jedes mal aufs Neue durch ihre gekonnte Mischung aus ansprechenden Prog-Parts und gefälligen Melodieläufen zu begeistern. Auf ausschweifendes Gefriemel wird weitgehend verzichtet. Dafür setzt die Ex-Band von Brainstorm-Frontmann Andy B. Franck verstärkt auf atmosphärisches Arrangement und dezente symphonische Elemente. Mit den ausgebildeten Musical-Vocals von Sänger Mischa Mang haben sich die baden-württembergischen Jungs eine Hausnummer ins Boot geholt, die sowohl die kraftvollen, druckvollen als auch die ruhigen und andächtigen Passagen gekonnt in Szene setzt. Zwar wirkt der Gesang an wenigen Stellen einen Hauch zu melodramatisch und weniger wäre mehr gewesen, jedoch fallen diese Momente nicht allzu sehr ins Gewicht. Wenn die Jungs ihren Melodiepassagen beim nächsten Album noch ein wenig mehr Ohrwurmcharakter verpassen, steht dem Erfolg nichts im Wege.

7 / 10 (Miriam Görge)

> Ein Muss für Fans von Koldbrann <

Koldbrann - Stigma: Pa Kant Med Livet
VÖ: out now / Twilight
Black Metal
5 Songs / Spielzeit: 23:41



Zwei Jahre nach „Moribound" legen die Norweger Koldbrann wieder neues Material in Form einer EP mit dem Titel „Stigma" vor. Sofort fällt der typische Koldbrann-Sound auf, viel hat sich hier seit dem Debüt immer noch nicht geändert. Im direkten Vergleich zu „Moribound" wirken die Songs jedoch nicht nur frischer, sondern auch wieder etwas flotter. So schaffen Koldbrann es weitaus besser die charakteristisch schleppenden Parts mit Up-Tempo-Riffs zu kombinieren, weswegen „Stigma" nicht nur abwechslungsreicher, sondern auch durchdachter daher kommt. Gerade „Intifada" oder „Fredlos" warten mit einigen Killer-Riffs auf und auch das abschließende Bathory-Cover „Bestial Lust" weiß im Koldbrann'schen Soundgewand durchaus zu überzeugen. Insgesamt ist die „Stigma"-EP somit eine absolut saubere Sache. Hier wird wieder an das starke Debüt angeknüpft.

8 / 10 (David Dankert)

> Crossover vor der Nu-Metal-Epoche <

Loonataraxis - This Boy Is A Crying Shame
VÖ: 1.10. / Bad Land|Twilight
Crossover
12 Songs / Spielzeit: 52:12



Mike Patton und seine Formation Faith No More, das ist schon was her? Stimmt. Aber es gibt noch Bands, die Crossover nicht als Nu Metal missverstehen und ihn auf „ältere" Weise zelebrieren. Genau in diese Nische hüpfen Loonataraxis und verbinden kritische Lyrics mit harten Gitarren-Riffs, einer gewissen Note Punk und auch Funk beziehungsweise Hip Hop - so wie Crossover dieser Zeit halt gebraut wurde. Das so entstandene Kreuzüber-Bierchen brilliert mit Tröpfchen wie dem Opener der Scheibe, „Cold Comfort", „Running Off", dem schrägen „Midgets" oder „GlobaLies". Den Spirit der angesprochenen Zeit haben die Münchner in jedem Fall gut eingefangen und umgesetzt. Loonataraxis haben ein Stück Musik in diese Zeit transportiert, aber auf der anderen Seite nicht wirklich etwas neues geschaffen. Liebhaber der Genrekönige Faith No More werden sich musikalisch zu Hause fühlen, aber auch die Frage nach geklauten oder nachgebauten Möbeln stellen. Die Produktion ist in jedem Fall sehr gut, fast schon zu gut um authentisch zu wirken. Insgesamt ist Crossover durch seine Vielfalt mehr Geschmackssache als jedes andere Genre - das wird auf diese Platte ebenso zutreffen.

6 / 10 (Elvis Dolff)

> Die Wartezeit hat sich gelohnt <

Memory Garden - Carnage Carnival
VÖ: out now / Vic|Soulfood
Melodic Doom Metal
10 Songs / Spielzeit: 51:30



Acht Jahre Arbeitszeit für ein neues Album - Memory Garden aus Schweden gehen nicht gerade als Workaholics durch. Allerdings muss man dem seit 1992 aktiven Quintett zu gute halten, dass sich die acht Jahre Wartezeit definitiv gelohnt haben. So präsentieren Memory Garden auf „Carnage Carnival" eine wirklich hörenswerte Mischung aus Doom und Power Metal. Vor allen Dingen die starken Leads von Simon Johansson verleihen den Songs immer wieder eine spezielle Atmosphäre und fügen sich ideal in das doomige Gesamtbild von Memory Garden ein. So zeigen gerade Songs wie „The Bitter End" oder „A Dark Embrace" die Vielfalt von „Carnage Carnival" ohne überladen oder nicht durchdacht zu wirken. Insgesamt liefern Memory Garden nach so langer Zeit ein durchweg gutes Album ab und sollten Heavy und Doom-Fans ein Reinhören wert sein.

7 / 10 (David Dankert)

> Hasserfüllter Cocktail <

Mindead - Abandon All Hope
VÖ: out now / 7hard|H'art
Heavy Metal
11 Songs / Spielzeit: 46:56



Welches Ventil ist für Aggressionen besser geeignet als die Musik? So haben wohl auch Mindead aus Stuttgart gedacht, als sie ihre Band gegründet haben, um sich mal ordentlich an den Instrumenten und auf der Bühne auszutoben. Ihr Erstling „Abandon All Hope" ist ein hasserfüllter Cocktail, der im Abgang auch einen leicht melancholischen Geschmack hinterlässt. Nach drei Jahren Arbeit brilliert die Scheibe durch groovige Growl- und Riffattacken sowie durch cleanen Gesang, der ab und zu den Stempel Gothic aufgedrückt bekommt. So zeigt „Until I Scream" die ruhige Seite der Band und „Feed My Hate" die aufgestaute Wut, die aber durch einen gewissen Grad an Eingängigkeit nicht zu hektisch an dem Hörer vorbei rast. Klar, das Rad wird hier nicht neu erfunden, aber einen wichtigen Schritt hat die Band schon einmal vollbracht.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

> Einheitsbrei mit fadem Nachgeschmack <

Minkus - Minkus
VÖ: out now / Alkemist Fanatix
Crossover
16 Songs / Spielzeit: 66:37



Über 60 Minuten Spielzeit, verteilt auf 16 Songs? Und das bei einer Band, die so gut wie kein Metaller kennt?! Das lässt nichts gutes erahnen. Und diese böse Vorahnung wird schon bereits nach den ersten Songs bestätigt. Was haben sich Minkus dabei nur gedacht? Der Hörer bekommt tausend mal gehörte Nu Metal-Riffs geboten, die zwar durch die spanischen Texte aufgemotzt werden, aber trotz des vielen spanischen Feuers lieblos wirken. Die immer wieder auftretenden Rap-Parts machen alles nur noch viel schlimmer und so rast ein Song nach dem anderen an mir vorbei. Selbst der Charme dieser tollen Sprache geht recht schnell verloren. „No Deceado" und „America" schmecken nach Einheitsbrei mit fadem Nachgeschmack. „Minkus" wirkt unausgereift und noch nicht bereit für den Markt. Hier muss noch dran gefeilt werden.

2 / 10 (Jenny Bombeck)

> Ein konzeptloses Konzept? <

Nex - A Clockwork Heart
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Progressive Metalcore
13 Songs / Spielzeit: 50:17

Im direkten Vergleich mit dem neu aufgelegten Debüt kann „A Clockwork Heart" eher überzeugen. Die Vocals wirken zwar keinesfalls optimal, doch sind sie weitaus weniger schief. Und auch die Instrumental-Fraktion ver-



liert sich nicht in pseudo-wahnsinnigen Spielchen, sondern ist in der Lage einzelne wirklich gute Rock-Riffs ins Core-Gewand zu pressen. Beispiele hierfür sind Songs wie „The Lucky Ones" und „Before The Storm", die einen instinktiv mitnicken lassen, selbst wenn sie mal stark nach Alternative Rock klingen. Jedermanns Geschmack werden Nex dennoch nicht treffen. Teilweise frage ich mich, ob es gar das Konzept der Truppe ist, dass sie ein wenig konzeptlos wirkt. Der progressive Einschlag, der sich mit den Softie-Vocals und dem einzelnen Metalcore-Geschrei paart, ist unüberhörbar, wirkt jedoch auch oftmals haarsträubend. Etwas geradliniger dürften Nex schon vorgehen.

6 / 10 (Dorian Gorr)

Neu Aufgelegt

> Von übermässigem Konsum wird abgeraten <

Nex - Nex
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Progressive Rock
21 Songs / Spielzeit: 69:36



Passend zum neuen Release legen Nex ihr Debüt neu auf. Ob man den Silberling, der mit einigem Bonus-Material auf stolze 70 Minuten Spielzeit kommt, zwingend im eigenen Regal stehen haben muss, bleibt aber anzuzweifeln. Neben den ursprünglichen Tracks gibt es ein gesamtes Akustik-Set der Truppe zu hören, das die Band zwar instrumental versiert zeigt, aber irgendwie nicht richtig Laune aufkommen lässt. Der Grund ist der gleiche wie bei den Studiotracks: Die Vocals von Sänger Ed. Ich habe eine Vorliebe für die unterschiedlichsten Arten von Stimmen, aber Eds Vocals brechen oftmals aus den zärteren Bahnen aus, ohne wirklich hart zu werden. Stattdessen klingt es einfach schief und unförmig. Außerdem hat man hier scheinbar oft versucht System Of A Down zu imitieren. Kurzum: Vom intensivem Konsum wird abgeraten.

3 / 10 (Dorian Gorr)

> Das bisher beste Album dieser Finnischen Band <

Omnium Gatherum - The Redshift
VÖ: out now / Candlelight|Soulfood
Melodic Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 47:51



Ich bin überrascht. Präsentierte der Vorgänger „Stuck Here On Snake's Way" noch einen eigenwilligen Melodic Death Metal-Mix, der aber von einer gewissen Strukturlosigkeit geprägt war, zeigt nur ein Jahr später das neueste Album von Omnium Gatherum eine absolut gereifte und durchdachtere Band. „The Redshift" macht da weiter wo „Stuck Here On Snake's Way" etwas orientierungslos aufhörte. Es gibt eine geballte Riff-Ladung zu hören, die gleichermaßen direkt aus den Boxen poltert wie gefühlvolle Arrangements unterstützt. Für viel Gefühl sorgen außerdem die Synthesizer-Einsätze, die dank der Produktion wenig platt herüberkommen und den ein oder anderen Song in einen wahren Ohrwurm verwandeln. Als Musterbeispiel sei hier einmal Anspieltip „No Breaking Point" genannt, dessen gleichsam hoffnungsvolle wie melancholische Keyboard-Melodie zum Träumen anregt. Allgemein ist der Spagat, den Omnium Gatherum zwischen Melancholie und Härte hinlegen, beachtlich. Angenehm ist auch, dass die Finnen bei den meist vorherrschenden direkteren Melodic Death-Parts nicht wie eine ausgelutschte Kopie von At The Gates oder In Flames klingen, sondern sich irgendwie ihre eigene Nische suchen. Bleibt festzuhalten: „The Redshift" ist das bisher beste Omnium Gatherum-Album. Wenn sie da noch einen draufsetzen können, steht uns wirklich großes bevor.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Erfrischend aber auch anstrengend <

Onsetcold - Onsetcold
VÖ: out now / Wormhole Death
Death Metal
10 Songs / Spielzeit: 44:51

Death Metal mit Keyboards? Das liest sich nicht nur gewöhnungsbedürftig, sondern klingt auch in den ersten Momenten sehr eigenartig. Im Prinzip



spielen Onsetcold auf ihrem selbstbetiteltem Debüt moderneren Death Metal bei dem die Vocals zwischen Growls und Screams wechseln. Umso überraschender, aber auch erfrischender kommen die Keyboards daher, die der Musik nicht nur Individualität verleihen. Vielmehr unterstreichen Onsetcold auf diese Art und Weise eine gewisse Dramaturgie, welche wohl ohne diese Keyboards an einem vorbei gegangen wäre. Klar, Onsetcold zocken auf ihrem Erstling keinen Death Metal für Fans von Morbid Angel oder Massacre, trotzdem weiß der ein oder andere Song durchaus zu gefallen, auch wenn die angesprochene Soundmischung auf die Dauer etwas anstrengend wird und zum Ende hin ein wenig an Reiz verliert. Dennoch liefern Onsetcold ein ordentliches Debüt ab, welches jedoch nicht auf ganzer Linie überzeugt und deshalb lediglich als „ganz nett" einzuordnen ist.

6 / 10 (David Dankert)

> Konzeptüberarbeitung erwünscht <

Open The Skies - Conspiracies
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Screamo
14 Songs / Spielzeit: 49:07



Die Briten meinen es wohl sehr gut mit den Hörern oder warum packen Open The Skies gleich 14 Tracks auf ihren Silberling? Doch leider bedeutet Quantität nicht gleich Qualität. Und so rasen die fast 50 Minuten Spielzeit an einem vorbei und im Gedächtnis bleibt ein achso moderner Metalcore-Mix aus cleanen Vocals und Screamo-Einlagen. Das war es leider auch schon, denn im Gegensatz zu manchen Kollegen dieses Genres (und in deren Genuss ich diesen Monat kam), vermögen die Briten es nicht ihren meist vier Minuten langen Tracks einen eigenen Charakter einzuhauchen. Fast schon schade um das viele Rumgeschreie, das einfach nach 08-15 klingt. Das Konzept ist zu ausgelutscht, als dass es die Aufmerksamkeitsspanne des Hörers erhöhen könnte. Gegen Mitte des Silberlings lauscht man kurz dem eingängigen „He Spoke Of Success" bevor man sich wieder wichtigen Dingen zuwendet. Mir fehlt die Leidenschaft, der Ideenreichtum, denn auch ein Metalcore-Genre hat seine Diamanten, die durch kreative Elemente brillieren und nicht nur durch ständige Breakdowns, die bereits nach dem dritten Song ihren Reiz verlieren. Open The Skies müssen an ihrem Konzept feilen, um nicht schnell in der Versenkung zu verschwinden.

4 / 10 (Jenny Bombeck)

> So angestaubt, dass es fast schon frisch wirkt <

Ravenheart - Valley Of The Damned
VÖ: 3.10. / Twilight Zone
Power Metal
14 Songs / Spielzeit: 58:27



Ich war der festen Überzeugung, dass schmalziger Power Metal, wo der Sänger den Hörer in eine fantasiereiche Welt entführen will, ausgestorben ist. Zugegeben: Das ganze Drumherum kann (darf?) man voller Inbrunst verabscheuen oder natürlich von ganzem Herzen lieben, unbestritten bleibt jedoch, dass die Musik einige Vorzüge mit sich bringt - zumindest im Falle von Ravenheart. Die Produktion von „Valley Of The Damned", dem Debüt der Schweizer, ist durchaus druckvoll ausgefallen, präsentiert gleichermaßen schnelle Momente mit viel Double-Bass, halb-balladeske Songs sowie eingängige Melodien und Soli. Dabei erfinden Ravenheart das Rad des kitschigen Power Metals zwar keinesfalls neu, kommen aber zu einem Zeitpunkt um die Ecke, der komischerweise günstig erscheint. Dieser oft durch einen Chor unterlegte Power Metal ist so angestaubt, dass er fast schon wieder frisch wirkt und eine willkommene Abwechslung darstellt - vorausgesetzt man kommt mit dem Pathos klar. Einziges Manko, das diese Scheibe mit sich bringt, ist dass das Album etwas aufgebläht wirkt. Die Songs präsentieren allesamt nichts, was man nicht woanders in ähnlicher Manier gehört hätte. Solide und musikalisch versiert hin oder her: 14 Songs lang braucht das eigentlich keiner.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Ein Mangel an Wiedererkennungswert <

Red To Grey - Admissions
VÖ: out now / Bad Land|Twilight
Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 51:33



Im Prinzip machen Red To Grey auf „Admissions" nichts falsch. Gut produziert, in einem klaren aber nicht steril klingendem Soundgewand kommen die zehn Songs mit einigen melodiösen und einigen thrashigeren Parts daher. Die Vocals erinnern entfernt an die Sangeskünste von Warrel Dane (Nevermore), klingen nur im Vergleich zu diesem etwas dünner und auch schiefer. Wie bei Nevermore sind also auch hier die Vocals wohl eher Geschmackssache, die Songs an sich, welche sich zwischen Bay Area und Nevermore'schen Klängen bewegen, können jedoch nicht ganz überzeugen. Zwar sind in der Tat nette Riffs und ein paar gute Melodien dabei, allerdings klingt das Ganze nicht eigenständig genug. Vielmehr hat man den Eindruck, Red To Grey spielen „nur so zum Spaß" eine Mischung ihrer Lieblingsmusik ohne dabei auf den Punkt zu kommen. „Admissions" plätschert an einem vorbei. Schade eigentlich, denn das hier gute Musiker am Werk sind, kann man Red To Grey keineswegs absprechen, allerdings mangelt es an Ideen und Wiedererkennungswert.

5 / 10 (David Dankert)

> Die Neugierde verpufft sehr schnell <

Reflection - When Shadows Fall
VÖ: out now / Cruz Del Sur|Alive
Epic Doom Metal
12 Songs / Spielzeit: 47:41



Das Album beginnt mit seichten akustischen Gitarrenklängen, die von einem kraftvollen, emotionalen, aber dennoch seichtem Gesang begleitet werden. Der Opener verdeutlicht, dass Reflection ihren epischen Heavy Metal mit viel Dramatik und Gefühl verpacken, der sich sehr behäbig in den Boxen breit macht. „When Shadows Fall" ist ein opernlastiges Scheibchen, auf dem sich Sänger Chris Kappas nach Herzenslust höchst dramatisch gibt. Leider führt seine Leidenschaft teilweise zu einem zu jaulendem Gesang, der auch nicht immer mit den Background-Chören harmonieren kann. Bei diesen Griechen läuft leider zeitweise so einiges schief - nicht nur der Gesang. Das Riffing wirkt altbacken und auch der Gesang benötigt mehr stimmliche Variation. So können Songs wie „Lost" den Hörer nicht zu genüge in den Bann ziehen. Bei Bands aus dem Doom-Genre ist besonders die erzeugte Atmosphäre von größter Wichtigkeit. Doch bei Reflection ist diese leider nicht bombastisch genug, um die Aufmerksamkeit des Hörers über zwölf Tracks lang zu halten. Bereits nach dem Titeltrack verpufft die Neugierde, die besonders während des Tracks „Ghost Ship" erweckt wurde. Die Griechen benötigen mehr als nur einen Hauch Feinschliff, um im epischen Doom-Genre weiterhin bestehen zu können.

4 / 10 (Jenny Bombeck)

> Viel Elektro, aber nichts dahiner <

Revolting Cocks - Sex-O Olympic-O
VÖ: Feb. 2009 / 13th Planet|Soulfood
Industrial
12 Songs / Spielzeit: 50:45



Al Jourgensen ist ein fleißiges Bienchen. Innerhalb von zwei Jahren veröffentlicht er unter dem Namen Revolting Cocks das dritte offizielle Werk und fährt damit die Industrial-Elektro-Wave-Schiene. Geschmückt ist dieser doch recht eigenartige Mix mit lyrischen Perversionen a la „I'm Not Gay" oder „Wizard Of Sextown". Um eins schon mal vorweg zu nehmen, man muss wirklich Fan dieses Genres sein, sonst fliegt das Scheibchen sofort wieder aus dem Player. Auch Vergleiche mit seiner alten Band Ministry sind nicht angebracht. Revolting Cocks haben ihren ganz eigenen Stil und das ist ja auch gut so. Am besten zündet die Platte wohl in einer Stripbar, denn da passt die Umgebung zu „Sex-O Olympic-O" ganz wunderbar. Songs wie „Keys To The City (Vegas Mix)" und „Robo Banditos" spielen sich noch gut ins Gehör, weil sie auch für den erwünschten Ohrwurmcharakter sorgen. Die beiden bereits oben genannten Tracks hingegen ziehen das Album durch zu viele Elektroeinflüsse, die eher an Techno erinnern, herunter. Teilweise wirken die Tracks noch wie Rohbauten, die den nötigen Feinschliff benötigen. Dieses Album ist nur etwas für Die-Hard-Fans des sehr experimentellen Genres. Kurz vor Redaktionsschluss erfuhren wir übrigens, dass das Album nicht wie geplant am 26.9., sondern erst im Februar 2009 veröffentlicht wird.

5 / 10 (Jenny Bombeck)

> Energiegeladener Hardcore mit eigenem Kopf <

Silver - Wolf Chasing Wolf
VÖ: out now / Rodeostar|SPV
Hardcore
11 Songs / Spielzeit: 47:19



Wer auf treibenden, punkigen Hardcore steht und nichts gegen kleine Experimente mit Metal- oder Industrial-Sounds hat, der sollte sich definitiv mal den neusten Release von Silver anhören. „Wolf Chasing Wolf" heißt das gute Stück und geht von Anfang an direkt ins Ohr, was wohl hauptsächlich an dem ziemlich eingängigem, rotzigen Gitarrenspiel liegt, welches von den emotiosgeladenen Schreien des Sängers begleitet wird. Kurze, freakige Einschübe, wie beispielsweise die schrägen Geräusche am Anfang von „The White Logic", sorgen derweil dafür, dass die Musik aus dem Genre-Standard ausbricht und etwas abwechslungsreicher daherkommt. Auch das Streicherarrangement im 23-sekündigen „Norge Kneler", welches als Intro für „The Judge" dient, ist ungewöhnlich und gleichzeitig sehr gut gelungen, was das Album künstlerisch aufwertet. Man merkt jedoch deutlich, dass es den Musikern in erster Linie darum geht, spaßige Songs zu produzieren und dieses Ziel erreichen sie auch. Es mag sein, dass manch einer die CD nach ein paar Durchläufen etwas langweilig findet, man sollte sich derartige Musik aber vielleicht mal live zu Gemüte führen, das geht bestimmt gut ab!

7 / 10 (Robin Meyer)

> Schnupperst du den Asphalt? <

Sister Sin - Switchblade Serenades
VÖ: out now / Metal Heaven
Heavy Rock
11 Songs / Spielzeit: 44:23



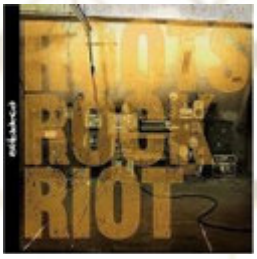
Die Schweden können auch Heavy Rock, das stellen Sister Sin beeindruckend unter Beweis. Die vierköpfige Truppe um die charismatische Rockröhre Liv heizt sich auf ihrem zweiten Album durch elf Songs, die eine Fülle an knackigen Riffs präsentieren. Das Schema, das Sister Sin präsentieren, ist simpel und schlagfertig zugleich. Wer es auf verspielte Klimpereien und jede Menge Innovation abgesehen hat, der wird hier nicht bedient. Sister Sin huldigen dem Heavy Rock der Achtziger und erinnern dabei oftmals an die oft unterbewerteten Skew Siskin. Konkret heißt das: Die Gitarren sind locker-lässig, die Soli direkt und traditionell und die Refrains prägen sich ein und lassen sich beispielsweise beim Anspieltip „Out Of Ten" beim zweiten Durchlauf voller Elan mitbrüllen. Der Dank dafür geht an die angenehm wütende Stimme Livs, die sich jede Mühe gibt, nicht nach Rock-Tussi zu klingen und dennoch die Melodien nicht vermissen lässt. Mission gelungen: Die Vocals lassen einen den Asphalt schnuppern. Kombiniert mit dem astrein lässigen Riff-Gewand entwickelt sich „Switchblade Serenades" zu einem Partykracher, der besonders für das lockere Hörvergnügen mit einem Bierchen geeignet ist - nicht zuletzt wegen dem geilen Cover von Motörheads „Make My Day".

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Bob Marley trifft auf Disturbed <

Skindred - Roots Rock Riot
VÖ: out now / Bieler Bros.
Crossover
12 Songs / Spielzeit: 45:04

Was einem diese Multikulti-Truppe hier präsentiert, lässt sich am ehesten als Mischung aus Bob Marley und Disturbed beschreiben. Es brechen brutale, nu-metallische Riffs über einen herein, während der Sänger



sich durch die Songs shoutet und dabei tatsächlich an David Draiman erinnert. Doch plötzlich ist von den harten Riffs nichts übrig. Reggae-Klänge ertönen und in einem gemächlichen Schunkeltempo wird hier musikalisch Liebe und Frieden gehuldigt. Klingt seltsam, ist es auch. Dennoch: Eine gewisse Faszination geht dadurch von Skindred aus, zumal die Truppe beide Handwerke problemlos beherrscht. Anspieltips sind „Spit Out The Poison" und „Roots Rock Riot". Total durchgeknallte Songs wie „Killing Me" sind mir derweil viel zu ausgefallen und drehen keine zweite Runde im Player.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Der Thron in den USA ist zum Greifen nah <

Sothis - De Oppresso Liber
VÖ: out now / Candlelight|Soulfood
Symphonic Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 48:26



Wenn eine Band ganze neun Jahre gebraucht hat, um ein Debüt herauszubringen, dann erwartet man etwas großes. Sothis sind bereits insofern außergewöhnlich, als dass es nicht viele Bands von ihrem Schlag in den USA gibt. Der Einfluss, den skandinavische Pioniere wie Dimmu Borgir auf Sothis haben, ist unüberhörbar. Mit Nietenstiefeln, Corpsepaint und einem Fronter der Marke Shagrath versucht man hier die Hörerschaft zu überzeugen. Auch musikalisch wird der Vergleich mit den Norwegern regelmäßig fallen, denn die Band aus Los Angeles fährt ebenfalls pompöse Synthesizer und ein surrendes, gefährliches Hochgeschwindigkeits-Riffgewand auf, während sich Sänger Drogoth über Menschheit, Religion und Gesellschaft auskotzt. Die Mischung passt auch bei „De Oppresso Liber", so der Titel des Albums, ganz wunderbar. Vor allem die verspielten Keyboard-Arrangements, das durchaus facettenreiche Songwriting, das genügend Abwechslung in die Songs einbringt, und die apokalyptische Produktion, die ein wenig nach Anorexia Nervosas Kultplatte „New Obscurantis Order", wenn auch mit einem etwas schwächeren, synthetischeren Drum-Sound erinnert, leisten weitgehend Überzeugungsarbeit. Dennoch: Mit Dimmu Borgir können es die Amis noch nicht aufnehmen. Hierfür fehlt ihnen ein Song vom Kaliber eines „Mourning Palace" oder „Progenies Of The Great Apocalypse", sprich der Hit der Band. „Defiance" und „Of Night And Silence" gehen immerhin grob in die Richtung. Mit einer etwas dickeren Produktion und einem eingängigeren, wenn gleich auch brutalem Songwriting, haben Sothis das Zeug, sich zur Genre-Spitze Amerikas aufzuschwingen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Der wirkliche Soundsho(c)k bleibt aus <

Soundshok - The Bringer Of Bloodshed
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Thrash Groove Core
9 Songs / Spielzeit: 34:22



Groove bis zum Tode – das ist das, wovon man nach drei Songs kapiert hat, dass es die Hauptzielsetzung der schottischen Soundshok ist. Gut und schön soweit. Der Opener oder auch „Genocide?" regen schon sehr zum Mitbangen an. Auffällig bis extrem nervtötend ist aber die unvariable Stimme des Vokalisten Andy Thain. An einige Old School-Death Metal-Bands erinnernd, aber in dieser Unterlegung von ansonsten so frischen, mitreißenden und groovigen Parts etwas nichtssagend wirkend, bestreitet dieser hier sein Handwerk. Eine gewisse Note der alten Schule wird dadurch vermittelt, die aber mit den Thrash-Groove- und Metalcore Parts übel aufstößt. Die Verbindung verschiedener Elemente in allen Ehren, aber hier wirkt das etwas sehr unausgegoren. „Self Destroyer" oder „Isolation Is Power!" sind noch stärker vom Hardcore beeinflusst und wirken neben den vorherigen Songs noch schräger. Für mich fehlt dabei einfach die klare Zielsetzung und das erfrischende Etwas, welches eine andere stimmliche Begleitung eventuell schon ausmachen könnte. So ist das letztlich konfus bis durchschnittlich, alles in allem aber nicht der Rede wert.

4 / 10 (Elvis Dolff)

> Death Metal-lastigere Version von Marduk <

Spearhead - Decrowning The Irenarch
VÖ: out now / Invictus Prod.
Black Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 38:33



Da hat aber jemand einen Weg gefunden, um sich seiner überschüssigen Aggressionen zu entledigen. Spearhead aus Großbritannien holzen sich auf ihrem Zweitwerk „Decrowning The Irenarch" durch eine Heerschar von tobender und wütender Black Death Metal-Songs, die meist eine Fülle von rasiermesserscharfen Riffs präsentieren. Klingt ideal, um sich mal wieder die Rübe abschrauben zu lassen? Ist es auch, denn die vierköpfige Band hält was sie verspricht und nimmt nur selten den Fuß vom Gaspedal. Freilich bleibt da die große Abwechslung außen vor, aber umso angenehmer wirkt es, dass sich das Album auf „nur" 38 Minuten erstreckt. Hierdurch wird das Album greifbarer und man verliert zwischen den ganzen Prügelmonstern nicht den Überblick. In einzelnen, sehr kompromisslosen Momenten (beispielsweise während „When The Pillars Fall") erinnert die Band gar an eine Death Metal-lastigere Version von Marduk, was in erster Linie an Schreihals Barghest liegen mag, der ähnlich brutal die Stimmbänder malträtiert wie Mortuus, allerdings auch ähnlich variantenarm zu Werke schreitet. Anspieltip des Hassbatzens ist „Road To Austerlitz", das gleichermaßen groovig und herrlich brutal ist.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Ein Leckerbissen voll finnischer Melancholie <

Swallow The Sun - Plague Of Butterflies
VÖ: out now / Spinefarm|Soulfood
Doom Metal
5 Songs / Spielzeit: 60:20

Nein, dieser Release ist trotz der Spielzeit von über einer Stunde eine EP. Der Grund: Zwar präsentiert die Scheibe einen neuen, sehr langen Song, aber die restlichen vier Tracks auf dem Silberling sind die Tracks der ersten Demo „Out Of This Gloomy Light". Der neue und in drei Teile untergliederte Track erstreckt sich auf eine Spielzeit von immerhin fast 35 Minuten, in denen die Finnen mit einem gewohnt intensiven Mix aus Melancholie, Atmosphäre, Doom und Death Metal auffahren. Die Mischung, welche die sechsköpfige Truppe präsentiert, hat Charakter, der vor allem während etlicher verspielter Riff-Arrangements durchschimmert und klar macht, dass Swallow The Sun einen weiteren Schritt nach vorne gemacht haben, dabei aber nicht einmal ansatzweise Gefahr laufen, ihre Wurzeln zu vernachlässigen. Auch wenn der Song anfangs schwer fassbar ist, so bietet er gerade wegen seiner Länge und den unendlich vielen Facetten eine Entdeckungsreise, die man jedes Mal aufs Neue antreten kann, mit der Gewissheit, dass man erneut eine neue faszinierende Seite finden wird. Die Death Metal-lastigeren Demo-Tracks machen ebenfalls Laune, auch wenn Swallow The Sun sich durchaus die Mühe hätten machen dürfen, die Songs neu einzuspielen. Ansonsten ist „Plague Of Butterflies" aber ein Leckerbissen finnischer Melancholie.



7 / 10 (Dorian Gorr)

> Eigene Note mit zu wenig Schwung <

The Acacia Strain - Continent
VÖ: out now / Prosthetic|Soulfood
Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 40:23



Laut Eigenaussage spielen diese Jungs aus Massachusetts einfach nur die Musik, die sie lieben - und das ohne sich darum zu kümmern was momentan angesagt ist. Dennoch fällt das fünfte Album der vierköpfigen Band um Sänger Vincent Bennett in das Schema des nach wie vor angesagten Metalcores, auch wenn hier den melodischen Gesangspassagen erfreulicherweise nur wenig Platz eingeräumt wurde, man sich dafür aber für einen düsteren Sound entschied. Damit stellen The Acacia Strain immerhin sicher, nicht wie ein weiterer Klon zu enden. Auch die Erfahrung merkt man den Jungs durchaus an. Die Truppe beherrscht ihr Handwerk, vor allem wenn es darum geht, eine eigenartige Stimmung über die Songs zu vermitteln. Als Beispiel sei da der Abschlusstrack „The Behemoth" genannt, der eine verstörende Atmosphäre kreieren kann. Dennoch: Wirklich umwerfend ist „Continent" nicht. Den gewollten Grad an Düsternis haben die Jungs zwar erfolgreich integriert, aber oftmals dümpelt man sich hier mit zu vielen Breakdowns durch nichtssagendes Mid-Tempo, siehe Songs wie „Dr. Doom". Von diesen Songs gibt es leider zu viele. Da darf ruhig ein wenig mehr Tempo reingebracht werden damit mehr Schwung aufkommt. Eine eigene Note haben The Acacia Strain zweifellos, davon müssen sie nur noch öfter Gebrauch machen.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Nichts für reine Metalheads <

The Blacklies - Groundfloor
VÖ: out now / UK Division Records
Alternative Rock
11 Songs / Spielzeit: 39:42



Achtung: Bei dem Debüt dieser progressiven Italiener handelt es sich nicht um Metal, sondern um Alternative Rock. Direkt am Anfang wird man zwar mit harten Riffs bombadiert, doch klingen diese Salven schnell ab. Des Weiteren ist die Musik gespickt mit Soundclips, die in erster Linie von Krieg handeln. Durch diese Spielereien bekommt die Musik eine sehr technische Note, was zur Progressivität beiträgt. Teilweise kommt auch ein Klavier zum Einsatz, beispielsweise bei dem balladesken „Inside". Anspieltips sind weiterhin „The Drawing Of The Sun" und „My First Day On The Earth", wobei letzterer eine sehr technische Endzeit-Atmosphäre vermittelt. Eine weitere Überraschung ist „Sorry I Feel So Bad", welcher irgendwo zwischen Kid Rock und Rage Against The Machine ansiedelt. Was bei allen Songs gleichermaßen hervorsticht, sind die Vocals, die stilistisch ständig wecheln und mit Effekten versehen werden. Unterm Strich ist Potenzial erkennbar, sofern man die Ohren mal vom reinen Metal abwenden kann.

6 / 10 (Benjamin Gorr)

> Nichts für eingefleischte Anneke-Fans <

The Gathering - Downfall
VÖ: out now / Vic|Soulfood
Doom/Dark/Death/Gothic Metal
27 Songs / Spielzeit: 144:21



Über die Daseinsberechtigung von „Downfall" kann man streiten, muss man aber nicht, denn The Gathering bieten nicht bloß einen Re-Release ihrer 2001 erschienenen Scheibe „Downfall - The Early Years", sondern packen noch allerhand Musik dazu. Der Untertitel der Urversion trifft aber nach wie vor zu, denn hier gibt es ausschließlich altes Material aus den Jahren 1989 bis 1993 zu hören, sprich Promos, Demos, Probeaufnahmen et cetera. Zu dieser Zeit hatte Anneke von Giersbergen dem Klang der Band noch nicht ihren unverkennbaren Stempel verpasst. Für eingefleischte Fans der Anneke-Ära eignet sich diese Compilation also nur bedingt, etwa zur Vervollständigung der Sammlung oder um die Anfänge der Band kennen zu lernen, die mit den heutigen The Gathering nicht viel gemein haben. Vielmehr bekommt man hier teilweise ziemlich doomigen Death und Dark Metal serviert, der zeigt, dass die Musiker damals noch in den Kinderschuhen ihrer Selbstverwirklichung steckten. Die Affinität zu Keyboardspielereien kommt zwar hier und da schon durch, allerdings klingen viele Stücke selbst für eine Demo ziemlich grottig, was sich besonders auf der zweiten CD niederschlägt. Da mag ich teilweise gar nicht so richtig hinhören. Aber sei's drum, das Zeug ist fast 20 Jahre alt und zu verschmerzen. Ich frage mich jedoch, ob die Band nicht besser beraten wäre, statt die Vergangenheit zu durchforsten, mit etwas Neuem aufzuwarten. Gespannt dürften genug Leute sein, wie es ohne Anneke weitergeht.

6 / 10 (Miriam Görge)

> Für Abwechslung ist gesorgt <

The Oath - 4
VÖ: out now / Code666|SPV
Black Death Metal
10 Songs / Spielzeit: 44:59



Die Franzosen scheinen vom Synthesizer-Wahn besessen. Auch The Oath aus Lyon können nicht die Finger vom Tasteninstrument lassen und kombinieren auf ihrem zweiten Album ihren brutalen Black Death Metal mit etlichen Orchestrierungen, die jedoch nur selten melodieführende Ausmaße annehmen. Meist regiert hier nach wie vor der Riff, von denen nicht wenige wahlweise nach brutal schredderndem Black Metal oder technischem Death Metal klingen. Unterlegt mit atmosphärischen Synthesizern ergibt das eine durchaus interessante Mischung, bei der es nur an einzelnen Stellen noch an der Produktion hapert. Einzelne Gitarrensounds klingen irgendwie arg drucklos, aber ansonsten ist hier alles im grünen Bereich. Für genügend Abwechslung ist dank instrumentaler Bandbreite auch gesorgt, lediglich die Vocals dürften hier und da noch weitere Spektren erschließen. Für ein zweites Album ist The Oaths „4" (seltsamer Titel übrigens) aber absolut überzeugend und empfehlenswert. Ich bin gespannt, wie diese französische Truppe hierauf aufbauen wird. Genügend Potenzial für mehr ist definitiv gegeben.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Ausgelutschte Refrains ohne Struktur <

The Shiver - Inside
VÖ: out now / UK Division Records
Alternative Rock
9 Songs / Spielzeit: 34:34



Irgendwie weiß ich nicht genau was es ist, aber The Shiver präsentieren einen komischen Mix aus Gothic der Chartstürmer-Marke wie Evanescence und mixen das mit einer dicken Schlagseite Alternative Rock. Das Endergebnis ist an einzelnen Stellen hörbar, in vielen anderen Momenten jedoch absolut belanglos. Ausgelutschte Refrains und drucklose Gitarrenparts zieren weitgehend das Klangbild und machen dabei wenig Freude. Die Stimme der Fronterin windet sich mal gefühlvoll, mal absolut nervötend und jaulend in die Gehörgänge, zeugt dabei aber immerhin von einem gewissen Druck und einer eigenen Note, die kurzfristig die Aufmerksamkeit auf die Songs lenkt. Ansonsten ist „Inside" ohne wirkliche Höhepunkte und versucht mit abgekupferten Riffs zu punkten, die wie in „Embryo" total belanglos vor sich schrammeln. Ob die Truppe damit in Bella Italia, ihrem Heimatland, Erfolg hat, entzieht sich meiner Kenntnis, aber hierzulande gewinnen Shiver mit Sicherheit keinen Blumentopf.

3 / 10 (Dorian Gorr)

> Es braucht mehr als blanke Plagiate <

Them Philosophy - Thought Before Action
VÖ: out now / UK Division Records
Crossover Rock
12 Songs / Spielzeit: 34:55



Diese junge Band aus Italien hat wenig Scham davor, ihre Einflüsse offen zur Schau zu stellen. Bei Them Philosophy lassen sich die verschiedenen Zutaten wie aus einem Rezeptbuch herauslesen. Man nehme eine weibliche Frontröhre, die nach einer Kreuzung aus Kittie und den Guano Apes klingt, kombiniere das mit Alternative-Riffs und als besonderen Zuckerguss gibt es eine riesige Portion System Of A Down oben drauf, die zwar einerseits vereinzelnd zu amüsieren weiß, aber auf der anderen Seite auch etwas hilflos wirkt zumal in einem Song wie „Vertigo" das Konzept sehr offensichtlich geklaut wird. Die musikalische Chaostheorie macht zwar besonders dann Spaß, wenn die junge Dame am Mikrofon anfängt, wie ein Berserker zu brüllen, aber leider schweifen Them Philosophy auch oftmals in arg seichte Gefilde ab. Ein Song wie „Where Is The Limit" wirkt besonders während der ruhigeren, fast jazzigen Phasen sehr deplatziert und chaotisch - und das nicht im positiven Sinne. Hinzu kommt, dass die Produktion vereinzelnd etwas zu lasch ausgefallen ist, was an einigen Ecken den Hörspaß einschränkt. Unterm Strich fehlt „Thought Before Action" noch einiges. Es ist kein gutes Zeichen, wenn der einzig ansatzweise überzeugende Song einer blanken SOAD-Kopie mit weiblichen Vocals gleicht. Da muss mehr kommen!

4 / 10 (Dorian Gorr)

> Hail to the Wurst und so... <

Ultrawurscht - Cheese Ass Built My Hot Dog
VÖ: out now / Bad Land|Twilight
Metalcore
14 Songs / Spielzeit: 33:05

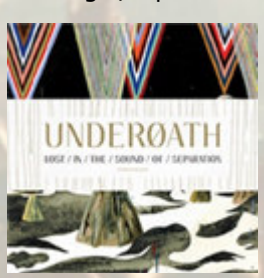


Lustiger Grindcore ist ja mittlerweile keine Ausnahme mehr. Nach den Excrementory Grindfuckers oder den Japanischen Kampfhörspielen, ist auch dieses Werk kein wirkliches Legendenalbum. Gut einen an der Klatsche haben die Jungs und Spaß dabei ebenso. Sie hassen Käsefresser und vergöttern die Wurst und alles was damit zu tun hat. Mit Samples zum Thema Wurst und Käse aus allen möglichen audiovisuellen Schaffenswerken unterlegt, brettert man hier eine gute halbe Stunde durch die Ohrmuschel des Musikinteressierten. Songtitel wie „Die Werwurscht von Simbach", „Camembert-Dismember-Bear" oder das abschließende „Raining Brat" (mit Wurstfachverkäuferinhuldigung) lassen erahnen, wie sehr die Jungs zum Schmunzeln anregen können. Lustig ist das Ganze allemal, besonders wegen des bayrischen Akzents, aber musikalisch ist das nichts besonderes oder nachhaltiges, was man sich nach dem ersten Lachen unbedingt öfter reinzieht.

5 / 10 (Elvis Dolff)

> Kein Standard, trotzdem nicht überzeugend <

Underoath - Lost In The Sound Of Separation
VÖ: out now / Tooth&Nail|Solid State
Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 41:34



Christlicher Metalcore? Über sowas sollte man sich heutzutage wohl nicht mehr wundern, erwähnenswert ist es aber dennoch. Schlagwörter, die auf eine religiöse Ausrichtung der Band hinweisen, habe ich beim Überfliegen der Texte nicht wirklich gefunden, auf der Bühne machen die sechs Mitglieder von Underoath aber wohl keinen Hehl aus ihrem Glauben. Vielleicht ist das das Erfolgsrezept der Band? Musikalisch kann ich „Lost In The Sound Of Seperation" nämlich nicht allzu viel abgewinnen. Zugegeben, hierbei handelt es sich nicht um völlig ordinären Metalcore und von Zeit zu Zeit haben die Südstaatler sogar ganz brauchbare Ideen in ihren Stücken verwirklicht, die alle Instrumente gut mit einbeziehen, allerdings wird so ein Album noch lange nicht spektakulär, weil man an manchen Stellen etwas Emocore einbaut oder mit etwas Drum'n'Bass abschließt. Was einem außerdem etwas übel aufstößt, ist dieser hohe, langgezogene Gesang, welcher sich ab und zu in die Melodien einreiht und irgendwie furchtbar dramatisch wirkt. Trotz eines gewissen Maßes an Originalität wirkt die Platte irgendwie ziemlich banal und kann einen weder mitreißen noch anderweitig faszinieren.

5 / 10 (Robin Meyer)

> Battle-Metal-Feeling ohne den grossen Kick <

Varg & Minas Morgul - Schildfront
VÖ: out now / Twilight
Viking Metal
7 Songs / Spielzeit: 33:01



Da haben sich ja zwei gefunden: Varg und Minas Morgul, beides aufstrebende Bands der deutschen Viking-Szene, verleihen ihrer Freundschaft besonderen Ausdruck indem sie mit „Schildfront" eine Split-Scheibe veröffentlichen. Auf dieser befinden sich (eingeleitet von einem Intro) zwei neue Songs von jeder Band sowie als besonderes Schmankerl ein weiterer Song jeder Truppe, der aber von der anderen Band interpretiert wird. Somit zollen sich Varg und Minas Morgul gegenseitig Tribut und bescheren den Fans von Wikingerklängen gleichzeitig neues Futter, das über die Wartezeit zum neuen Album hinwegtrösten soll. Eine großartige Überraschung erwartet einen bei „Schildfront" nicht. Wer mit den beiden Bands schon vorher vertraut war und ihre Musik schätzt, der wird mit der Split-CD nichts falsch machen. Die Vocals präsentieren sich mal dunkel grollend, mal fies keifend. Geschredderte Melodien sorgen für den zusätzlichen Battle-Metal-Kick, der aber ruhig noch etwas atmosphärischer hätte ausfallen dürfen. Hört man sich vor allem einmal das filmreife Intro inklusive pathosgetränkter Ansprache an, erhofft man sich danach einen größeren, besser produzierten Kracher als Vargs „Erwache". Für Viking Metaller ist diese Split-Scheibe aber generell nicht verkehrt.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Wow, das sollen weibliche Vocals sein? <

Walls Of Jericho - The American Dream
VÖ: out now / Trustkill Records
Metalcore
12 Songs / Spielzeit: 36:02



Während des gesamten ersten Durchlaufs von „The American Dream" habe ich es eigentlich nicht so recht geglaubt. Man ist dank einiger Fronterinnen ja einiges gewöhnt, doch bei Walls Of Jericho hatte ich über weitere Strecken ernsthaft Zweifel ob es tatsächlich die tätowierte Fronterin ist, die wir hier hören. Candace Kucsulain brüllt mit so viel Inbrunst, dass man vor Schreck zusammenzuckt. Und als ob man davon alleine nicht beeindruckt genug sein könnte, rollt einen die Instrumental-Fraktion gnadenlos über den Haufen. Der Opener „The New Ministry" klingt mit den von Candace ausgestoßenen Kriegsschreien wie ein Aufruf zur Revolution. Zwei Tracks weiter verkündet der Rotschopf in einem Breakdown geprägten Song „Fuck The American Dream" und bekennt damit Fahne. Den sozialkritischen Pathos hat diese Truppe jedoch keinesfalls nötig, um auf sich aufmerksam zu machen. Die bedrohlichen Riffs und die volle Schlagseite, die einem vom Drumset entgegenschwappt, sorgen dafür, dass hier bei der Europa-Tour jeder Pit toben wird. „The American Dream" besticht zwar nicht durch Abwechslung, dafür aber durch hervorragende Brutalität, die von der druckvollen Produktion lebt. Und beim finalen „The Slaughter Begins", das wohl am stärksten mit dem Konzept der Band bricht, ist man schließlich auch gewiss, dass diese bösen Vocals tatsächlich einem weiblichen Wesen entspringen. Das ist Metalcore der sehr viel besseren Art!

8 / 10 (Dorian Gorr)

Mal wieder reingehört...

> Hört man sich nicht schnell satt <

Pain - Dancing With The Dead
VÖ: xxxx / Stockholm Records
Electronic Industrial Metal
12 Songs / Spielzeit: 47:27



Das 2005 erschienene „Dancing With The Dead" des Masterminds und dem Herrn der Augenringe Peter Tägtgren ist das Elektro Industrial Metal-Album schlechthin. Schon der Opener „Don't Count Me Out" zeigt, dass hier fette Gitarrenriffs den Ton angeben und das Keyboard zur Untermalung dient. Doch bei dem hitverdächtigen „Same Old Song" sieht das schon wieder anders aus. Das Keyboard drängt mit seinen grandiosen Melodien die Gitarren in den Hintergrund. Hier wird auf Stimmung gesetzt. Peter scheut sich nicht davor Experimente einzugehen und so verwundert es nicht, dass so manche Synthie-Sounds die Songs um einiges aufwerten. Insgesamt sind Peters Songs einfach nur großartig, eigenständig und facettenreich. Hier fehlt es an nichts: Gewünschte Härte und Melodien sind vorhanden. Ein Album an dem man sich nicht so schnell satt hören wird.

9 / 10 (Jenny Bombeck)

> Kindheitstraum mit vielen Gaststars <

Probot - Probot
VÖ: 2004 / Southern Lord Records
Heavy Metal
11 Songs / Spielzeit: 52:46



Mit diesem Projekt erfüllte sich Dave Grohl (Foo Fighters, ex-Nirvana) einen Kindheitstraum. Unter dem Namen Probot vereint der begnadete Rock-Musiker einige Größen der Metal-Szene und rumpelt, rockt und groovt sich durch elf geradlinige Songs, die von einer druckvollen Produktion leben. Zu den prominenten Gästen gehören unter anderem Cronos (Venom), Eric Wagner (Trouble), King Diamond und Max Cavalera (Soulfly), denen Dave meist ein auf sie passendes Soundgewand zugeschneidert hat. Der Track mit Lemmy klingt demnach natürlich nach Motörhead, Max Cabaleras Song ist ein Soulfly-Double, die Songs mit Wino am Gesang klingen natürlich nach herbem Stoner Rock und Lee Dorrians Song ist selbstverständlich düster und doomig. Unterm Strich ergibt das eine vielseitige Mischung, die mit einem Hidden Track, der Jack Black am Mikro präsentiert, endet. Fürs locker-lässige Durchhören ist „Probot" alle Mal geeignet, auch wenn die Platte nicht wirklich ein innovativer Geniestreich ist. Enttäuschungen gibt es lediglich eine und das ist der Song mit Tom G. Warrior am Gesang, dessen stimmliches Potenzial hier schlichtweg nicht genutzt wird und der sich in pseudo-apokalyptischem Gequäke wälzt.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Black Metal mit Doom-Ambitionen <

Samael - Worship Him
VÖ: 1991 / Osmose Records
Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 41:06



Das Debüt von Samael hat mit den heutigen Samael eigentlich nichts zu tun, außer dass der gleiche Bandname drüber steht. Damals machten die Brüder aus der Schweiz noch richtigen Black Metal, kombiniert mit einigen Riffs, die in Doom-Gefilden herumdümpeln. Auch wenn hier nicht die Rede von einer kalten Atmosphäre wie bei Darkthrone und Konsorten sein kann, haben die Songs trotzdem ein ganz eingenes Flair. Die Anspieltips sind ganz klar der Opener „Kiss Of Death" und „Morbid Metal", welche interessanterweise zu den schnelleren Songs auf dem Album gehören. Die restlichen Songs sind ebenfalls nicht zu verachten, allerdings sollte man eine Vorliebe für Doom-Ausflüge im Black Metal haben, um mit dieser Scheibe glücklich zu werden. Fans der heutigen Samael könnten daran interessiert sein, zu erfahren, wie ihre heutigen Helden einst klangen.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

Beyond the Mirror



Neutral Milk Hotel

Neutral Milk Hotel, dieser Name wird leider nicht jedem etwas sagen, ist (oder besser war) eine Band um den amerikanischen Sänger und Songwriter Jeff Magnum, die im Jahr 1993 aus den Soloaufnahmen, während seiner Zeit bei The Olivia Tremor Control hervorgegangen ist. Bis heute gibt es von den Musikern nur zwei Alben, deren Stil Magnum selbst einmal als „Fuzz Folk" bezeichnet hat, und es ist leider mehr als fragwürdig, ob es je eine weitere Veröffentlichung geben wird.

> Viel zu oft übergangenes Meisterwerk <

Neutral Milk Hotel - In The Aeroplane Over The Sea
VÖ: 1998 / Rodeo Star
Indie Rock
11 Songs / Spielzeit: 39:53

Der Nachfolger von „On Avery Island" ist ein viel zu wenig anerkanntes Album, das unter denjenigen, die es kennen und zu schätzen wissen, jedoch Legendenstatus genießt. Das ist völlig zurecht so, denn nie hat man Musik gehört, die gleichzeitig so simpel, emotional, eingängig und kreativ ist, wie auf „In The Aeroplane Over The Sea". Im Vordergrund stehen Jeff Magnums ergreifender Gesang, begleitet von einer Akustikgitarre, was nicht sonderlich spektakulär klingt, aber selbst alleinstehend schon ein grandioses Album abgegeben hätte. Hierzu gesellen sich neben Schlagzeug und Bass ab und zu beispielsweise noch Bläser oder eine „singende Säge". Dieser perfekt bedachte Einsatz von Instrumenten ergibt dann eine wundervolle Mischung aus Indie Rock und Folk, wie es sie kein zweites Mal gibt. Einfach eine Klasse für sich.

(Robin Meyer)

ALICE COOPER (+ WHITESNAKE + FIVE AND THE RED ONE)
18.11. - Hamburg, Sporthalle
20.11. - Hannover, AWD Halle
21.11. - Essen, Grugahalle
22.11. - Bayreuth, Oberfrankenhalle
25.11. - Erfurt, Messehalle
26.11. - München, Olympiahalle
28.11. - Frankfurt, Jahrhunderthalle
29.11. - Stutgart, Porsche-Arena
01.12. - Berlin, Max-Schmeling- Halle

ALTERBRIDGE
15.11. - Köln, E-Werk
16.11. - Hamburg, Docks
22.11. - Berlin, Huxley's
23.11. - Wiesbaden, Schlachthof
25.11. - München, Tonhalle

ASP
03.10. - Dresden, Lukaskirche
04.10. - Erfurt, Stadtgarten
05.10. - Wuppertal, Filmtheater Rex
07.10. - Stuttgart, Congresszentrum
08.10. - München, Muffathalle
09.10. - Mannheim, Alte Feuerwache
10.10. - Leiptig, Haus Auensee
11.10. - Bochum, Christuskirche
12.10. - Bochum, Christuskirche
13.10. - Offenbach, Capitol
14.10. - Erlangen, E-Werk
15.10. - Saarbrücken, Garage
16.10. - Hamburg, Markthalle
17.10. - Osnabrück, Haus der Jugend
18.10. - Berlin, Passionskirche

BACKYARD BABIES
09.10. - München, Backstage Werk
10.10. - Saarbrücken, Roxy
11.10. - Frankfurt, Batschkapp
12.10. - Karlsruhe, Substage
14.10. - Berlin, Columbia Club
15.10. - Leipzig, Werk II
16.10. - Bochum, Zeche
17.10. - Köln, Luxor
18.10. - Hamburg, Fabrik

BLESSED BY A BROKEN HEART (+ I AM GHOST)
04.11. - Hamburg, Logo
11.11. - Berlin, Kato
12.11. - Dresden, Scheune
20.11. - München, 59:1
29.11. - Köln, Underground
30.11. - Saarbrücken, Roxy
01.12. - Aschaffenburg, Colos-Saal

BORN FROM PAIN
18.10. - Stuttgart, JZ West
07.11. - Bremen, Tower
08.11. - Halberstadt, JC Wegeleben
09.11. - Darmstadt, Steinbruch Theater

BURDEN OF GRIEF
18.10. - Bochum, Matrix
25.10. - Germete, Schützenhalle
29.11. - Steinheim, Stadthalle
25.12. - Kassel, Musiktheater

CATARACT
08.11. - Magdeburg, Sackfabrik
31.01. - Abtsgmünd, Kochertalmetropole

COR
07.11. - Idar Oberstein, JuZ Depot
14.11. - Hamburg, Lobusch
21.11. - Neukirchen, Sägewerk
05.12. - Leverkusen, Bunker
12.12. - Erfurt, ALZ Banane
13.12. - Zittau, Emils
19.12. - Merseburg, ST-Club „Zum Wecker"
20.12. - Waldkirchen, AZ Dorftrottel

CRADLE OF FILTH (+ GORGOROTH + MOONSPELL + SEPTIC FLESH + ASRAI)
04.12. - Saarbrücken, Garage
11.12. - Dresden, Reithalle
12.12. - Weimar, CCN
14.12. - Berlin, Huxley's
17.12. - Köln, Live Music Hall
18.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
19.12. - München, Backstage
20.12. - Osnabrück, Hyde Park

CREMATORY
03.10. - Guben, Fabrik
04.10. - Neustadt/Orla, Wotufa-Saal

CRIPPER
04.10. - Bamberg, Way Of Darkness Festival

CRUSHING CASPARS
20.11. - Augsburg, Musikkantine
21.11. - Immenshausen, Akku
20.12. - Rostock, Mau
27.12. - Salzwedel, Hanseat
03.04. - Mieste, Kinosaal „Massive Attack"

DARK TRANQUILITY (+ POISONBLACK + FEAR MY THOUGHTS)
24.10. - Berlin, Kato
25.10. - Hamburg, Grünspan
09.11. - München, Backstage
10.11. - Stuttgart, Röhre
11.11. - Köln, Underground

DEEP PURPLE (+ GOTTHARD)
31.10. - Leipzig, Arena
01.11. - Hannover, AWD Halle
02.11. - Kassel, Eissporthalle
04.11. - Erfurt, Messehalle
06.11. - Kiel, Ostseehalle
07.11. - Frankfurt, Festhalle
08.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
10.11. - Magdeburg, Bördelandhalle
11.11. - Berlin, May Schmeling Halle
13.11. - Oberhausen, Arena
14.11. - Karlsruhe, Europahalle
15.11. - München, Olympiahalle
17.11. - Bamberg, Jako Arena

DISTURBED (+ SHINEDOWN)
14.10. - Hamburg, Docks
17.10. - Berlin, Columbiahalle
18.10. - Düsseldorf, Philipshalle
20.10. - München, Zenith
21.10. - Leipzig, Haus Auensee
26.10. - Kralsruhe, Europahalle

DORNENREICH (+ DEVON GRAVES + LEAFBVLADE)
01.10. - Frankfurt, Nachtleben
02.10. - Ingolstadt, Paradox
03.20. - Piding, Baamhakke

DORO
13.12. - Düsseldorf, ISS Dome

DRAGONSFIRE
11.10. - Rüsselsheim, Freizeithaus Dicker Busch
25.10. - Kaiserlauetrn-Hohenecken, United Metalheads Festival
08.11. - Schwalbach, Rockclub
13.12. - Siegburg, Kulturcafe

ENDSTILLE
10.10. - Hamburg, Marx
11.10. - Bad Salzungen, KW70
12.10. - Frankfurt, Nachtleben

ENSLAVED (+ STONEGARD + KRAKOW)
07.11. - Marne, Capitol
30.11. - München, Backstage
02.12. - Saarbrücken, Roxy
03.12. - Darmstadt, Steinbruch Theater
04.12. - Köln, Werkstatt
05.12. - Hamburg, Markthalle
06.12. - Leipzig, Hellraiser
09.12. - Berlin, Kato

ENTHRONED
24.10. - Osanbrück, Bastard Club
26.10. - Nürnberg, Asgard

ENTOMBED (+ MISERY SPEAKS)
01.10. - Hamburg, Logo
02.10. - Köln, Underground
04.10. - Leipzig Conne Island
05.10. - Frankfurt, Batschkapp

EPICA
26.10. - Hannover, Muskzentrum Nord
29.10. - Aschaffenburg, Colos-Saal
31.10. - Karlsruhe, Substage
02.11. - München, Backstaqe

FEAR MY THOUGHTS
11.10. - Herford, Club X

FINNTROLL (+ PRIMORDIAL + ELUVEITIE + EQUILIBIRUM + MANEGARM + CATAMENIA)
31.10. - Leipzig, Hellraiser
01.11. - München, Backstage
05.11. - Berlin, Postbahnhof
06.11. - Hamburg, Markthalle
08.11. - Essen, Weststadthalle
11.11. - Saarbrücken, Roxy
12.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - Frankfurt, Batschkapp

FIREWIND (+ KIUAS)
04.11. - Hamburg, Markthalle
05.11. - Essen, Turock
07.11. - Hannover, Musikzentrum
25.11. - München, Backstage

GRAVE DIGGER (+ ALESTORM)
15.01. - Halle, Easy Schorre
16.01. - Lichtenfels, Stadthalle
17.01. - Glauchau, Alte Spinnerei
18.01. - Berlin, Columbiaclub
19.01. - Bochum, Zeche
20.01. - Aschaffenburg, Colos-Saal
21.01. - Ludwigsburg, Rockfabrik
22.01. - Saarbrücken, Garage
23.01. - Speyer, Halle 101
24.01. - Andernach, JUZ Live Club
25.01. - Hamburg, Markthalle
26.01. - München, New Backstaqe

GIRLSCHOOL
20.10. - Bochum, Zeche
21.10. - Hamburg, Ballroom
30.10. - Speyer, 101
01.11. - Leipzig, Conne Island

HAGGARD
01.10. - Hannover, Musikzentrum
02.12. - Karlsruhe, Substage
05.10. - Köln, Essigfabrik
17.10. - Osnabrück, N8
18.10. - Bremen, Tivoli
22.10. - Nürnberg, Hirsch
23.10. - Magedburg, Factory
24.10. - Berlin, K17
25.10. - Bad Salzungen, Pressenwerk
27.10. - Hamburg, Markthalle

HOLY MOSES (+ BENEDICTION + NOMINION)
01.10. - Bochum, Zwischenfall

IMMORTAL (+ DESTRUCTION + TANKARD + WATAIN + URGEHAL + SETHERIAL + CRIMSON GHOSTS + NACHTBLUT)
25.10. - Lichtenfels, Stadthalle

IN FLAMES (+ GOJIRA + SONIC SYNDICATE)
04.10. - Köln, Palladium
05.10. - Wiesbaden, Schlachthof
19.10. - München, Zenith
24.10. - Dresden, Alter Schlachthof
25.10. - Berln, Columbiahalle

KISSIN' DYNAMITE
29.11. - Andernach, JUZ Live Club
06.12. - Biberach, Abdera

MONSTER MAGNET
29.10. - München, Backstage Werk
31.10. - Wiesbaden, Schlachthof
01.11. - Köln, Live Music Hall
02.11. - Hamburg, Grosse Freiheit
04.12. - Hannover, Capitol
05.12. - Saarbrücken, Garage
07.12. - Stttgart, Longorn
08.12. - Nürnberg, Löwensaal
09.12. - Leipzig, Werk II
10.12. - Berlin, Huxleys

MORBID ANGEL (+ KATAKLYSM + MARDUK + KEEP OF KALESSIN + ARSIS)
27.11. - Saarbrücken, Garage
02.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
03.12. - Stuttgart, LKA Longhorn
06.12. - Bamberg, Hauptsmoorhalle
12.12. - München, Backstage
17.12. - Leipzig, Hellraiser
18.12. - Hamburg, Markthalle
19.12. - Hannover, Capitol
20.12. - Essen, Weststadthalle

MOTÖRHEAD (+ SAXON + DANKO JONES)
28.11. - Düsseldorf, Philipshalle
30.11. - Bremen, Pier 2
02.02. - Offenbach, Stadthalle
03.12. - Bamberg, Jako Arena
05.12. - Dresden, Messehalle
06.12. - Stuttgart, Schleyerhalle
07.12. - München, Zenith

NIGHTWISH
17.03. - Köln, Palladium
18.03. - Lingen, Emslandhalle
20.03. - Karlsruhe, Europahalle
21.03. - Erfurt, Messehalle
26.03. - München, Zenith

NILE (+ GRAVE + SEVERE TORTURE)
05.10. - Berlin, K17

PERZONAL WAR
29.11. - Siegburg, Kubana

POTHEAD
24.10. - Rostock, Mau Club
25.10. - Hannover, Musikzentrum
15.11. - Neustadt a.d. Orla, Wotufa
06.12. - München, Backstage

PRIMORDIAL (+ ELUVEITIE + EQULIBRIUM + CATAMENIA)
31.10. - Leipzig, Hellraiser
01.11. - München, Backstage
05.11. - Berlin, Postbahnhof
06.11. - Hamburg, Markthalle
08.11. - Essen, Weststadthalle
11.11. - Saarbrücken, Roxy
12.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - Frankfurt, Batschkapp

QUEEN & PAUL RODGERS
01.10. - München, Olympiahalle
02.10. - Mannheim, SAP Arena
04.10. - Hannover, TUI Arena
05.10. - Hamburg, Color Line Arena

SATYRICON
10.12. - Berlin, Columbia Club
14.12. - Frankfurt, Batschkapp
16.12. - Stuttgart, Röhre
17.12. - Saarbrücken, Garage
18.12. - München, Metropolis
19.12. - Halle, Easy Schorre
20.12. - Hamburg, Knust

SLAYER (+ TRIVIUM + MASTODON)
05.11. - Offenbach, Stadthalle
06.11. - Köln, Palladium
09.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
18.11. - München, Zenith
19.11. - Berlin, Columbiahalle

SONATA ARCTICA (+ PAGAN'S MIND + VANISHING POINT)
16.11. - München, Backstage
19.11. - Saarbrücken, Garage
22.11. - Oberhausen, Turbinenhalle

TANKARD
25.12. - frankfurt, Batschkapp
26.12. - Essen, Turock
28.12. - Pirmasens, Quasimodo

THIN LIZZY (+ URIAH HEEP)
10.10. - Reichenbach/Stuttgart, H20
11.10. - Raststatt, Badener Halle
12.10. - München, Circus Krone
14.10. - Saarbrücken, Garage
15.10. - Nürnberg, Löwensaal
17.10. - Gießen, Hessenhalle
18.10. - Heidenheim, Karl-Rau-Halle
20.10. - Dresden, Schlachthof
21.10. - Berlin, Postbahnhof
22.10. - Braunschweig, Jolly Joker
24.10. - Osnabrück, Halle Gartlage
25.10. - Köln, E-Werk

TORIAN
03.10. - Attendorn, Schützenhalle Ihnetal
10.10. - Kiel, Pumpe
22.11. - Paderborn, Multikult

UNLEASHED (+ KRISIUN + ONE MAN ARMY AND THE UNDEAD QUARTET)
14.11. - Jena, F-Haus
15.11. - Essen, Turock
16.11. - Dramstadt, Steinbruchtheater
26.11. - Stuttgart, LKA Longhorn
28.11. - Trier, Exil
05.12. - Hannover, Musikzentrum Nord
06.12. - Berlin, K17

VOLBEAT (+ STUCK MOJO)
10.10. - Hamburg, Große Freiheit 36
14.10. - Offenbach, Capitol
20.10. - München, Backstage Werk
23.10. - Köln, E-Werk
24.10. - Berlin, Columbiaclub
25.10. - Osnabrück, Halle Gartlage

WALLS OF JERICHO (+ EVERGREEN TERRACE + CATARACT + ANIMOSITY + THE RED CHORD)
03.10. - Saarbrücken, Garage
04.10. - Magdeburg, Roxy
09.10. - Schweinfurt, Stadtbahnhof
10.10. - Berlin, SO36
11.10. - Dresden, Reithalle

Eure Konzerttermine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
tourdates@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der

23.10.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Konzerte, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.

BARTHER METAL OPEN AIR X
Barth
15. - 17.08.2009
Sarkom + Vardlokkur + Skyforger + Manegarm + Trollfest + Negura Bunget + Varg + Fleshless + Toxocara + Sworn + Slartibartfass + Purgatory + Minas Morgul + The Monolith Deathcult + Blodsrit + Heidevolk + Svartahrid + Nidhogg + Nastrandir + Weyland + Vandrar + Awakening + Deadly Pale + Persophone

DEATH FEAST OPEN AIR
Hünxe, Schwarze Heide
11. - 13.06.2009
Devourment + Asphyx + General Surgery + Putrid Pile + Annotations Of An Autopsy + Purgatory + Machetazo + Gadget

DEVILS REVENGE FESTIVAL
Schwerte, Alte Rohrmeisterei
03.10.2008
Eisregen + Shining + Samsas Traum + The Vision Bleak + Setherial + Crimson Ghosts + Nachtblut + Totenmond + Transilvanian Beat Club

EVIL HORDE METALFEST
Oberhausen, Druckluft
10.10.2008
Night In Gales + Motorjesus + Deadsoil + Battlesword + Hordak + Doomsday + Secluded

HELLFLAME FESTIVAL - THE SOUTH SIDE OF HELL
Lichtenfels, Stadthalle
25.10.2008
Immortal + Sodom + Týr + Urgehal + Setherial + Nachtblut + Alestorm + Svartsot + Hollenthon + Samsas Traum

KEEP IT TRUE XI
Würzburg, Posthalle
15.11.2008
Flotsam And Jetsam + Nasty Savage + Girlschool + Tokyo Blade + Artillery + Evil + Forte + Faith Factor + Timelord Hellhound

KEEP IT TRUE XII
Lauda-Königshofen, Tauberfrankenhalle
24. - 25.04.2009
Armored Saint + Lizzy Borden + Hittman + Abattoir + Tyrant + Exxplorer + Living Death + Zouille & Hantson + Exumer + Rigor Mortis + Ruthless + Militia + Hell + The Gates Of Slumber + Atlantean Kodex + Aska + Meltdown + In Solitude + Deja Vu

METAL FORCES FESTIVAL
Lörrach, Altes Wasserwerk
29.11.2008
Primordial + Wolf + Necronomicon + Mystery Blue + Hatchery

METAL FOR MERCY
Witten, Stadt Werk
24. - 25.10.2008
Black Messiah + Eisheilig + Denial + Dyrathor + Leichenwetter + Beltane + Dark Suns + Lane + TriState Corner + In December + Butterfly Coma + Ae:nera + Blind + Heavenfall + fs-ninety8 + Perfect Symmetry

METAL INFERNO
Paderborn, Kulturwerkstatt
17. - 18.04.2009
Shakra + Illdisposed + Negura Bunget + Elvenking + Warhammer + Bloodwork + The New Black + D.A.M.N. + Brainstorm + Asphyx + Desaster + Motorjesus + Ahab + Torian + Hackneyed + Elivagar + 7 Seals

PARTY.SAN OPEN AIR
Bad Berka
06. - 08.08.2009
Satyricon + Marduk + Shining + Den Saakaldte

PARTY.SAN WINTER WAR
Weimar, Seminargebäude
01.11.2008
Asphyx + Desaster + Enthroned + Mortiuri

RAGNARÖK 2009
Lichtenfels, Stadthalle Lichtenfels
17. - 18.04.2009
Adorned Brood + Alestorm + Arkona + Finsterforst + Fjoergyn + Korpiklaani + Kivimetsän Druidi + Melechesh + Midnattsol + Týr + Yggdrasil

ROCK HARD FESTIVAL 2009
Gelsenkirchen, Amphitheater
29. - 31.05.2009
Children Of Bodom + Jon Oliva's Pain + Bullet + Grand Magus + Firewind

SATANS CONVENTION
Lengerich, Gempt Halle
13.12.2008
Amon Amarth + Satyricon + Desaster + Belphegor + Horna

SUMMER BREEZE
Dinkelsbühl, Flugplatz Aeroclub
13. - 15.08.2009
Amon Amarth + Corvus Corax + Schandmaul + J.B.O. + Legion Of The Damned + Unheilig + Brainstorm + Volbeat

SWORDBROTHERS FESTIVAL 7
Andernach, JUZ
13.09.2008
Steel Prophet + Salems Wych + Exiled + Ravensthorn + Holy Martyr + Crom + Conquest Of Steel + Metalhead uvm.

THRASH ASSAULT 3
Würzburg, Soundpark-Ost
11.10.2008
Heathen + Sadus + Accuser + Sacred Steel + Devastation + Minotaur + Hellish Crossfire + Negligence

ULTIMA RATIO FESTIVAL 3
Oberhausen, Turbinenhalle
01.11.2008
Korpiklaani + Turisas + Kampfar + Koldbrann + Kivimetsän Druidi + Secrets Of The Moon + Riger + Adorned Brood + Obscurity + XIV Dark Centuries + Black Messiah + Gernotshagen + Sworn

UNDER THE BLACK SUN
Bernau/Helenenau bei Berlin
03. - 04.07.2009
Darkspace + Drengskapur + Elite + Lifelover + May Result + Paragon Belial + Somrak

WACKEN OPEN AIR
Wacken
30.07. - 01.09.2008
Cathedral + Machine Head + Axel Rudi Pell + Schandmaul + Doro

WAY OF DARKNESS III
Coburg, BGS-Gelände
02. - 04.10.2008
Abbadon Incarnate + Asphyx + Benediction + Commander + Cripper + Cronos Titan + Dark Age + Dark Fortress + Denial Fiend + Desaster + Despondency + Endstille + Entombed + Evocation + Fastbeat Superchargers + Hatred + Hollenthon + Holy Moses + Inside + Karras + Lay Down Rotten + Mael Mordha + Maggos Shoes + Manos + Massacre + Mastic Scum + Napalm Death + Neocosmic + Nominion + One Man Army & The Undead Quartet + Primordial + Sinister + Vomit The Soul + Witchburner

WINTERNOISE FESTIVAL
Osnabrück, N8
24.01.2009
Moonsorrow + Thyrfing + Arkona + Midnattsol + Heidevolk + Waylander + The Vision Bleak + Mael Mordha + Samsas Traum

Eure Konzerttermine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
tourdates@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der

23.10.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Konzerte, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.





MESHUGGAH + TRIGGER THE BLOODSHED + DIORAMA

16. September 2008 - Köln, Underground

SCHWER VERDAULICHE STIMMUNGSMACHER

Das Underground in Köln ist Schauplatz vieler Metal-Konzerte und hat sich als relativ kleiner, düsterer Club bisher immer bewährt. Mal sehen, wie sich die einzigartigen Supermusiker von Meshuggah hier heute Abend vor ausverkauftem Haus schlagen. Zunächst gilt es jedoch, sich die Vorband anzuschauen. Oh, da spielt ja schon jemand, also nichts wie rein. Moment mal, das sind aber nicht Trigger The Bloodshed, und von einem zweiten Support war nie die Rede. Egal, kurzes Achselzucken und dann Konzentration auf die Musik.

Diorama heißt die deutsche Band, welche gerade auf der Bühne steht und eine Art Metalcore mit (kaum hörbaren) Synthesizern zum Besten gibt. Die Jungs scheinen gute Laune zu haben und sind motiviert bei der Sache, richtig mitreißen lässt sich von den eher durchschnittlichen Songs aber niemand. Allerdings handelt es sich bei den Leuten hier auch weniger um die Zielgruppe der Band, was die Frage aufwirft, wer überhaupt auf die Idee gekommen ist, so eine Truppe vor Meshuggah ins Rampenlicht zu holen.

Etwas, wenn auch nicht viel passender wirkt da schon die Fünf-Mann-Formation **Trigger The Bloodshed** aus Großbritannien. Bevor jedoch losgegrindet werden kann, gibt es einen scheinbar nie endenden Soundcheck, der akustische Probleme mit dem Drumset aufzeigt. Davon abgesehen scheinen die Musiker aber auch etwas penibel zu sein. Schließlich geht es doch noch los und es ballert heiter aus den Boxen. Angesichts des mittelmäßigen Sounds hat sich der Aufwand zwar nicht wirklich gelohnt, aber was soll's. Passend zu ihrer nackenbrechenden Performance legen die Mitglieder von Trigger The Bloodshed eine angepisste Attitüde an den Tag und versüßen so die Show. Besonders der Gitarrist zur Linken, dessen zwischenzeitliche Aufforderungen zum Circlepit nicht ganz ernst genommen werden, steckt so sehr in seiner Rolle, dass ihm der Speichel regelrecht aus dem Mund fliegt, sobald er seine Stimmbänder benutzt. Ein Grund nicht ganz vorne zu stehen. Bis auf das fabelhafte Drumming des ziemlich jung wirkenden Schlagzeugers ist die Musik nicht wirklich besonders, allerdings keineswegs schlecht. Nach schätzungsweise 35 Minuten hat man sich ausgetobt und macht Platz für die mächtigen Schweden.

Darauf, dass **Meshuggah** endlich loslegen, muss man glücklicherweise nicht so lange warten. Bald schon stehen sie auf den Brettern und bringen das brechend volle Underground zum Brodeln. Wahnsinn, was hier für eine Stimmung herrscht. Die Band scheint sich einfach einer sehr treuen Gemeinde von Anhängern zu rühmen, was auch kein Wunder ist, bei der Vorstellung, die jetzt aufs Parkett gelegt wird. „Perpetual Black Second" vom Album „Nothing" fungiert als effektiver Opener, der konsequent für Bewegung in der Masse sorgt. Glücklicherweise bleibt es aber relativ freundlich und artet nicht in aggresives Gemoshe aus. Dann folgt „Bleed" und stellt erstmal die Tauglichkeit des neusten Materials unter Beweis. Manch einer hätte es vielleicht nicht geglaubt, aber die komplexen sowie harten und rhythmisch höchst verschachtelten Stücke der Band haben ein unfassbares Live-Potential und gehen so sehr ins Mark, dass man gar nicht anders kann, als sich zu bewegen. Zudem ist es eine wahre Freude, den Instrumentalisten bei dieser Meisterleistung an Koordination zuzusehen und sich von Fredrik Thordendals wahnwitzigen Gitarrensolos den Kopf verdrehen zu lassen. Auch Sänger Jens Kidman, der übrigens ein T-Shirt der Red Hot Chili Peppers (eine nahezu perfekte Antithese zur eigenen Musik) trägt, macht seine Sache ganz hervorragend und wirft einen irren Blick ins Publikum, während er sich pulsartig zur Akustik bewegt. Neben dem Kultsong „Future Breed Machine", welcher als letzter Song gespielt wird, ist auch „Rational Gaze" ein Höhepunkt dieses fantastischen Konzertes, bei dem selbst der Sound kaum zu wünschen übrig lässt. Diese Schweden haben es einfach drauf.

Robin Meyer



Wütender Besuch aus Singapur

Impiety

IMPIETY + SPEARHEAD + PURGATORY

20. September 2008 - Oberhausen, Helvete

„Gott ist heute nicht da" steht auf dem Shirt, das Purgatory-Sänger Dreier passend zu seinem Sturzkreuz trägt. Und das Motto passt auf den Abend, der leider mit 45 Minuten Verspätung startet, wie der Blast zum Beat, denn die singaporischen Black Deather Impiety haben ihr unheiliges Line-Up mitgebracht, um auch Oberhausen das Fürchten zu lehren. Diesen Kreuzzug starten in dem Kellergewölbe des Helvete die besagten **Purgatory**, die sich mit jeder Menge Blasts und einer wild surrenden Saitenfront viele Freunde schaffen. Während des ersten Songs füllt sich der Bereich vor der Bühne mit einer Schar von Willigen, die ihre Mähnen zu den Hochgeschwindigkeits-Walzen schütteln. Die Musik der Sachsen ist dafür bestens geeignet und erinnert an eine Mischung aus Vader und Krisiun, die zwar nicht durch Vielfalt und Abwechslung besticht, aber ein solides Prügelbrett serviert. Nervig ist nur der zeitweilig etwas matschige Sound. Doch davon lassen sich Purgatory ebenso wenig abhalten wie von den Problemen mit dem Drumset, das gegen Ende kurzfristig den Dienst verweigert.

Den Dienst scheinen auch Dawn Of Azazel zu verweigern, die eigentlich angekündigt waren, jedoch auf Grund unbekannter Schwierigkeiten den Weg ins Helvete nicht getätigt haben. Beschweren tut sich jedoch keiner, denn damit geht es direkt über zum Co-Headliner in Form von **Spearhead**. Die Band aus Großbritannien fährt auf ihrer ersten Europa-Tour mit, doch von Nervosität ist nichts zu spüren. Während des episch-kriegstreiberischen Intros drehen die vier jungen Briten dem Publikum noch den Rücken zu, ehe es die geballte Breitseite leicht angeschwärzten Death Metals auf die Ohren gibt. Auch hier zeigt sich das Publikum überaus angetan und geht von Beginn an gut mit, ungeachtet der Tatsache, dass auch hier der Sound nicht wirklich optimal ist. Ein Manko, das die Band zukünftig überarbeiten sollte, ist dass Sänger und Bassist Barghest seine Vocals oftmals am Mikrofon vorbeischreit, weil er sich auf sein Bass-Spiel konzentrieren muss. Das ist schade, weil die heiseren Vocals generell überzeugend sind und dadurch viel zu leise aus den Boxen schallen.

Die Stimmung war bis dato schon gut, doch **Impiety** können abschließend noch einen drauf setzen. Die Band aus Singapur hat sich in Kutten und Nieten gepackt und präsentiert sich noch wütender als ihre beiden Support-Bands. Fokus des Auftritts ist Bandchef Shyaithan, dessen Vocals die beiden Vorgänger-Sänger noch einmal gegen die Wand brüllen. Blitzschnell schaltet der kahlköpfige Kuttenträger ein paar höllische Keifer zwischen seine heiseren Grunts Keifer und sorgt so für ungeahnte Abwechslung, welche die Jungs gerne auch auf zukünftigen Platten unterbringen dürfen. Apropos Platten: Die Songs von der neuen EP „Dominator" finden natürlich ebenfalls den Platz in der Setlist und überzeugen auf voller Bandbreite, vor allem der Titeltrack und das zermürbende „At War With Temujin". Diese Songs stellen unter anderem klar, warum Impiety die Headliner des Abends sind. Qualitätstechnisch liegen sie noch eine größere Nasenlänge vor ihren Support-Bands.

Dorian Gorr



TECHNISCHER TOETUNGSAKT

ESSEN DEATH FEAST VII
(NILE + BEHEMOTH + GRAVE + VOMITORY + SEVERE TORTURE + GRIND INC. + OMNIUM GATHERUM)

27. September 2008 - Essen, Turock

Das Turock platzt aus allen Nähten. Dem Essener Death Feast (die Indoor-Variante des Open-Airs, die zwar weniger Bands präsentiert, aber nicht minder brutal ausfällt) eilt der eigene Ruf voraus, mal abgesehen davon, dass man diesmal ein super Billing präsentieren kann. So können die Veranstalter bereits am frühen Abend vermelden, dass das Turock ausverkauft ist.

So haben **Omnium Gatherum** eine halbe Stunde nach Einlass auch nicht das übliche Opener-Problem, vor einer leeren Halle zu spielen. Viel reißen kann das Sechstett jedoch nicht, dafür ist ihr Sound einfach zu deplaziert in diesem Line-Up. Die Spielfreude wird jedoch angesichts des höflichen Applauses nicht gedämpft. Trotzdem können Omnium Gatherum nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihre Musik wohl besser auf einer Amorphis-Tour aufgehoben wäre als hier.

Da kommen **Grind Inc.** nach einer knappen Umbaupause schon viel besser an. Vor beachtlich vielen Leuten müht sich die Krefelder Grind-Death-Kapelle ab und hat anscheinend ordentlich Fans im Gepäck. Der erste Pit des Abends zieht seine Kreise und auch sonst erweist sich das Essener Publikum als äußerst bangfreudig.

Schnell und mit Hochgeschwindigkeit geht es weiter. **Severe Torture** nutzen die Gunst der Stunde und hämmern ein knackiges Brutal Death-Brett in die Menge.



Viel Abwechslung wird dabei zwar nicht geboten, aber die Vocals und Riffs sitzen mit Präzision, so dass vor der Bühne ein wenig Bewegung aufkommt und die ersten Reihen mit der Handkante wackeln.

Vomitory können da noch einen drauf setzen. Die schwedische Tötungsmaschine rollt mit einer Geschwindigkeit über das Publikum, dass man gar nicht anders kann als mitzunicken. Zwar verschanzt sich Bassist und Sänger Erik Rundqvist hinter seiner Lockenpracht und überlässt selbst die Ansagen dem Gitarristen zu seiner Rechten, doch seinen Job macht der Fronter mit viel Leidenschaft und Körpereinsatz wieder wett. Urban Gustafsson heizt derweil die Menge immer wieder an, so dass Songs wie „Terrorize Brutalize Sodomize" ordentlich zünden.

Den zweiten schwedischen Tötungsakt präsentieren anschließend **Grave**, die jedoch weitaus gemäßigter, dafür aber mit dem Groove des Todes in der Hinterhand, aus den Boxen poltern. Fronter, Gitarrist und Bandchef Ola Lindgren kommt mit einer angepissten Rock'n'Roll-Ausstrahlung auf die Bühne und zündet sich während des Intros trotz Rauchverbot im Club erstmal eine Kippe an, bevor die Band die Nacken krachen lässt. Mit einem mordsmäßigen Sound im Rücken rumpeln sich Grave auf ihren runtergestimmten Gitarren durch ihr Set und ernten dabei noch mehr Reaktionen als die vorherigen Bands. Auch wenn es Ola gerne anders sehen würde, doch es sind nach wie vor die alten Songs, welche das Publikum hören will. Selbst neue Nummern wie „Bloodpath" können noch nicht für die gleiche Stimmung sorgen wie „You'll Never See", „Deformed" oder natürlich das göttliche „Soulless". Bei letzterem hüpft Nile-Bassist Chris Lollis auf die Bühne und mimt den Gastsänger, bevor „And Here I Die" das Ende dieses gelungenen Auftritts markiert.



Behemoth begehen anschließend den Fehler, dass sie diese Stimmung nicht sofort nutzen, sondern ewig für die Umbaupause benötigen. Vor allem scheint die polnische Truppe Probleme mit dem Schlagzeug zu haben. Immer und immer wieder wird die Bass-Drum ausgetestet, bis Nergal und seine finster in Corpsepaint gehüllten Schergen die Bühne betreten und vom ersten Moment an eine Energie versprühen, dass einem warm ums Herz wird. Bereits während der ersten Klänge von „Slaves Shall Serve" wird auf der Bühne der Synchron-Propeller angeschmissen, so dass das Publikum gar keine andere Wahl zu haben scheint, als mitzumachen. Nergals Stimme tötet auch heute und durch seine Ausstrahlung sorgt er für den zusätzlichen Nervenkitzel bei dieser Show, so dass selbst der kurze technische Aussetzer vor „At The Left Hand Ov God" verschmerzbar erscheint. Diese Band ist einfach perfekt aufeinander eingespielt.

Erst gegen kurz vor Mitternacht schaffen es **Nile** endlich auf die Bühne. Sofort geben die Mannen um Karl Sanders Vollgas und überraschen mit einem recht guten Sound und knallen gekonnt Songs wie „Annihilation Of The Wicked" oder „Black Seeds Of Vengeance" in das noch zahlreich vorhandene Publikum. Technisch sowieso unumstritten werden hier keine Gefangenen gemacht. Nile ziehen immer mehr Anwesende in ihren Bann. Gerade Songs vom „Annihilation Of The Wicked"-Album werden gut aufgenommen, aber auch sonst können die Amis nicht viel falsch machen. Als dann auch noch am Ende das live nur rar gesäte „Unas, The Slayer Of The Gods" zum Zug kommt, erreicht die Stimmung ihren Höhepunkt und Nile beenden nach gut einer Stunde souverän den Auftritt und hinterlassen einen durchweg starken Eindruck.

Dorian Gorr und David Dankert



ABEND DER AKUSTIK

DORNENREICH (+ DEVON GRAVES + ANGSTTRIEB)

30. September 2008 - Oberhausen, Helvete

Das Helvete lädt in Oberhausen zu einem Abend der besonderen Art ein. Unter dem Zeichen der sanft klingenden Akustikklänge strömen nicht gerade wenig schwarz gekleidete Liebhaber der experimentellen Musik in den Kultladen. Bevor man sich aber zu der sehr individuellen Musik von Angsttrieb, Devon Graves und den österreichischen Dornenreich (Leafblade aus Liverpool waren übrigens aus unerklärlichen Gründen nicht präsent) im Takt wiegen kann, wird die Geduld auf die Probe gestellt. Beginn ist für 19 Uhr auf dem Flyer angesetzt, dennoch öffnen sich erst kurz nach halb neun die Pforten des höllischen Konzertkellers.



Der Abend startet sehr experimentell mit dem Männer-Duo **Angsttrieb**. Auf der Bühne steht ein großer Tisch mit Laptop und Schreibtischlampe, hinter dem ein langhaariger Blondschopf die elektronischen Geräusche-Samples erklingen lässt und zwischendurch zum Mikrofon greift, um ein paar Textzeilen in das ungewöhnliche Soundgewand zu streuen. Leider bestehen die elektronischen Samples nicht aus variantenreichen Melodien, sondern eher aus unerträglichen Geräuschkulissen, die einem wirklich Angst machen und so verabschiedet sich das eh schon spärlich gesäte Publikum in die Bar. Da hilft auch keine Bassgitarre mehr, die als Streichinstrument umfunktioniert wird. Der Auftritt der Wuppertaler wirkt konzeptlos und zu experimentell.

Nach den Jungspunden ist ein alter Hase der Musikszene dran: **Devon Graves**, seines Zeichens Gründer von Deadsoul Tribe und Sänger bei Psychotic Waltz, wandert momentan mit seiner Akustikgitarre bewaffnet und viel Eitelkeit im Gepäck auf Solopfaden. Bis der kahlköpfige Devon seinen einzigartig harmonischen Gesang dem Publikum präsentiert, muss erst der perfekte Sound gefunden werden. Leider kann Mr. Grave himself nicht auf der Bühne und vor den Reglern gleichzeitig stehen und so übernimmt er doch kurzerhand den Soundcheck und lässt den eigentlichen Fachmann ziemlich alt aussehen. Nach einigen weiteren Minuten kann es endlich losgehen. Im grellend heißen Scheinwerferlicht stehend und schwitzend, klimpert und zupft Devon gefühlvoll an den Saiten und singt ein Lied nach dem anderen mit geschlossenen Augen und emotional ins Mikro. Ein Musiker, ein Instrument und Atmosphäre pur, die bei so manchem Besucher eine Gänsehaut auslöst. Auch das vorherige divenhafte Verhalten des Entertainers ist schon in Vergessenheit geraten. Songs á la „Someday" oder das sagenhafte „My Grave" können das Publikum vollends von seinen Qualitäten überzeugen.

Dann wird es Zeit für den akustischen Höhepunkt dieses musikalisch gehobenen Abends. **Dornenreich** aus Österreich geben sich die Ehre im beschaulichen Helvete und die weiblichen Fans sind nicht nur von der äußeren Hülle der beiden Mitglieder fasziniert. Äußerst besinnlich stellen Eviga und Inve ihre Songs aus ihrer Ambient Rock-Ära vor. Besonders das Violinenspiel verleiht dem Konzertraum eine neue Atmosphäre, so dass man als Fan nur staunen kann. Dafür gibt es nach jeder Darbietung auch einen Applaus, der sich sehen lassen kann. Schade, dass es an diesem Abend nur etwas für die Ohren gibt, denn das Stageacting steht ganz im Hintergrund und so sitzt Eviga gemütlich auf einem Barhocker und stellt im Flüstergesang hauptsächlich Songs der letzten beiden Veröffentlichung dar. Lieder wie „Drang" und „Freitanz" sind gute Beispiele für Musik, die mit viel Seele geschmückt ist und auch ein Stück aus ihrer vergangen melodischen Black Metal-Phase („Reime Faucht Der Märchensarg") wird in dem akustischen Gewand präsentiert. Schade nur, dass auch bei diesem Song der Flüstergesang eingesetzt wird. Ein bisschen Vielfalt hätte niemanden weh getan. Selbst nach drei Zugaben ist das Publikum immer noch hungrig nach mehr und das ist ein gutes Zeichen für den insgesamt ungewöhnlichen, aber sehr entspannenden Abend voll mit qualitativ gut gemachter Musik.

Jenny Bombeck





FREE DOWNLOAD UNTER WWW.METAL-MIRROR.DE



Die nächste Ausgabe von Metal Mirror erscheint am **1. November**. Unter anderem mit folgendem Inhalt:



METAL MIRROR WANTS YOU!

Du hast Spaß am Verfassen von Texten, liebst metallische Klänge, bist teamfähig, trinkfest, würdest gerne Interviews mit Musikern sowie Rezensionen von CDs übernehmen und möchtest diesem lustigen Haufen hier beitreten? Super! Dann melde dich bei uns, denn Metal Mirror sucht Verstärkung!

Folgende Anforderungen stellen wir:

- **Korrekte Rechtschreibung, guter Umgang im Sprachgebrauch**
- **Zuverlässigkeit was Abgabefristen und Absprachen angeht**
- **Umfangreiche Kenntnisse im Bereich Heavy Metal**
- **Freundlicher Umgang mit den Mitarbeitern**

Was ebenfalls günstig wäre:

- **Englischkenntnisse**
- **Spezialisierung auf ein Metal-Genre (was derzeit gesucht wird, erfährst du weiter unten)**

Dafür bieten wir:

- **Zusammenarbeit in einem netten Team**
- **Die Möglichkeit sich journalistisch mit der Materie Heavy Metal zu beschäftigen**
- **Die Chance regelmäßig Musiker zu interviewen**
- **Eine @metal-mirror.de E-Mail-Addy**
- **Leider kein Geld, da wir alle auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Dafür gibt es ab und an freien Eintritt zu Konzerten und Promo-CDs, die besprochen werden müssen**

So kannst du dich bewerben:
Eine E-Mail mit dem Betreff „Bewerbung" an

contact@metal-mirror.de

schreiben. Aus der Bewerbung sollten folgende Informationen hervorgehen: Name, Alter, Herkunft, Beruf / Ausbildung, 5 Lieblingsbands und –platten, sowie das bevorzugte Metalgenre. Solltest du bisher irgendwelche Erfahrungen im journalistischen Bereich (mit oder ohne Heavy Metal) gemacht haben, wäre eine entsprechende Referenzenangabe ebenfalls nützlich. Außerdem sollten der Mail zwei bis drei Probereviews beiliegen. Eine Antwort erhälst du garantiert!

Aktuell suchen wir:

- **Einen festen Mitarbeiter, der sich besonders in den Genres Metalcore, Hardcore und modernem Death Metal, sowie Melodic Death Metal auskennt.**

- **Einen freien Mitarbeiter für Live-Berichte. Du möchtest umsonst auf Konzerte gehen und von diesen berichten? Du denkst, dass du die Stimmung eines Konzertes gut in Worte verpacken kannst? Wunderbar! Wir suchen freie Mitarbeiter, die Live-Berichte aus ganz Deutschland für uns schreiben. Neben den oben erwähnten sprachlichen Begabungen, solltest du eine Kamera besitzen und bedienen können.**

- **Einen News-Reporter für unser Web-System (news@metal-mirror.de)**

Interesse:
contact@metal-mirror.de